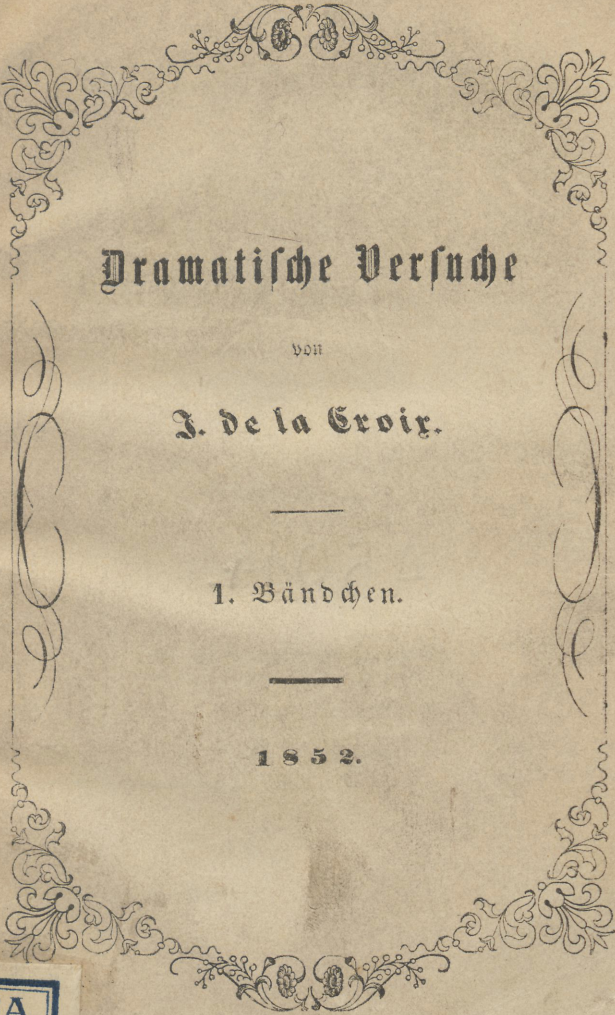


170075 1872



Dramatische Versuche

VON

J. de la Croix.

1. Bändchen.

1852.

Dramatische Versuche

von

J. de la Croix.

1. Bändchen.

Que les Muses les arts. et la philosophie
Passent d'un peuple à l'autre et consolent la vie.

St. Lambert.

Dorpat.

Gedruckt bei Schünmanns Witve und C. Mattiesen.

1852.

Der Deutsche Reichstag

1850

Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung desselben die vorschristmäßige Anzahl von Exemplaren hieher eingesandt werde.

Riga, den 3. November 1850.

Dr. G. Haffner, Censor.

1850

Ent.

1850

5723

1850

1850

1850

Inhalt.

	Seite
Splitter und Balken, Lustspiel in 2 Akten.	1.
Die Hausfreunde ^{*)} , Lustspiel in 1 Akt . . .	89.
Übertreibungen, oder Proceßsucht und Genesung, Lustspiel in 3 Akten . . .	163.

^{*)} Bem. In diesem Lustspiele könnte ein und derselbe gewandte Künstler, zur Entfaltung seines Talents, die Rollen des Norden, Zagen, Bangen und Schwehens darstellen.

Seinen
theuren Freunden

und

hochverehrten Gönnern

widmet diese Kleinigkeiten

zur freundlichen Erinnerung an ihn,

der Verfasser.

V o r w o r t.

Es giebt der alten, vortrefflichen Gemälde viele, die von der Zeit nach und nach verwischt, dem kunstliebenden Auge entzogen werden. Die Restaurirung solcher Schöpfungen dürfte also — meiner Meinung nach — nicht als ein unerdienstliches Bestreben erscheinen. — Zu den Gemälden ähnlicher Gattung gehört, ohne Zweifel, das kleine französische Proverbe: *Jerôme Pointu, ou, pour bien prêcher il faut prêcher d'exemple*, welches noch vor der französischen Revolution mit vielem Beifall in Paris und in ganz Frankreich aufgeführt wurde, und dessen Verfasser, Hr. v. Beaunoir, sich einige Zeit in Mitau bei dem Grafen von Provence, oder Comte de Lille, nachmaligen König Ludwig

XVIII. aufgehalten hatte. Hier lernte ich ihn im Jahre 1805 kennen und hatte, durch meine Vorliebe für dramatische Werke, das Glück, dieses hochgebildeten bejahrten Mannes Wohlwollen in dem Grade zu gewinnen, daß er mir das Manuscript seiner sämtlichen Oeuvres dramatiques (8 Bände in 8.) zum Andenken verehrte.

Im Anfange dieses Jahrhunderts übersezte der rühmlichst bekannte Schauspieler und Director der Hamburger Bühne F. L. Schröder unter andern auch den Jérôme Pointu, und veröffentlichte dieses anziehende Stück durch den Druck unter dem Titel: „Jeder sege vor seiner Thüre“ — ohne jedoch dem deutschen Publikum den Namen des wirklichen Verfassers mitzutheilen, was dann auch zur Folge hatte, daß das Lustspiel: „Jeder sege vor seiner Thüre“, fast allgemein für ein Schrödersches gehalten wurde. — Es giebt wohl in der Welt keine deutsche Bühne, auf welcher es nicht mit Beifall gesehen worden wäre; doch fing man in neuerer Zeit schon an, Manches an der Sprache der Schröderschen Version auszu-
setzen; und nach und nach würde wohl diese hei-

tere Schöpfung des ächt französischen Humors auf den Bühnen Deutschlands in den Hintergrund gedrängt worden sein, — wenn der ausgezeichnete dramatische Künstler und Schriftsteller L. Schneider in Berlin nicht schon im Jahre 1841 eine neue Bearbeitung des anmuthigen Lustspiels geliefert hätte.

Um nun dieser unverdienten Vernachlässigung einer werthvollen Pièce ebenfalls zu steuern, habe ich es auch versucht, in den antiken Rahmen des schönen verwitternden Gemäldes ein neues, unsern Zuständen vielleicht entsprechenderes Bild zu stellen. Gelänge es ihm ein beifälliges Lächeln des Publikums zu gewinnen, so würde ein solcher Erfolg in mir ein um desto angenehmeres Gefühl erregen, als er mir die Gewißheit gäbe, daß der Humor, der mich in der Jugend beseelte, mich auch im vorgerückten Alter noch nicht ganz verlassen habe.

Schließlich hoffe ich, daß die geehrten Recensenten, die sich etwa die Mühe geben wollten, ein Urtheil über meinen Splitter und Balken auszusprechen, — beim Vergleich dieser Leistung mit Jérôme Pointu, oder auch mit „Je-

der fege vor seiner Thüre“ — mir wenigstens die Gerechtigkeit werde widerfahren lassen, daß ich aus dem Original, und folglich auch aus der wörtlichen Schröderschen Übersetzung nur die Idee des Stücks entlehnt, keinesweges aber eine Copie geliefert habe, daher denn mein Splitter und Balken wohl einigen Anspruch auf Originalität machen dürfte.

Der Verfasser.

Splitter und Balken.

Lustspiel in 2 Akten, in Versen

von

J. de la Croix.

Auf meinem Haupte liegt des Alters Schnee,
Doch bin ich noch in meiner Stimmung jung.

Sadi.

Manuscript;

und gegenüber den deutschen Bühnen:

Eigenthum des Verfassers.

Personen.

Angel, Notar und Winkeladvokat.
Frölich, sein Amanuensis.
Blieden, ein angehender Schreiber.
Hannchen, Angel's Haushälterin.
Ort: eine Seestadt.

Charactere.

Angel: Pedant, Heuchler und heimlicher Epitaphräer.
Frölich: lebenslustiger, genialer Bursche.
Blieden: einfältiger Kleinstädter.
Hannchen: unverdorbenes, harmloses Gemüth; ein
Landmädchen in anziehender Tracht.

Anmerkung. Nur gut memorirte Rollen und richtige und ge-
läufige Aussprache der vorkommenden Fremd-
wörter werden die Gunst des Publikums die-
sem Stück gewinnen können.

Erster Act.

(Arbeitszimmer des Notars Angel. Auf der einen Seite ein Schreibtisch nebst Sessel. Auf der andern ein Spieltisch, auf welchem ein Trictrachbrett. Hinter dem Schreibtisch steht quer über die Bühne ein Actenschränk, dessen Vorderseite dem Zuschauer zugekehrt ist. An den Wänden Regalen mit Acten und Büchern. Im Hintergrunde die Eingangsthür. Eine andere an der Seitenwand führt in's Schlafzimmer des Angel.)

Erster Auftritt.

(Hannchen, die das Zimmer aufräumt und bald darauf Frölich.)

Frölich.

(Erscheint und nähert sich auf den Fußspitzen.)

Pst! Pst! So höre doch mein schönes Kind . . .

Hannchen.

Mein schönes Kind? — Ei! Ei!

Wie sie so zärtlich doch des Morgens immer sind!

Frölich.

Ich bin's zu jeder Zeit, auch wenn der Tag vorbei!
— Doch sprich! Ist Angel schon erwacht?

Hannchen.

Erwacht? — Er ist schon ausgegangen.

Frölich. (Betroffen.)

Nicht möglich?

Hannchen.

Haben's wieder klug gemacht!

An Ihrer Stell' würd' ich vergehn vor Angst und
Bangen.

Frölich.

Wie so? — Hätt' er nach mir gefragt?

Hannchen.

Ja wohl! — Recht oft.

Frölich. (Ärgerlich.)

Verdammt!

Hannchen.

Zu finden hat er Sie gehofft

In Ihrem Zimmer. Doch, das war verschlossen.

„Schon gut!“ — rief er — „das nächtlich' Schwärmen

„Will ich schon legen diesem Gecken!“

Frölich.

Welche Poffen!

Um meinen Schlaf braucht er sich nicht zu härmern;
Auch wird sein eitles Droh'n mich nicht erschrecken. —
Doch an dem ganzen Lärm bist Du allein nur schuld.

Hannchen. (Ceremoniös, mit Ironie.)

Was Sie da sagen,
Ist, wahrlich, etwas ganz Apatres!
Drum haben Sie die einz'ge Huld
Mich vor mir selber anzuklagen.

Fröhlich.

Du willst es wirklich?

Hannchen.

Ich erwart' es.

Fröhlich.

Wohlan! — Ich kam um Mitternacht nach Hause
Und fand geschlossen schon das Thor.
Nun frage ich: warum geschah's so früh?

Hannchen.

Vorsichtigkeit geht jedem Ding zuvor.
Auch dachte ich, daß Sie in Ihrer Klausse
Sich schon erholten von der Tagesmüh'. —
Und jetzt frag' ich: warum Sie nicht die Klingel zogen?
Zum Öffnen wär' ich gern zum Thor geflogen.

Fröhlich. (Nüch.)

Nicht stören wollt' ich Deinen sanften Schlummer.

Hannchen. (Ironisch.)

Wie zart gedacht! Wie schön empfunden!

Fröhlich.

Mich ausgesperrt zu seh'n erfüllte mich mit Kummer! —
Je leidender er ist, um desto mehr gesunden

Will stets der schwache Mensch — und diesem mächt'
gen Trieb

Der ewigen Natur auch ich getreu verblieb. —

Nach unserm Club eilt' ich mit schnellen Schritten,
Wo an dem Würfeltisch sich wackre Kämpen stritten.

Hannchen.

Sie werden klüglich doch den Kampf vermieden
haben?

Frölich.

Warum nicht gar! —

Vor allen Dingen sucht' ich mich zu laben

An dem Champagner, der sich sprudelnd dort ergoß
Und meinen Geist erhob; so daß ich mich entschloß,
Gleich einem kühnen Har,

Dem Geier Mäster Fang — trotz aller seiner Klagen —
Die schon gefasste Beute abzufragen.

Hannchen.

Und glückt' es Ihnen!

Frölich.

Aber wie?!

Gereizt, — verwegen, — feck, — in wilder Phantasie
Spielt ich wie nur ein Gott hätt' spielen können,
Das heißt mit Zuversicht. Ich ließ mir gar nicht
rathen!

Wohl aber hin und her gewalt'ge Summen rennen,
Und denke Dir! Gewann zweitausend Stück Ducaten!

Hannchen.

O geh'n Sie doch! Das ist gewiß nicht wahr.

Frölich.

Du glaubst es nicht? — Hier sind sie blank und
baar.

(Er zieht aus allen Taschen Ducaten handvoll heraus und zeigt sie ihr.)

Hannchen. (Schlägt die Hände zusammen.)

Herr je! Was für ein Haufen Geld!!

Frölich.

Gefällt es Dir? — Wohlan! — Das Gold ist
in der Welt

Noch nicht das höchste Gut. Versuch' es mich zu
lügen

Mit einem einz'gen Kuß, der mich entzückt, —
Und vom Gewinn sollst Du sogleich die Hälfte haben.

Hannchen.

(Schalkhaft und nach der Stirn zeigend.)

Sind Sie nicht, — wie man sagt, — was We-
niges verrückt?

Frölich.

Verrückt? — O nein! — Verliebt? — Vielleicht
bis an die Ohren.

Hannchen.

Ja! Da bedaur' ich Sie! Da sind Sie rein
verloren.

Frölich.

Und doch, mein Kind, rechn' ich auf Deine
Huld.

Hannchen.

Wenn falsch Sie rechnen, bin ich dran' nicht
schuld.

Frölich.

(Sie zu lieblosen suchend.)

Wie? — Solltest Du nicht gern Dich küssen
lassen?

Hannchen. (Ihm ausweichend.)

So hören Sie doch auf!

Frölich. (Sie verfolgend.)

Du willst, ich soll nicht fassen
Das Glück, das heute sich so wunderhold mir beut?
Da wäre ich ja nicht gescheit! . . .
Nein, nein! So wohlfeil kommst Du nicht vom
Kauf! . . .

(Er will Sie umarmen.)

Hannchen.

D! Schämen Sie sich doch! — So hören Sie
doch auf!

Frölich. (Umsaßt sie.)

Du bist mir gar zu hübsch! — Ich muß Dich
küssen!

Hannchen. (Sich wehrend.)

D psui! Ich werd' wahrhaftig schreien müssen!

Frölich.

Nur nicht zu laut! — Es ist ja schnell geschehen . . .

(Er küßt sie.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen und Angel (der plötzlich erscheint).

Angel.

Poh Wetter! — Frölich!! — Was — was muß ich sehen!

Frölich.

(Zur Seite und mit dem Fuße stampfend.)

Verdammt!!

Angel. (Zu Hannchen.)

Verlaß' uns.

(Hannchen ab.)

Angel. (Voshaft.)

Sie! — Sie sind ein wahrer Ritter
Im Fach der Liebe . . . par amour . . .

(Er lacht mit Ingrimmi.)

Frölich. (Sehr verlegen.)

Es war nur Scherz . . . Ich wollte — nur . . .

Angel. (Wie oben.)

Si freilich! — Nur ein Scherz . . . Sie wollten nur!

Nur anzubahnen dachten Sie die Spur! . . .
Ich weiß! — Ich weiß! — Doch manche Frucht
schmeckt bitter,
Und manche sitzt zu fest . . . läßt sich nicht brechen . . .
Und Mädchen küssen ist noch kein Verbrechen . . .
Daß meinten Sie! — Nicht wahr? . . .

Frölich. (Sich sammelnd.)

Sie treffen's — ich gesteh' es — auf ein Haar!
Und werden mir daher erlauben . . .

Angel.

Doch nicht noch ferner Küsse hier zu rauben? —
Wie können Sie nur von dergleichen träumen?
Doch ich erlaub' dafür: daß Sie mein Haus gleich
räumen.

Frölich.

Wie?! — Sie entlassen mich, mein Herr Notar?

Angel. (Boshaft.)

Sie treffen's — ich gesteh' es — auf ein Haar!
Es ist ein wahres Glück, daß wir so leicht errathen,
Was Jeder von uns meint! —
Indessen schämen sollten Sie sich Ihrer Thaten,
Herr Ritter par amour . . . hä! hä! hä!
(Boshaft in sich lachend.)

Frölich.

Sie haben, wie es scheint,
An mir recht Vieles auszusagen?

Angel.

Wie sollt' ich nicht? Da Sie nur suchen zu ver-
legen
Jedwede Sitte und Moral . . .

Frölich.

Da wär' ich ja ein wahres Ungeheuer,
Geschaffen nur der Welt zur Qual! . . .

Angel.

Das sind Sie auch, denn nichts ist Ihnen hei-
lig, theuer.

Frölich.

Und doch bin ich allein dem wahren Schönen
hold
Und deshalb Gegenstand des Neides Vieler . . .

Angel. (Einfallend.)

Ha Bah! — Sie sind ein Spieler,
Ein Geck, — ein Schlemmer — und ein Trunken-
bold!

Frölich. (Ironisch, doch artig.)

O! Ihnen mangelt's nicht an dem Talente,
Zu ein'gen sehr verschied'ne Elemente.

Angel.

Nur zu! Nur zu! — Ich kenne dieses Witzeln.
Sie lachen nur, weil Sie sich selber figeln.

Frölich. (Wie oben.)

Ich suche nur als Echo nachzuhalten
Die art'gen Worte, die aus Ihrem Mund erschallen.

Angel.

(Stampft ärgerlich mit dem Fuß.)

Silentium! — Man fehr' zurück zur Parition! —
Sind Sie in Ordnung mit der Liste zur Auction,
Die ich schon gestern Ihnen vorgelesen?

Frölich.

Noch nicht.

Angel.

Warum nicht?

Frölich.

Weil ich nicht zu Haus gewesen.

Angel.

Sie beichten aufrichtig; und ich — ich bin ganz Ohr.
Wo haben Sie sich denn die Nacht umhergetrieben?

Frölich.

Bis Mitternacht bin ich bei einem Freund ge-
blieben,
Und als nach Haus' ich kam, so war schon fest das Thor.

Angel.

Was thaten Sie anstatt zu klingeln?

Frölich.

Ich ging in das Hôtel zu den drei goldnen
Kringeln,
Dort spielte ich und trank ein Gläschen Wein.

Angel.

(Zum Publikum und auf Frölich zeigend.)

Da haben wir den Held in seinem heil'gen Schein!

Er ist die Unschuld selbst; — der Reine, — der Ge-
rechte.

Er spielt nur, wo er kann; durchschwärmt nur ganze
Nächte

In Saus und Braus bei vollen Flaschen;
Rehrt dann spät Morgens heim mit leeren Taschen,
Und stellt nur Mädchen nach, um ihnen das zu
rauben,

Was köstlicher als Gold! — O tempora! O mores!

Fröhlich.

Sie irren sich. Das feste Glauben

An Tugend und Moral, mein Herz noch nie verlor es,
Und immer heilig blieb für mich der Unschuld Kranz;
Zwar führt' ich manches Bild zum heitern schönen
Tanz,

Doch schwöre ich: daß gute Sitten

Durch mich noch nie gelitten.

Angel.

(Einen giftigen Blick auf ihn werfend.)

So?! — Selig, wer das glaubte!

Fröhlich.

Ich wäre glücklich, wenn mir Ihre Guld erlaubte,
Nur ein Paar Fragen an den Inbegriff der Tugend,
Das heißt so viel als an Sie selbst, — zu stellen . . .

Angel. (Kalt.)

Sie können's thun, obgleich die Müß' verloren.

Fröhlich.

Wohlan! — In Ihrer Jugend, —

Mein hochverehrter Principal!
Als Ihnen lachten noch die heitern Horen
Und Sie, umringt von lustigen Gesellen,
Der Freude, ganz gewiß, auch ihre Opfer brachten —
Wie war es damals mit dem schäumenden Pokal?

Angel. (Perorirend.)

Die Böllerei wußt' ich von jeher zu verachten,
Und ließ den Becher stets an mir vorüberzieh'n;
Denn treulos sind der Trauben süße Säfte,
Und nur im Wasser liegen große Kräfte.

Frölich. (Verbeugt sich dankend.)

Von dieser Lehre will ich großen Nutzen ziehn.
Doch wenn zu reizen Sie die Weine nicht vermochten,
So fanden Sie gewiß genügenden Ersatz
In Speisen, die Apicius Köche kochten,
In Schildkröt-Suppen, Hummern und dergleichen.

Angel.

(Dem der Mund wässert und der sich die Lippen leckt.)

Da muß ich Ihnen sagen, lieber Schatz,
Daß diesem Zauber ich stets wußte auszuweichen.
Denn sehen Sie: wenn auch mein Magen
Die Dinge all', die Sie so eben nannten,
Und die man gleich gern ißt mit Fremden und Be-
kannten,
Recht gut vermochte täglich zu ertragen; —
So ist doch unser lieber Magen
Ohn' allen Zweifel unser andres Ich!

Nun werden Sie doch wohl ganz sicherlich
Gestehen, daß man sich nicht gern belästigt;
Und da nur magre Kost den Körper gut befestigt
Und unsre Kräfte nicht läßt sinken; —
So suchte ich Pasteten, Torten, Schinken,
Auf das Entschiedenste zu meiden;
Begnügte mich des Morgens früh, —
Statt Kaffee oder Thee, — die ich nicht leide, —
Mit einer einz'gen Tasse schwacher Brüh;
Zu Mittag aß ich ein Paar Stückchen Braten;
Am Abend weichgekochte Eier . . .
Und möchte diese Kost auch Ihnen rathen,
Die täglich nur beträgt in Summa, vierzehn Dreier.

Frölich. (Scheinbar entzückt.)

O Dank! O tiefgefühlten Dank
Für diesen guten väterlichen Rath!
Wie oft war ich vor Nahrungsorgen krank!
Und doch so nah war mir die Rettung! — In der
That!
Ein Täschchen Brüh' — ein Stückchen Fleisch, — und
Eier

(er holt tief Athem)

Entheben aller Noth und — und man athmet freier!

Angel. (Großthuend.)

Ja! Sehen Sie, was man nicht Alles kann,
Wenn man nur will!

Frölich.

(Sieht ihn groß und bewundernd an.)

Ha! Sie — Sie sind ein großer Mann!! —
— Doch an dem Spiel, da fanden Sie, ich wette!
Zuweilen Zeitvertreib, — Vergnügen . . .

Angel. (Mit Abscheu.)

Am Spiel?! Am Laster?! — Nein! Da müßt
ich lügen,

Wenn ich gestände, daß ich's je geliebet hätte.

Ist nicht das Spiel die Quelle jeder Sünde?

Ist's nicht ein offenes Raubsystem,

Des Satans reichste Pfründe,

Die hundertfach ihm wuchert? — Wehe dem,

Der weicht dem Spiel die Tage seines Lebens,

Und opfert ihm den edleren Beruf! —

Nach Hülfe und Trost wird stehen er vergebens

Zu dem Allgütigen, der ihn erschuf! . . .

Von Tag zu Tag und immer tiefer

Versinkt der Ärmste in die Noth,

Und vor Verzweiflung gern entließ er

Der Neue bitterem Schmerz selbst durch den Tod!

Frölich.

(Mit carifirter Verzweiflung.)

Halt! Höllenbreughel! Halt! — Du tödest
mich! — Ich sterbe!

Angel.

(In demselben perorirenden Affect fortfahrend.)

Der Gluch der Menschheit ist des Spielers Erbe!

Denn List und Heuchelei, und Geldgier und Betrug
Sind seine tiefverehrten Götter.

Gelang ihm nicht der Wurf, verfehlte er den Zug,
So schont er weder Weib, noch Kind, noch Better,
Ja selbst den Vater nicht! Den Kelch nicht am Altar! . . .

(Mit Salbung.)

Und der sonst rein von Schuld, ein edler Jüngling
war,
Und werden können einst ein Göthe, Schiller, Her-
der . . .
Ward endlich durch das Spiel zum Gauner und zum
Mörder!

Frölich. (Scheinbar schauernd.)

Welch' furchtbar Bild!! — Doch muß ich frei
bekennen . . .

Angel. (Einfallend.)

Und ich hätt' an dem Spiel Gefallen finden
können?

Wie kommen Sie zu dieser Frage?

Wär's Ihnen unbekannt, daß jeder meiner Tage
Der Mäßigkeit, dem Fleiß, dem Tag'sgeschäft ge-
weiht?

Frölich. (Devot.)

Bereuend meine Schuld, ersuch' ich Euch . . . verzeiht!

Angel. (Mit pedantischer Würde.)

Es sei!

Frölich. (Sich abermals verbeugend.)

Sie haben mich erbaut und tief gerührt.
Sie sind ein Philosoph, wie's keinen noch gegeben ...
(Fein.)

Und nie hat wohl der Pfeil der Lieb' verlegt Ihr Leben?

Angel.

Nie! — konnte ich denn werden je verführt
Durch Wesen, denen Kants Vernunft und Weisheit
mangeln?

Nein, nein! — Mich konnte nur Minerva angeln!
Ich huldigte nur ihrem hehren Bild.

Umsonst schlang man die Fesseln mich zu binden;
Stets wahrte mich der Weisheit Schild,
Und es gelang mir mich den Nezen zu entwinden, —
Bis endlich den Tribut verlangte die Natur.

Doch folgte ich auch hier gar nicht der Liebe Spur;
Denn Liebe ist der Weg zur Reue, zum Verderben!
Bei Zeiten dacht' ich an die Zukunft meiner Erben,
Und reichte drum die unbescholt'ne Hand

Der reichsten Wittwe hier zu Land; —
Weil uns schon Boileau gesagt in der Parabel:
Qu'il faut toujours unir l'utile à l'agréable.

Frölich. (In sein Anschauen scheinbar verloren.)

Wie weise Sie doch sind! — Ja! — Es ist zum
Erstaunen!

Angel. (Fortfahrend.)

Fremd also waren mir der Liebe arge Launen

Selbst dann, als ich mir flocht der Ehe süßes Band.
Auch stört' es mein Geschäft an keinem Tage; —
Und als die Gattin mir die einz'ge Tochter gab
Und bald darauf dahinsank in das Grab,
Wied auch die Trauer ich und die so nicht'ge Klage.
Das Töchterchen schickt' ich zur Amme auf das Land
Und später in die Penstion; —
Denn dienet man einmal dem Vaterland,
So ist die Ruh' im Haus wohl ein verdienter Lohn!

Frölich. (Fein.)

Wie schön und wahr gedacht! — Und werden wohl
Adelen,

Zur Steigerung der Ruh, gewiß auch bald vermählen?

Angel. (Stuhend.)

Wie kommen Sie darauf?

Frölich. (Herzlich und ehrerbietig.)

Mit kindlichem Vertrauen

Hab' ich nie aufgehört auf Ihre Huld

Die Zukunft meines Glücks zu bauen —

In Ihrem Urtheil, — dem so richtigen als linden, —

Durst' ich ja hoffen stets Entschuldigung zu finden.

Wenn ich verwirkte hin und wieder eine Schuld,

So war's aus leichtem Sinn und nicht aus bösem

Willen

Wie oft geschah' es nicht, um nur den Gram zu stillen,

Um zu betäuben nur durch schnöde Lust

Den unbeschreiblich herben Schmerz der Brust,

Mit allen seinen Liebeswehen! —

Nur Sie, mein hochverehrter Principal!
Auf dessen Weisheit wir erstaunt und schweigend sehen, —
Vermögen mein Geschick zum Besseren zu lenken . . .
Nur Sie zu stillen meines Herzens Dual,
Wenn Sie Adels Hand mir heute huldreich schenken . . .

Angel. (Empört.)

Nein! Diese Dreistigkeit ist, wahrlich, kolossal!
Ein Mann, dem Stand, Erwerb und alle Mittel
fehlen . . .

Dem fällt's auf einmal ein zu freien nach Adelen?!

Frölich. (Begütigend.)

Herr Angel!

Angel. (Wie oben.)

Der ein Spieler ist!

Frölich. (Wie oben.)

Herr Angel!

Angel. (Wie oben.)

Der jedwedes Mädchen küßt?

Und nicht einmal aus Scham das Laster mag verhehlen, . . .

Ein solch gesunkner Mann wirbt frischweg um Adelen?!

Frölich.

Herr Angel! Bin ich nicht rechtschaffner Eltern Sohn?

Angel.

Gewiß! Doch ernten die an Ihnen schlechten Lohn.

Frölich.

Ergreift nicht mein Gefühl das Herrliche, das Schöne? . . .

Angel. (Einfallend.)

Der Speisen? — Ja! Da sind Sie Fuchs, Wolf
und Hyäne.

Fröhlich.

Bin ich nicht an Geduld ein wahres sanftes Lamm?

Angel.

Im Trinken, ganz gewiß! — Sie saufen wie ein
Schwamm.

Fröhlich.

Beseelt mich nicht der Fleiß vom Kopf bis an die
Sohle?

Angel.

Zumal am Kartentisch sind Sie ein wahrer Pole.

Fröhlich.

Sie lassen mir auch nicht ein einzig ehrlich Haar! . . .

Angel.

Daß deren wen'ge sind, das ist wohl ziemlich klar.

Fröhlich.

So darf ich denn noch nicht die süße Hoffnung hegen?...

Angel. (Beschaft.)

Noch nicht?! — Ei! Ei! Sie sind, wie's scheint, gar
nicht verlegen

Um Aussichten, — die, traun! —

Die Menschen oft in's Leere lassen schauen! . . .

Doch endlich wird es Zeit zu resumiren. —

Entlassen, wie gesagt, vom Amt,

Belieben Sie sogleich den Mantelsack zu schnüren.

Frölich.

Sie haben mich ganz unschuldig verdammt! . . .

Angel.

Nicht eher sollen Sie bei mir Gehör, Verzeihung finden,
Bevor Sie nicht entsagt den Lastern und den Sünden,
Die mir verhaßt . . .

Frölich.

Und dann? — Und dann?

Angel.

Dann mögen Sie sich melden. Dann
Soll'n Sie mir sein ein lieber Mann

(boshaft)

Nach meinem Herzen. — Und ist Adelsens Hand
Noch nicht versagt, — und Sie in Stadt und Land
Durch Tugend und Moral wie ich bekannt,
Und mir ganz gleich gestellt an Mäßigkeit im Leben, —
So werd' ich Ihnen gern zur Frau Adelen geben
Und Ihrer Wohlfahrt sein getreuer Hort.

Frölich.

Sie wollen's wirklich?

Angel.

Ja!

Frölich.

Ich nehme Sie beim Wort!

(Er verbeugt sich und geht eilig ab.)

Dritter Auftritt.

Angel. (Allein.)

Gottlob! Daß ich den Schwindler los geworden,
Den argen Wildfang, der mir wollt mein Hännchen
— morden. —

Wie trüg'risch ist nicht oft der äußre Schein! . . .
Wollt' man zum Beispiel Frölich glauben,
So haßt er Spiel und Wein, und jedes Laster
flieht er;

Ist frommer als ein Lamm, und sanfter als die
Tauben, —

Auch harmlos wie die Lerche in der Lust,
Und mäßig wie der Schmetterling,

Der sich nur sättigt an der Blumen Düft! —

Zwar folge er als ein gebrechlich menschlich Ding

Oft dem Impuls der lieben Jugend:

Dem frohen Sinn, — der Heiterkeit, . . .

Doch nie verlege er die Tugend,

Nie thue er der Unschuld was zu Leid

— Wie weit doch geht die arge Heuchelei!

Kam ich nicht her zur rechten Zeit,

So wär's mit Hännchen längst vorbei!

(Er geht in Gedanken auf und ab.)

Zwar bleib ich jetzt allein, — ganz ohne Schrei-
ber . . .

Und grade heute wo der Sachen sind so viel! . . .

Doch eigne Thätigkeit führt auch zum Ziel;
Und lieber ganz allein als mit dem Ehrenräuber.

Vierter Auftritt.

Angel und Hannchen (mit einem Bücheln in der Hand).

Hannchen.

Wär's Ihnen, gnäd'ger Herr! nicht grad' gefällig

Die Wochenrechnung nachzusehen?

Angel.

Recht gern! — Doch sage,
Seit wann pflegst Du so hübsch gesellig
Mit Frölich umzugehen?

Hannchen.

Mit Frölich? — Ei! Wozu die Frage?
Gehört er doch zum Haus' so gut wie ich . . .

Angel.

Das war ja eben meine Plage!
Merkst Du denn nichts! — Verführen wollt' er
Dich.

Hannchen.

(Mit verstellter Naivetät.)

Das wäre! Ha! Ha! Ha! Verführen will
er mich?

Da wär kein Mädchen ich, — wohl aber eine Waare,
Die er zu Markte bringen will?

(Sie lacht.)

Angel.

(Ihr freundlich das Gesicht streichelnd.)

Du holde Unschuld, Du! — Du lieblich —
wunderbare!

Hannchen.

(Sich der Liebkosung entziehend.)

D!

Angel.

Ja! — Sieh mich doch an! — So sei doch
still . . .

Hannchen. (Wie oben.)

Was ist dem Herrn so plötzlich angekommen . . .

Angel. (Sehr zärtlich.)

Mein liebes Hannchen! . . .

(Man klingelt.)

Hannchen. (Ihm entschlüpfend.)

Ha! Ich höre Jemand kommen!
(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Angel. (Allein.)

Viel hab' ich über's Weib gedacht und viel ge-
lesen;

Auch über's Weib mir Fragen oft gestellt . . .

Doch so ein liebes, gutes, frisches Wesen

Wie diese Hulbin, — hat sich nie mir dargestellt. —
Worin mag wohl der Zauber liegen,
Der so entschieden fesselt mich an sie? —
Sind's ihre Augen, die mich so bestiegen?
Sind's ihre Worte und Geberden,
Die so entzünden meine Phantasie
Und mich entrücken dieser Erde
In das verhießne Paradies,
Wo so viel Wonnen, — ach! so lieblich und so süß!
Ich weiß es nicht! ich kann es nicht errathen! —
Doch muß ich glauben, daß, — so wie die Würze
Veredelt Wein, Pasteten, Braten, —
Der Zauber liegt bei Frauen — in — in —

Sechster Auftritt.

Angel und Hännchen (die schnell eintritt).

Hännchen.

Es ist ein junger Mann,
Der will Sie sprechen.

Angel. (Ärgerlich.)

Er hätte wohl gethan
Uns nicht zu unterbrechen. —

(Vertraulich und zärtlich.)

So lasse ihn herein und — bleibe in der Nähe.

(Hännchen ab.)

Siebenter Auftritt.

Angel und Blieden (der anständig, doch altväterisch gekleidet erscheint und sehr blöde ist).

Angel. (Für sich.)

Vortrefflich wär' es, wenn's Federins Schreiber wäre!

Blieden. (Tritt ein.)

Angel.

Mit wem habe ich die Ehre

Blieden. (Verlegen.)

Sind Sie Herr Angel — den — ich vor mir sehe?

Angel.

Der bin ich.

Blieden.

Schön. (Er schweigt.)

Angel.

(Sieht ihn befremdet an.)

— — Was wollen Sie von mir?

Blieden.

Nichts. — Doch sind Sie es wirklich, — hab ich hier

Ein kleines Brieflein Ihnen abzugeben.

(Er zieht ein großes versiegeltes Packet aus der Brusttasche hervor.)

Angel.

Doch wohl nicht gar von Freund Federius in
Neuwieden? —

Blieden.

Ganz Recht. Grade der hat mich hierher be-
schieden.

Angel. (Erfreut.)

Ei! Was Sie sagen! — Schön! — So geben
Sie doch her.

(Er nimmt den Brief, setzt eine altmodische Brille auf und liest
die Adresse.)

„An Herrn, Herrn Angel den Notar, im großen Bär.“

(Er entseiegelt den Brief.)

Hier wohnt ich auch mit ihm vor etwa dreißig Jahren,
Als wir noch beide junge Burschen waren.

(Er liest.)

„Verehrtester und treuer Herzensfreund!“

(Für sich.) Der bin ich ganz gewiß!

(Er liest.)

„Wo nur die liebe Sonne scheint

„Und Luna's gold'nes Licht uns leuchtet,

„Der Vogel fliegt, das Kindlein weint

„Und frommer Sinn so gern dem Vater beichtet,...

„Ja! Überall wo leer das nichtgefüllte Faß,

„Wo Husten, Fieber wechseln mit den Pocken;

„Wo Wasser ist beständig naß,

„Und wo der Stein ist in der Regel trocken;

„Mit einem Wort, in jedem Land

„Ist Freundschaft und die Lieb', für uns das schönste
Band.“ —

(Entzückt.)

Gott! Gott! Was dieser Mensch für eine Sprache
spricht!

Wie rein nicht jeder Satz! Wie richtig die Perioden!
Durchwebt von Lilienweiß und Veilchenblau und Rosa
Ist dieser Brief ein herrliches Gedicht,
Und darf sich messen mit Horazens Oden, —
Obgleich der Styl so schlicht wie in der simplen Prosa!

(Er sammelt sich und liest weiter.)

„Auch ich war in Arkadien geboren;
„Auch ich flocht mir recht oft den Blüthenkranz!
„Doch nur zu bald ging mir das Paradies verloren
„Und mit ihm schwand für mich der Horen schöner
Tanz!

„Zwar morganatisch nur war jene holde Liebe
„Der treuesten der Gefährtinnen,
„Die diesen Faden süßer Triebe
„So sanft verstehn für uns zu spinnen . . .
„Doch um so fester schien zu sein das schöne Band. —
„O Wahn! O täuschende Verblendung,
„Die nimmer aufhört uns zu necken! . . .
„Hinüber in ein besseres Land
„Zog meine Freundin, zur Vollendung,
„Des Schicksals ernsten Willen zu vollstrecken! . . .
„An ihrem Sarge mit dem hinterlassnen Waisen
„Zerfloß in Thränen ich . . .

„Ach Freund! Mein Herz ist nicht von Eisen!...

(Er ist tief gerührt und zieht sein Schnupftuch heraus.)

O Macht der göttlich schönen Poesie!

Wer kann wohl Deinem Zauber Schranken legen?

Und wer bewältigen den Flug der Phantasie,

So wie der Worte Kraft, die uns bewegen?

Gern möcht' ich sehn den Stoiker, den Weisen,

Der ruhig bliebe bei der Apostrophe:

„Ach Freund! mein Herz ist nicht von Eisen!! —

(Er trocknet sich die Augen.)

Ja! Herrlich nimmt sich aus im Briefe diese Strophe! —

(Er liest mit gerührter gebroch'ner Stimme.)

Hm! Hm! — „Zerschoß in Thränen ich, —

„Ach Freund! Mein Herz ist nicht von Eisen! (Paus.)

„Doch nach und nach schweigt auch des Sturmes

Toben; —

„Und so kam endlich auch für mich

„Der Trost von Oben. — —

„Da wuchs der Knabe, den zum Angedenken

„Die Freundin mir geschenkt, mit jedem lieben Tag,

„Und mahnte an die heil'ge Vaterpflicht,

„Die ich ihm mußte schenken,

„Und um so leichter ward mir zu erfüllen,

„Als sein so lieblich geistreiches Gesicht

„Mich stets erinnerte an sie und ihren Willen, —

„An sie, die mir entrissen ward hienieden!...

„Auch gab ich ihm nach ihr den süßen Namen Blieden.

Blieden.

(Der unterdessen gar nicht zugehört, sondern sich recht eifrig im Zimmer umhergesehen, und sein Erstaunen über die Eleganz der Meublen ausgedrückt hatte, — fährt zusammen.)

Befehl'n Sie was, mein Herr?

Angel.

(Sieht ihn befremdet an.)

Nein! — Heißen Sie denn Blieden?

Blieden.

Ja!

Angel.

So?! — Und kommen aus Neuwieden?

Blieden.

Ja!

Angel.

Wirklich?! — Nun! — Ich bin's zufrieden. —

(Er liest weiter.)

Hm! Hm! — „Nachdem es mir so weit gelungen,

„Dir mein Bekenntniß abzulegen,

„Send' ich Dir“ . . .

(Neugierig und schmunzelnd.)

D! sagen Sie mir doch geschwind,
Was er mir schickt?

Blieden.

Wer? Schickt?

Angel. (Ungeduldig.)

Ja, mein liebes Kind!

So sprechen Sie doch...

Blieden. (Verlegen.)

Was, — was soll ich Ihnen sagen?

Angel.

(Mit dem Fuße stampfend.)

Nein! Solche Quälerei ist gar nicht zu ertragen!

(Neugierig, dringend und nach und nach immer schneller
sprechend.)

Schickt er mir nicht ein wenig Wild? — Ich meine
Fasanen, Hasen, Rehe, wilde Schweine?

Und wenn etwa die Jagd nicht gut gelungen,
Hat er mir nicht geschickt zum Beispiel: Hühner,
Zungen,

Geräuchert Fleisch und frische Butter, Eier
Und Karpfen aus dem großen Weiher?

Blieden. (Einfältig.)

Nein.

Angel.

Nicht?! Das ist nicht möglich! Denn, — ja!
hier!

Da steht's ja schwarz auf weiß in dem Papier...

Blieden.

(Macht einen langen Hals, um in den Brief zu sehen.)

Angel. (Liest.)

„Nachdem es mir somit gelungen,

„Dir mein Bekenntniß abzulegen, —
„Send' ich Dir Freund... den... lieben Jungen“...

(Zur Seite und mit großen Augen.)

Ja! — So?! — Hm! Hm!

(Er liest weiter.)

„Send' ich Dir, Freund, den lieben Jungen,
„Um Dein Kanzleigeschäft zu pflegen.
„Er ist verschwiegen und gewandt,
„Und schreibt Dir eine schöne Hand.“ —

(Freundlich zu Blieden.)

Frent mich! — Ist eine Seltenheit im Land.

Blieden.

(Verbeugt sich ungeschickt.)

Angel. (Liest.)

Hm! Hm! — „Und schreibt Dir eine schöne Hand.
„Er ist ein Feind des Spiels und der Gelage,
„Und jeden seiner Tage
„Bringt er sehr gern am Schreibtisch zu.“ —

(Zu Blinden.)

(Zur Seite.)

Das ist ja löblich! — Wenn's nur nicht bloße Sage!

(Er liest.)

Hm! Hm! — „Bringt er sehr gern am Schreib-
tisch zu.

„Fehlt's ihm an Arbeit, — hat er keine Ruh'...

„Auch ist er, unter uns gesagt, ein wahres Pferd“...

(Er prallt zurück. — Blieden ist betroffen und beschämt.)

Was Guckguck! — Was ist das?!

Hat man schon wohl erlebt so Etwas auf der Erde,

Daß werden kann ein Schreiber gar zum Pferde?! —
Das ist — auf Ehr'! — ein schlechter Spaß!

Blieden. (Sehr verlegen.)

Ach, Gott! — Ich weiß ja nicht, weswegen
Der Doctor mich zum Pferd gemacht im Brief! —
Wollt' er vergleichen schon mich mit dem lieben Vieh,
So könnt' er Schaf mich nennen meinetwegen,
Das ihm, dem Bock, so gern zur Seite lief...
Daß aber ich kein Pferd, — das merken wohl auch
Sie.

Angel.

Das merk' ich wohl, wie Sie zu sag'n belieben;
Allein — hier steht's geschrieben:

(Er liest.)

„Auch ist er, unter uns gesagt, ein Pferd — im —
Leisten.“

(Betroffen und etwas verlegen.)

Ja so! — Ja! Das ändert ganz die Sache!
Der Tadel wird zum Lob. — Auf Ehr'! — Ich mache
Es mir zur Pflicht, — wenn ich zu weit geschritten,
Sie um Entschuldigung zu bitten. —

(Blieden mault.)

Angel. (Liest.)

Hm! Hm! — „Er ist ein wahres Pferd im Leisten.
„Denn siehst Du, Freund! die Meisten
„Der jungen Schreiber sind, —
„Wollt' man betrachten sie beim Lichte, —

„Vertrachte faule Wichte...

„Nicht so mein fleiß'ges, frommes Kind!

„Du wirst es glauben kaum, und doch ist's jüngst geschehen:

„Drei Tag' und Nächte schrieb er ohne aufzustehen.“—

Boß Tausend! Das ist ja recht wunderschön!

(Blieden wirft sich ein wenig in die Brust.)

Angel. (Liest.)

Hm! Hm! — „Und doch ist's jüngst geschehen,

„Drei Tag' und Nächte schrieb er ohne aufzustehen.

„Auch trinkt und ist er nicht“...

(Höchst erstaunt.)

Wie? — Was? — Sie essen nicht? — Fürwahr!

Das ist ja sehr curios und äußerst sonderbar!

Nein! So was habe ich noch nie vernommen,

Und ist mir nie in Brari vorgekommen!

Ein solches Phänomen ist ja ein größres Wunder,

Als wenn im Wasser wollt' entzünden sich der Zunder!

Blieden. (Ängstlich.)

O! Glauben Sie doch ja Federius nicht,

Wenn er solch tolles Zeug im Briefe spricht!

(Noch ängstlicher.)

Ich soll nichts essen und nicht trinken?

Ich? dessen eisenfester Magen, —

Ja, — mit Respect zu sagen. —

Selbst Sauerkraut und Al und fetten Schinken,

So leicht wie Semmeln kann vertragen?

(Empört.)

Nein! Was zu arg ist, — ist zu arg!

Und endlich muß man wohl die Menschen hassen! —

(Besorgt.)

Schon habe ich gehört, daß Sie ein wenig farg
Den Schreibern Essen reichen lassen...

(Ängstlich.)

Und bilden Sie sich noch zu meinem Unglück ein,
Daß ich kann leben nur von Luft und Sonnenschein,
Und sätt'gen mich mit tauben Nüssen...

(Fast weinend und die Hände ringend.)

So werd' ich jämmerlich bei Ihnen sterben müssen.

Angel. (Begütigend.)

Nu! Nu! Daß grade sollen Sie wohl nicht.
Nicht immer wahr ist es, was Tama spricht.
Doch immer ist's curios, bei meinem armen Leben!
Daß Sie des Appetits sich wissen zu begeben...
Denn was Federius sagt, dem muß ich glauben.

(Schallhaft drohend.)

Sind ein viel seltner Specht, als grüne Tauben! —
Denn deutlich steht es hier und sonnenklar,
Daß der Gewohnheit Sie des Essens — frei und
baar.

(Blieden ringt die Hände und sieht sich trostlos nach allen
Seiten um.)

Angel. (Liest.)

„Auch trinkt und ist er nicht... den mindesten der
Bissen,

„Bevor er nicht das letzte Wort mundirt;

„So sehr der Diligenz ist er beflissen!“

(Betroffen.)

(Pedantisch und schwülstig.)

Ja so! — Das ist ein andres Ding! — O Macht
Der Construction der Wörter und der Phrasen,
Die nie genug kann werden überwacht!
Wenn hier ein Buchstabe im Wort
Zu viel, und einer wen'ger dort,
Und nicht ganz regelrecht gereiht die Sylben, —
So liest man oft statt Hasen — Nasen,
Und auch statt Sylben — Milben! — —

(Blieden macht den Gestus, als wenn ihm ein Stein vom Herzen
fiel — und verbeugt sich vor Angel, dankend, doch auf eine
ungeschickte Weise.)

Angel. (Fährt im Lesen fort.)

Hm! Hm! — „Bevor er nicht das letzte Wort
mundirt.

„Doch was am Meisten mich an ihm charmirt,
„Ist jene Fertigkeit, — Du magst sie selbst probiren, —
„Die Kunst: um über'n Löffel zu barbiren.“

(In Ertause.)

Ist's möglich! Sie versteh'n auch das Rasiren?

Blieden.

(Abermals in großer Verlegenheit.)

Ach Gott! Ach Gott! Es ist nicht wahr!

Angel.

Nein! — Die Bescheidenheit ist wahrlich son-
derbar!

Weiß wirklich nicht, warum Sie dieser Kunst sich
schämen!

Es ist so angenehm, das überflüss'ge Haar

Sich selber abzunehmen,
Und andern auch.
Für diese Kunst, die wir — die Glücklichen — erleben,
Und für des Messers sicheren Gebrauch, —
Hätt' mancher der Imperatoren
Des alten Roms, — sehr Viel gegeben! —
Zwar haben jetzt Raseure viel verloren
Durch Köpfe à la Mongik und die gewalt'gen Bärte;
Doch liegt die Rettung schon in Englands Schwerte.
Die Bärte wackeln schon an den bewachs'nen Köpfen
Vor China's Glazen und der Mandarinen Knöpfen,
Die bald sich werden uns als Mode produciren . . .

Bliesen. (In Verzweiflung.)

Mag immer sein! Doch ich — versteh' nicht zu
rasiren!

Angel.

So fassen Sie sich doch! — Wir woll'n uns
expliciren.

(Begütigend.)

Mein lieber Freund! Sie schämen sich vielleicht
Die Kunst an meinem Barte anzuwenden?
Doch dieser falschen Scham ist zu entgehen leicht.
Wir können täglich ja das schöne Werk vollenden
In meinem Cabinet, bei gut verschlossener Thür,
So daß kein Mensch das Mindeste erfährt . . .
Und diesen Liebesdienst, den thun Sie ja nur mir

Dem Freunde, — dem dadurch Sie werden doppelt werth . . .

Blieden.

Und wenn ich Ihnen nun den Hals durchschneide?
Wie dann?

Angel. (Erschrickt.)

Den Hals?! An dem ich ohnehin schon leide?

Blieden.

Ja, Herr Notar! Das kann sehr leicht geschehen!

Angel. (Verblüfft.)

Verdammt! — Wir wollen doch im Brief noch einmal sehen.

(Er liest.)

„Doch was am Meisten mich an ihm charmirt,
„Ist seine Fertigkeit, — Du magst sie selbst probiren,
„Die Kunst, um über'n Löffel zu barbiren.
„In ihr hat er die Meisterschaft erlangt;
„Vor seiner List dem schlauesten Fuchse bangt;
„Von Weitem riecht er der Klienten Luntten;
„Glaubt einer Oben ihn, — so ist er Unten; . . .
„Den fremden Köder hat er nie noch angerührt;
„Doch von den eignen Schlingen,
„In die er manchen Schöps geführt,
„Kann die Klienten-Welt recht Vieles singen.“

(Er sieht Blieden mit Verwunderung an.)

(Zur Seite.)

Höchst sonderbar! — und kaum zu glauben!
Doch mein Federius kann mich nicht wollen schrauben.

Sieht nun der junge Mann auch nüchtern aus,
So ist doch manche Hütte oft ein Haus.
Auch birgt das flache Land nicht selten große Schlünde,
Und stille Wasser haben tiefe Gründe. —

(Zu Blieden.)

Zu Viel des Guten schreibt mein Freund von Ihnen,
Als daß ich mich noch länger sollt' bedenken,
Mein Zutraun Ihnen insofern zu schenken,
Als Sie es scheinen zu verdienen.
Wohlan Sie ziehn noch heute bei mir ein.
Ihr jährlicher Gehalt ist fünfzig Thaler,
Frei Tisch und Heizung und so weiter.
Sein Sie nur ja kein Spieler, Schlemmer, Prahler,
Und willig, fleißig und bei jeder Arbeit heiter. —
Ist's Ihnen Recht so, lieber Blieden?

Blieden. (Bedenklich.)

Wenn es nichts Bessres giebt, — so bin ich's
wohl zufrieden.

Angel.

So bringen Sie nur Ihre Sachen her.

Blieden.

Ist leicht geschehen. Die sind nicht schwer.

(Sich im Zimmer umsehend.)

Wo werden Sie mich denn hier einquartieren?
Dies Zimmer wär' mir grade Recht.

Angel. (Lächelnd.)

Die Kammer unterm Dach ist auch nicht schlecht,

In der von jeher pflegt mein Schreiber zu logiren.
Auf Wiedersehn!

Bliesen.

(Sich linksich verbeugend.)

Adieu! (Geh ab.)

Angel.

(Ihm lächelnd nachsehend.)

Wenn ich nicht irr' und fehle,
So ist das eine noch recht unverdorb'ne Seele.

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.

Erster Auftritt.

Angel.

(Aus dem Seitenzimmer kommend.)

Nachdem der Frölich heut' das Haus verlassen'
Und Blieden mein, — der sitzsam, fromm und gut, —
Vermag ich wieder mich mit Acten zu befassen,
Mich dem Geschäft zu weihn mit frischem Muth.
Zwar ist der Blieden noch ein wenig roh
Und simpel; doch dafür scheint er zu sein, —
Und dessen bin ich recht content und froh, —
Ein derber und gesunder Kieselstein,
In dem sich birgt der weit und breit
So seltne Diamant: die deutsche Ehrlichkeit. —

(Wieder in seine pedantischen Reflexionen verfallend.)

Wie fadentief sank' die Moral nicht in den Städten,
Wenn ihnen unser Land von Jahr zu Jahr
Nicht lieferte manch' Tugenderemplar!
Ach ja! nur auf dem Land, inmitten der Geräthe
Des Feldbaus, leben Pflanzen und gedeihn,
Nach deren Blüthenduft und frischen Reizen
Wir Städter lechzen, lüstern geizen
Und ihnen möchten Stand, Vermögen — Alles weihn!
Und so wird's gehn auch mir! — Von einem solchen
Wesen,

Wie Hannchen eines ist, — von dem ich ganz be-
nommen,

Hab' ich noch nie ein Wort in Acten wo gelesen . . .

Ha! — Ich höre Jemand kommen . . .

Sie ist's — o Himmel wie so hold und süß!

Zweiter Auftritt.

Hannchen und Angel.

Hannchen.

Recht schön, daß endlich Sie der junge Mann
verließ!

Ich war schon recht besorgt um Sie und meinetwegen.

Angel.

(Sich ihr nähernd.)

Wie so mein liebes Kind?

Hannchen.

Sie fragen noch? Wie sonderbar Sie sind!
Muß ich denn Ihnen keine Rechnung legen?
Und wie vermöcht' ich wohl auch heut' die Brüh' zu
kochen,
Wenn ich das Geld schon gestern ausgegeben?

Angel. (Sehr freundlich.)

Thut nichts. Darüber werd' ich ja nicht pochen.

(Zur Seite.)

O Amor! Kröne mit Erfolgen mein Bestreben
Und führe mich zum Ziel!

(Hannchen mit lüsternten Blicken betrachtend.)

Wie ihr das Nieder sitzt! — Der Grazie wie so viel!

(Zu Hannchen mit bewegter Stimme.)

Du willst also nur Geld? Warum nicht auch mein
Herz?

Verstehest Du denn Dich nicht auf zarte, süße Triebe?

Hannchen.

(Mit verstellter Naivetät.)

O! Treiben Sie doch nicht mit mir so Ihren
Scherz! —

Wer könnte für Ihr Herz, — Sie nehmen's mir nicht
übel, —

Bekommen auf dem Markt nur eine einz'ge Zwiebel?

Angel.

(Mit noch mehr zitternder Stimme.)

Sollt' denn Dir wirklich fremd der Ausdruck sein
der Liebe,

Der Leidenschaft, die oft so schwer ist zu beschreiben?

Hannchen.

(Wie oben und etwas ungeduldig.)

Sie halten mich nur auf und werden ohne Suppe
bleiben.

Angel. (Zärtlich und dringend.)

Verstehst Du mich denn nicht? — Nun, Hannchen,
Reiche mir die beiden, lieben, zarten Hände...

(Er faßt sie.)

Hier fülle ich mit Geld die Linke Dir... (Er thut es.)

Glaub' nicht, daß ich damit die Tugend blende!

Nein! — Fern von mir sei das Vergehen!

Der Andern gebe ich den schönen goldnen Ring...

Hannchen. (Wie oben.)

Was soll ich thun damit, mit diesem hübschen
Ding?

Angel.

Der Trauring meiner Frau ist es, der Lieben,
Der ich bis in das Grab so treu geblieben!

In diesem Pfand auch Du magst ew'ge Liebe sehen —
Denn Dir weih' ich mein Herz, Vermögen und das
Leben...

Hannchen. (Beleidigt zurücktretend.)

O! dieses Antrags sich zu überheben

War eines guten Herrn gewissenhafte Pflicht.

Sie haben sie verletzt, und schämen sich gar nicht,

Mir solche Schlingen hier mit dreister Stirn zu legen?

Zur Schand' gedachten Sie durch Geld mich zu bewegen? —

O pfui! — Hier haben Sie's zurück zusammen dem Ringe...

(Sie legt Ring und Geld auf den Tisch.)

Hätt' ich doch nie gedacht, daß ein Notar,
Der stets für mich das Bild der Tugend war,
Der Armuth heil'gen Schild könnt' halten so geringe...

(Sie will sich entfernen.)

Angel. (Sie aufhaltend.)

O! halte ein! Zermalm' mit Vorwurf und mit Schmerzen

Nicht meine Brust! — Vertraue dem Gefühl der Herzen...

(Er kniet vor Hannchen.)

Willst Du's partout, so sollst Du mir auch Gattin sein!

Hannchen.

Ich? Ihre Köchin?! — Ha! Ha! Ha! Das würde sich hübsch schicken!

Sie sind rein toll. — Wie fiel es Ihnen ein
Durch solche grobe List mich wollen zu berücken?

(Sie sucht sich zu befreien.)

O! Lassen Sie mich los...

Angel. (Umfaßt ihre Kniee.)

Für keinen Preis!

Weit ehr' am Ofen hier gefrör' die Tint' zu Eis,
Als daß es Dir gelang' mir Liebe zu versagen!

Nur sie allein vermag's zu schenken Ruh' den Tagen
Die mir an Deiner Brust erblüh'n auf Erden!...

H a n n c h e n. (Ringt mit ihm.)

Zu Hülf'! zu Hülf'! Soll mir denn keine Ret-
tung werden!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Frölich *). (Er ist als Flotten-
Capitaine gekleidet und ein starker Bart verhüllt den größten
Theil seines Gesichts.)

Frölich. (Plötzlich eintretend.)

{ Prekrasno! Bespodobno!
{ O herrlich! Ganz vortrefflich!

Angel. (Aufspringend.)

Ha! Verflucht!

*) Der Verfasser wünscht, daß der Künstler, dem die Rolle Frölich's zu Theil wird, sich als Flotten = Capitaine so maskire, daß er weder durch seine Haltung, noch durch sein Organ und seine Geberden an Frölich erinnere. Scandirt er die russischen Wörter nach dem Versmaß der Jamben, so wird er alle diese Fremdwörter ganz richtig vortragen können. Ubrigens hat der Autor den ungefähren Sinn der vorkommenden russischen Redensarten auch in deutscher gebrochener Sprache unter den betreffenden Zeilen für den Fall geschrieben, wenn der Künstler das R u s s i s c h e ganz vermeiden wollte. Der richtige und geläufige Vortrag der französischen Phrasen ist eben falls unerlässlich, wenn die Scene nicht verunglücken soll.

Frölich.

Sind Sie der Advocat, den gabbe ich gesucht?

Angel. (Sich sammelnd.)

Ich bin zwar nur Notar, doch ich — ich advocire...

Frölich.

Verzeih' der Gerr, daß ich gerein spaziere
Ohn' Anmeldung. — Ich such' ein Sträpfsch-Advo-
katten,

Um über groß' Proceß mit ihm mich zu beraten.

Angel.

Da bin ich grad' Ihr Mann... Mit wem hab'
ich die Ehr'?...

Frölich.

Ich bin der russisch Flott-Cap'tain ... Sever.

Angel.

Daß Sie ein Russ', — errieth ich schon aus
Ihren Zügen...

Frölich.

Pardon! Wenn ich gestört Ihr klein Vergnügen.
Das is nicht gutt, wenn gratt bei solchen Sachen
Ganz fremde Gern Visite machen.

(Thut als wenn er weggehen wollte.)

{ Darum Broschtschay! — Ich komm bald wieder.
{ Darum Adieu! u. s. w.

Angel.

(Grüßt ihn und geht zur Seite.)

Frölich.

(Statt wegzugehen nähert er sich Hannchen und cajolirt sie.)

{ Kafaja milaja! — C'est vraiment un ange!
Wie ist sie gibsich! u. s. w.

Angel.

(Frölichs Liebkosungen nicht bemerkend, zur Seite.)

Der sprach einmal so recht die russische Melange!

Hannchen.

(Frölichs Zudringlichkeit abwehrend.)

Verschieben Sie mir doch nicht so mein Nieder!

Frölich.

(Sie noch mehr liebkosend.)

{ D! Eto nitschewo, Galubuschka maja!
D! Das ist Nichts, mein Täubchen! Scherz' nur ja!

Angel.

(Seine Zudringlichkeit endlich bemerkend, eilt zu ihm, ergreift seine Hand und führt ihn auf die andere Seite der Bühne.)

Worüber sprachen wir doch Capitaine? — Ach ja!
Wir sprachen vom Proceß...

(Er winkt Hannchen, das Zimmer zu verlassen. Sie thut es.)

Frölich. (Etwas verlegen.)

Ich glaub'... Die Überzeugung...

Angel. (Pedantisch.)

Ja! Ja! Das Glauben!... Und die Überzeugung!!
Was ist sie? — Ist's nicht oft nur Schall? nur
Wort?

Das hier gilt Das, und etwas Andres dort?

Und diese Geltung, muß man sie nicht oft erkaufen?
Und nicht verbrennen oft für sie auf Scheiterhausen?

Frölich. (Den Kopf schüttelnd.)

Ich nicht versteh'.

Angel.

Wär's möglich!

Frölich.

Doch, der Schatergofen,
Was ist das?

Angel. (Lächelnd.)

Ist ein mächtig großer Ofen
Von Holz, um Menschen zu verbrennen.

Frölich. (Sentimental.)

{ Ah! Bonimaju!... Arme Menschen brennen!

{ Ah! Verstanden! u. s. w.

C'est un bucher. — Weiß schon!

Das ist ein furchtbar' Straf' von die Inquisition,
Dont sont éteints les feux terribles!

Angel.

Ja wohl! — Das war ein großes Übel! —
Indessen, wie, — wie war es doch mit dem Proceß?

Frölich.

O! Das ist groß' Geschicht', die ich nicht kann
vergeß',

Und die mir gatt gemacht schon viele Sorgen! —

Da nehm' der Herr voraus ein' Roll' mit Imperialen,
(Angel empfängt sie und macht große Augen.)

Da mein Proceß ist gutt, will ich voraus bezahlen. —

Doch, ich gabb mich gewonnt an jeden Morgen Vor all Geschäft zuvor, zu eß ein Déjeûner.

Angel.

(Der nach dem Empfang des eingesteckten Geldes ausnehmend freundlich und zuvorkommend geworden, schiebt den Sessel vor.)

Belieben der Baron nicht eine Tasse Thee?

Frölich.

(Gedehnt.)

{ Ach Net! — Der Thee macht flau. Liegt schwer
im Magen,

{ Ach Nein! u. s. w.

Angel. (Sehr zuthätig.)

Caffee vielleicht?

Frölich. (Wie oben.)

Ach Net! Kann Koffey nicht vertragen.

Angel.

Dürst' ich etwa anbieten Chokolade?

Frölich. (Wie oben.)

Ach Net! Die gaß' ich wie Pomade.

Angel. (Besorgt.)

Womit kann ich denn dienen?

Frölich.

Hier sind fünf Imperial (Angel steckt sie ein) und

sagen Sie Mamsell,

Sie möchte pastarey, das geist: sehr schnell

Zu Signor Macaroni laufen,
Pasteten, Beefsteak und Champagner kaufen
Und bleiben g'rr bei mirr, mich zu bedienen.

Angel.

(Sehr artig und servil.)

Herr Graf!...

Fröhlich.

Ich nicht Baron, ich auch nicht Graf!
Dergleichen Titel kommen nur im Schlaf...
Doch Capitain bin ich in russisch Flotte
Und Dieu merci! bei Navarin
Gabb ich gegört zu der so tapfern Rotte
Der russischen Gardemarin,
Die unter Godrington, Rigny und Seiden
Gemacht den Türk caput, — gemacht ihm große Leiden.

Angel.

Und sind nur Ca... (Er verschluckt das Wort.) Wo
ist Gerechtigkeit auf Erden?!
Schon damals Admiral verdienten Sie zu werden!

Fröhlich.

Vielleicht! — Allein, wo ist mein gibsch Mamsell?
(Charmante comme un ange, et douce comme le
miel!

(Schmeichelnd.)

Lieb' Advokat! Laß komm' das gibsch Gesicht,
Zu schicken nach die G's...

Angel.

Das brauchen wir gar nicht. —

(Vertraulich.)

Will man des Lebens Freuden recht genießen,
So meide man der Neugier Blick;
Denn es erblüht für uns nur dann das Glück,
Wenn wir ganz unbelauscht für uns es selbst erschließen.

(Er verriegelt sorgfältig die Thüre und öffnet den hinter seinem Sessel en face stehenden Schrank, dessen Inneres mit Pasteten, Torten, Würsten, Schinken, Käse, Brod, Butter, Weinflaschen und Pocalen angefüllt ist.)

Frölich.

Ein reicher Proviant zu einem Dejeuner!

Angel.

(Beschäftigt die leckeren Speisen, Flaschen und Gläser auf den Tisch zu stellen.)

Es thut mir nur recht in der Seele weh,
Daß ich nicht kann den warmen Beefsteak schaffen...

Frölich.

{ Kajoje tut Wino in den Karaffen?
{ Was ist das für ein Wein u.

Angel. (Wie oben.)

Madera... Malaga...

Frölich.

{ Ja dunial Rumm.
{ Ich dachte Rum.

Angel.

(Stellt zwei Flaschen Rum auf den Tisch.)

Den hab' ich auch.

Frölich. (Reibt sich die Hände.)

Ah! C'est heureux! Das ist charmant!

Nun fehlt uns nur Cigarre zum Rauch...

Angel.

(Stellt eine Schachtel Cigarren auf den Tisch.)

Die hab' ich auch!

Frölich.

Bravo! — — Muß machen Sie mit mein Diät bekannt. —

Wenn ich vor Eß' nicht trink' ein Paar Glas guten Rum,

So geht den ganzen Tag dumm' Zeug im Kopf herum.
Und wenn ich eß Pastet' und Käse' und fette Schinken,
{ So ja ljubljū nach Eß' recht geißen Punsch zu trinken,
{ So lieb ich nach dem Eß' u. s. w.

(Er zündet an einem Zündstößchen eine Cigarre an.)

Angel.

(Geschäftig und zuthätig.)

Sie sollen hier schon Alles haben,

Um sich so recht nach Ihrer Art zu laben.

(Er holt aus dem Schrank eine große Spirituslampe und eine silberne Schale, setzt diese auf die Lampe, stürzt in die Bowle eine Flasche Rum, wirft in dieselbe ein großes Stück Zucker und Citronen, die er sehr behende zerschneidet, und zündet endlich den Spiritus mit einem Zündstößchen an.)

Frölich.

(Seine Geschäftigkeit mit Wohlgefallen betrachtend.)

{ Sie sind ein Maladez! Verstehen sich auf's Leben!
{ Sie sind ein ganzer Mann! u. s. w.

Angel.

Das muß man wohl, will man der Sorgen sich entheben.
Auch freut's mich, daß ich kann erfüllen Ihren Wunsch.

Frölich.

Wird nicht Champagner komm' zu diesem Punsch?

Angel.

Versteht sich! — Ja! — Erst dann wird er so recht
loyal

Und avancirt vom Mönch zum Cardinal!

(Er läßt von einer Flasche Champagner den Kork fliegen und
schüttet den Wein in die Bowle.)

Frölich.

(Hat unterdessen zwei große Gläser mit Rum gefüllt, riecht sein
Glas und bietet das andere Angel an.)

{ Bosmi! — Jamaika Rum! Bosmi i pey moy
Drug!

{ Es ist Jamaika-Rum! Trink' aus den vollen Krug!

Angel.

(Leert sein Glas, während Frölich das seinige nur geschmeckt
und weggesetzt hat.)

Das will ich meinen! Acht wie Gold und ohn' Betrug.

Frölich.

(Setzt sich an die Tafel und bricht die Pastete an.)

Par Dieu! — Das ist ja ein Paschket von Gänseleber!

Angel.

(Der sich auch niedersetzt und gierig ißt, spricht während der
ganzen Tafelscene mit vollem Munde.)

Bekam aus Straßburg sie — von meinem Schwager —
Weber.

Frölich.

(Füllt die Vocale mit Madera und schmeckt ihn.)

{ Prekrasnoje Wino! — Atsitschnaja Madera!
{ Ein schöner Wein! — Vortrefflicher Madera!

Angel.

(Hat seinen Vocal ausgetrunken.)

Kam gestern aus Madrid — von Perez und
Provera.

Frölich. (Kostet den Schinken.)

Der Schink' ist deliciös! — Er ist nicht zu
bezahlen!

Angel. (Kauend.)

Den schickt' mein Bruder mir, — aus Hoya —
in Westfalen.

(Er schneidet mehrere Stücke und bietet sie Frölich an, der sie
höflich ablehnt.)

Sie wollen nicht?

Frölich.

Ach! Net. Ich — schon zu viel genos!

Angel. (Sehr heiter.)

Bei Tisch muß man die Händ' nicht halten in
dem Schooß!

Und wenn dem Munde reicht ein saftig Stück die
Gabel,

Bersorgt die andre Hand mit Wein den leckern Schnabel.

(Er führt es aus, was er gesagt.)

Frölich.

(In Schwermuth übergehend.)

Wenn ich gabb viel getrunk' wie heut'; so werde ich traurig!

Angel. (Immer essend.)

Ei! — Das ist ja — fatal! — Das klingt
fürwahr recht schaurig!

(Er trinkt.)

Darf man erfahren?... was?...

Frölich.

Ach ja! Mein sehr groß' Streit,
Der mich führt zum Proceß! — Proceß macht viele
Sorgen!...

Angel. (Wie oben.)

Ja!... Die Prozesse!... Die!... Oft eine Ewigkeit
Verziehn sie sich bei uns! — Benutzen wir den Morgen!
Erzählen Sie mir doch... den strittgen Fall.

Frölich. (Wehmüthig.)

{ Iswolte! — Gestern war ein magnifiker Ball
Recht gerne! u. s. w.

Bei Ihrem Commandanten.

Dort fand ich Herrn Baillant, des Rigni's Adjutanten...
Ein gerrlich Mann!... Mein alten gutt Bekannten —
Mit dem bei Navarin die Flotte wir verbrannten. —
Doch ich erzähl... Sie eß... Vielleicht ich störe...

Angel.

(Ohne sich im Essen stören zu lassen.)

O! — Nicht im Mindesten! — Nur zu! —
Ich höre.

Frölich. (Sentimental.)

Wie soll ich Sie beschreib' die Freud' des Wiedersehn! ...

Les souvenirs précieux! Die freundlich gerzigt Worte!
J'étais touché au coeur! Daß muß ich Sie gestehen...

Angel. (Kauend.)

Ich kann's mir denken! — (Ihm die Torte präsentirend.)

Ein Bißchen von der Torte! —

Frölich. (Sie ablehnend.)

{ Blagodarju! — Enfin! — Wir spielten Karten...
{ Merci! — u. s. w.

Angel.

(Wie oben und ein Glas Wein schlürfend.)

Natürlich! — Daß ließ sich erwarten.

Frölich. (Immer schwermüthiger.)

Pour mon malheur ich ihm ein Schnittchen proponirte!

Avait-il un guignon! — Tu Dieu! — Ließ sich nicht rathen...

Gabb' nie gesehn, daß Jemand schlechter pointirte...
Enfin! Baillant verlor fünftausend Stück Ducaten.

Angel.

(Stellt das Glas auf den Tisch.)

Das ist horrend! — Und wollt' sie nicht bezahlen?

Ja, ja! — Das kommt vom Großthun und vom Prahlen!

Frölich.

{ Na protif! On mne saplatill. Er zahlte;
{ Pardonnez moi! Il a payé. Er zahlte;
Denn nie hat ein Franzos gelebt, der wen'ger prahlte,
Als dieser Chevalier sans peur et sans reproche.

Angel.

(Nimmt wieder den Pocal zur Hand.)

Wo bleibt denn der Proceß! (Er trinkt.) Ich trinke
mich zum Frosch,
Wenn ich auch nur von fern den Streit vermöcht' zu
sehen. (Er trinkt.)

Frölich. (Seufzend.)

Wir standen auf. Wir wollten weiter gehen.
Da gabbe ich bemerkt ein Karte auf der Diele...
Ich gobb sie auf... Ich zählte nach die Spiele...
Und fand, daß im Talon, mit dem ich Schnittchen
machte,
Gefehlt, — die ganze Zeit vermuttlich — Karo Achte.
Ah! Que j'étais heureux! — Ich war wie neu ge-
boren!
Mon cher Vaillant! — rief ich — Sie gabben nichts
verloren.

Angel.

(Erstarrt vor Erstaunen.)

Sind Sie des Teufels!

Frölich.

Net.

Angel.

Fünftausend Stück Ducaten
Sind keine Kleinigkeit, und gar kein Hammelbraten!

Frölich.

Begiest ich sie, — so gätt' ich mein Honneur
verrathen.

Angel.

Er nahm also das Geld zurück? — Natürlich!

(Schlüpft den Wein.)

Frölich. (Seufzend.)

Ach, Net! — Das hat er nicht gethan!

Angel. (Betroffen.)

Nicht?!

Frölich.

Lassen Sie mich nur erzähl' ausführlich.
Er blieb bei seinem Wahn,
Daß ich das Geld honnêtement gewonnen!
Er sagte mir, daß ich das Mittel nur eronnen,
Um ihn zu zwing', das Geld zurückzunehmen...
Daß ich par cela ihn wolle nur beschämen...
Und ärgerte mich in dem Maße,
Daß wegwarf ich das Geld zum Fenster auf die Straße.

Angel.

(Sinkt vor Schreck in den Stuhl zurück, faltet die Hände und
ruft mit dumpfer Stimme aus.)

Die Welt muß untergehn vor Übermuth und
Lastern,

Wenn Russen schon mit Gold die Straßen pflastern!

Frölich. (Ruhig.)

Warum so alterirt sich gabb der Herr Notar?

Angel.

(Mit klagender Stimme.)

Ach Gott! Daß ich nicht auf der Straße war,
Als Sie gerad' das Geld so aus dem Fenster warfen!

Frölich.

Setz sich in Schlitt, wenn Frost, das geist Genral Maros
Zu blasen commandirt dem Nordostwind, dem scharfen,
Wie Anno zwölf, da uns Visit macht die Franzos, —
Und komm zu uns nach Rußland's kalte Fluren . . .
Da findet man das Gold auf allen Wegespuren.

Angel. (Sehr aufmerksam.)

So! wirklich? — Haben Sie des Goldes denn
so viel?

Frölich. (Gleichgültig.)

{ Kanetschna! — Gelbes Gold gabb wir für gibtsche
Rollen

{ Ei freilich! — u. s. w.

Die uns Franzos und Italiener singen;
Von Platina mach wir die Blech für Schiffe-Kiel,
Und Hufeis' für die Pferd, wenn gutt Kunstreiter
springen,
Auch viele Bratpfann und Casrollen.

Angel.

(Macht große Augen.)

Das muß in Wahrheit sein ein recht gesegnet
Reich!

Frölich. (Mit Überdruß.)

Que voulez vous, mon cher! Wir gabb des
Golds zu viel,
Und können dies Metall nicht recht gutt leiden.
Das weiße ist zu gart; das gelbe viel zu weich . . .
Drum werfen wir es weg. Mag Noth der Himmel
scheiden!
Mit einem Wort, en fin: wir sind zu reich.

Angel. (Ängstlich.)

— Da werden Sie wohl auch das Gold mit Schef-
feln messen?

Frölich. (Seufzend.)

Ja wohl! das ist ja mein malheur und meine
Dual!

Denn um es los zu werd',

Muß ich viel trinken, spielen, essen! —

Da giebt es Sacré Dieu! im Osten auf der Erd'

Bei uns ein Berg, der geist Ural . . .

Der giebt mir Gold! — Wie-viel? — Nun wollen
Sie mal rathen!

Angel. (Schüchtern.)

Zehn Pfund — etwa —

Frölich.

Ha! Ha! — Zehntausend Pfund Ducaten!

Angel.

(Läßt trostlos die Arme sinken.)

O Gott! Was machen Sie denn mit dem Gold
— dem vielen?

Frölich.

Ich such' es zu verthun; ich such' es zu verspie-
len. —

Und so will ich, daß Sie
Sich gebben alle Mith,
Den Gernn Baillant, des Rigny's Adjutanten, —
Mit dem bei Navarin die Flotte wir verbrannten, —
Zu zwingen, daß er nimmt das Gold, was ich verlor;
Ich zahl dafür an Sie zweitausend Louisd'or.

Angel. (Sucht vor Freude.)

Das ist sehr generös! — Bei Gott! — Sehr
nobil!

Frölich.

Und gebbe Ihnen einen Pelz von Zobel.

Angel. (Verbeugt sich tief.)

Herr Capitaine! — Sie sind ein — ritterlich
Gemüth! . . .

Frölich.

Und schick' ein Schreibtisch von dem schönsten
Malachit.

Angel.

(Sich tiefer verbeugend.)

Großmüthiger sind Sie als — spanische Infanten!

Frölich.

Und schenk' an Ihr Mamsell ein Perlinschmuck
mit Brillanten.

Angel.

(Tief gerührt steht er auf, wankt ein wenig, verneigt sich, setzt sich vorsichtig nieder und sagt mit gebrochener Stimme:)

Sie sind ein Heros! — Ein — gewaltiger —
Neptun!

Frölich.

Nachdem wir gut gezeß, getrunk, — was maß
wir nun?

Angel.

(Listig, doch schüchtern und etwas lallend.)

Wenn es gefällig wär', — so würd' ich — un-
maßgeblich, —

Ein Spielchen proponiren . . .

Frölich.

Den Vorschlag thun Sie mir gewiß nicht ganz
vergeblich, —

Der Ruff' mag gern mit Spiel sich amüsiren.

Angel. (Wie oben.)

Da wir just zwei, —

So proponir' ich ein Pifet . . .

Frölich.

Pifet? — Gut Spiel!

{ Iswol moy Drug! —

Doch net!

{ Recht gern mein Freund!

Doch net!

Da muß man so viel kauf, und zähl, und sich besinnen . . .

Und dann, — es dauert lang, — es is nit bald
vorbei . . .

Angel. (Wie oben.)

So? — Pharo denn! — Ein Spiel, bei dem
die Stunden rinnen,
Und wo der Wechselfall bald sterben läßt, — bald
siegen . . . !

Frölich.

{ Prekrasno! — Aber da muß man viel Karten biegen!
{ Vortrefflich! u. s. w.

Angel. (Wie oben.)

Wie wär' es denn, wenn wir zum Schnittchen schritten?

Frölich.

Daß ist ein Champ d'honneur, auf dem ich oft ge-
stritten

Und immer siegreich blieb.

Doch da Sie sind mein Freund, so sind Sie mir zu lieb
Als daß ich gebben möcht' an Sie ein solchen Gibb,
Wie gestern dem Baillant, des Rigny Adjutanten,
Bei Seiner Excellenz dem Commandanten.

Angel.

(Mit der Nührung eines Betrunknenen.)

Sie sind ein nobler Cavalier! (Er trinkt.)

Frölich.

Wie wär' es mit Kleinelf? — Ich sehe grade gier
Ein Würfelbrett. (Lächelnd.) Sie kennen wohl die
Pasche?

Angel. (Mit Selbstzufriedenheit.)

Wie sollt' ich's nicht! — Kenn' sie wie meine Tasche.

Ein herrlich Spiel! — Doch vor der Kleinenelf-
Campagne,

Was meinen Sie zum Wein der freidigen Champagne?

Frölich.

Is wol! — Doch vor und bei dem Spiel

Recht gern! u. s. w.

Woll'n wir — mon cher! — indessen

Von Kreid nicht sprechen viel.

Ich gasse sie wie falsche Treffen.

Angel.

(Entforst eine Flasche Champagner und füllt zwei Pocale.)

Sie sind mein Mann! — (Er steht etwas taumelnd
auf, reicht Frölich einen Pocal und nachdem er mit
ihm angestossen, ruft er aus:)

Auf Macht und Sieg der russischen Flotten
Bom schwarzen Meer bis zu den Hottentotten!

Hurrah!

(Er trinkt seinen Pocal bis auf die Nagelprobe aus, während
Frölich an dem seinigen nur nippt, und beide Pocale wieder
füllt.)

Frölich. (Stößt mit Angel an.)

Auf Prawotu — gaist Biederfynn, der Herr
Notare

Bom Gimmelaja bis zum Delaware!

Urrah!

Angel.

(Ist entzückt und leert seinen Pocal.)

Das war einmal ein Toast!! — Ein wahres Carmen!

(Er erhebt sich, wankt und taumelt.)

Herr Capitaine! — darf ich Sie wohl umarmen?!

(Er sinkt an seine Brust.)

Frölich.

(Führt ihn zum Würfeltisch, an dem sie sich Beide niedersetzen.)

Angel.

(Bietet die Würfel Frölich an.)

Hier Fernrohr und Compas! Und steuern Sie nur gut.

Frölich.

(In den Scherz eingehend.)

Daß ich nicht strand', dafür steh' ich mit meinem Blut.

Angel.

Und welche Anker — werfen Sie denn aus?

Frölich.

Sie sind am Wurf. Sind Sie doch Wirth im Haus.

Angel.

(Die Würfel im Becher rührend.)

Wohlan! — Ich setze aus, zum Anfang, — einen Thaler.

Frölich. (Lächelnd.)

Par Dieu! Im Jeu sind Sie, wie's scheint, kein
Brahler.

Doch wen'ger als zehn Louisd'ore spiel ich nicht.

Angel. (Verblüfft.)

Zehn Louisd'or! — Das fällt ja grausam in's Gewicht!

Indessen, — Va! auch zehn Louisd'ore, meinethwegen!

Fortuna audaces juvat! Wie wir zu sagen pflegen.

(Er legt zehn Goldstücke in's Brett. Frölich auch.)

Frölich.

Le jeu est fait. — Das Spiel fängt an.

Angel.

(Während er mehremal wirft.)

Es ist doch seltsam mit den Knochen!
So wie sie rascheln, fängt gleich an das Herz zu
pochen.

Frölich.

Sie gabb gewonnen, und sind am Wurf! —
Wohlan!

Spiel Quitte à deux. (Er wirft das Geld in's Brett.)

Angel. (Seiter.)

Recht! — Nummer Eins ist mir gelungen!
So rührt Euch fleißig denn, ihr lieben Jungen!
(Er schüttelt die Würfel im Becher und wirft.)

Frölich.

Sie gabb gewonnen! Spiel' Quitte à deux.

Angel.

Wie?!

Frölich.

Allemal!

Sie werd' doch nicht gewinn die Quitte à deux
ohn' Zahl?

Angel. (Gedehnt.)

So?! — Ja! Da muß man sich bei Zeiten wahren,
Und senden eig'nes Geld zurück an seine Laren.
(Er sucht sich im Würfelbrett zehn Geldstücke aus.)

Frölich.

Was gabb Sie vor? So lang der Pot gehalten wird,
Darf aus der Gerd kein Schaf wegnehm der Girt.

Angel. (Verdrießlich.)

Sie haben Recht. — Es sind also, wenn Alles richtig,
Grad achtzig Louisd'ors in meiner Bank.

(Zur Seite.)

Es schwindelt mir! — Der Wurf ist wichtig!
Versagt er mir, so werde ich, wahrhaftig krank.

Frölich.

Ich galt' die achtzig Louisd'or.

(Er wirft eine Rolle in's Brett.)

Angel. (Zur Seite.)

Verdammt'r Ruff!! — Ein wahrer Hurivor!

(Die Würfel schüttelnd.)

So rührt Euch, Kinder! frisch und rasch!

Und überraschet mich mit einem Pasch!

(Er wirft.)

Frölich. (Ganz ruhig.)

Sie gabb gewonn.

Angel.

(Hoch aufathmend zur Seite.)

Biermal zu treffen, ist ein günstig Zeichen!

Jetzt hab' ich Muth! Jetzt werde ich nicht weichen!

(Er setzt sich fester auf den Stuhl.)

Frölich.

Spiel' quitte à deux.

Angel. (Schnell einfallend.)

Es gilt! Es gilt!

(Zur Seite.)

O Glück! Sei mir nur heut' recht hold und mild,
Und laß' den Russen mich am Nervum rerum fassen!

(Er rührt die Würfel im Becher.)

Frölich.

(Der in seinen Taschen hin und her sucht.)

Halt! Attendez! — Ich gabb mein Geld zu
Gaus vergessen,

Ich komm bald wieder. (Er steht auf.)

Angel. (Etwas lallend.)

Wozu den überflüss'gen Gang?
Sind wir nicht Freunde schon auf Lebenslang
Durch den Proceß? — Drum bitte sich nicht zu ge-
niren . . .

Ich werde Ihnen creditiren.

Frölich.

Da müßt' ich aber nehmen gier
Zur Hand — die so vergaßte Kreide . . .

Angel.

Und warum nicht? — Schon oft gab Creta alba mir
Die schönste Augenweide!

Donc! Mettez gros, Monsieur! Vous gagnerez
peut-être!

Frölich.

(Gehter und verbindlich.)

Vous êtes bien bon! Ich galte alle Louisd'oré.

Angel. (Zur Seite.)

Die Russen haben doch recht viel Humor,
Selbst beim Verlust! Das muß man ihnen lassen.

(Er schüttelt die Würfel.)

Wo seid ihr Sechsen? — Nur der Pasch füllt schnell
die Cassen!

(Er wirft, blickt in's Brett und läßt den Becher fallen.)
Verflucht!!

(Fast ohnmächtig.)

O! hätt' ich doch ein wenig Schwefel-Aether.

Frölich. (Gleichgültig.)

Es ist feratt die Fünf und beide Assen. —
Sie gab verlor.

Angel. (Kleinlaut.)

Ach Gott! Das seh' ich sonnenklar!

(Zur Seite.)

O! diesen Wurf hätt' ich ihm sollen überlassen!

Frölich.

Maintenant à moi le jeu! mein lieber Herr Notar.

(Er nimmt Becher und Würfel.)

Hier sind die achtzig Louisd'ore baar;

Und achtzig, die ich angeschrieben, —

Sind gundert sechszig und noch vierzig schreib ich zu,
Macht zweigundert. So! — Um runde Summ' zu
machen.

Angel.

(Kleinmüthig und unentschlossen.)

Und meine zehn Louisd'or? Sind die im Pot
geblieben?

Frölich.

(Der unterdessen die Angelschen Würfel auf eine nur den Zuschauern sichtbare Art gegen seine eigenen umgetauscht hat.)

Sans doute! Hier schlafen sie in stiller Ruh'

Und garren auf Befehl um zu erwachen.

Angel. (Schüchtern.)

Und darf ich auf einmal die ganze Summe halten?

Frölich.

Ja wohl! Sie kann mit ihr ganz nach Belieben
schalten.

Sie kann auch setzen mehr. Für Alles repondire.

Angel. (Eifrig.)

Und wenn ich so wie Sie, nach jedem Wurf dublire?

Frölich.

Tant mieux! Ich werd' mich freu'n, wenn ich verliere.
Denn gern möcht' los ich sein von die entseßlich Dual,
(er seufzt)

Die mir gemacht und macht der schreckliche Ural!

Angel.

(Frohlockend und zur Seite.)

Von dieser Dual, der bösen,
Will ich den Narren schon erlösen!

(Zu Frölich.)

So werfen Sie! — Ich — halt': Va banque!

Frölich.

(Wirft, und ohne nachzusehen, wie viel Augen gefallen, wendet
er sich mit dem größten Gleichmuth zu Angel:)

Sehr kutt! —

Bitt! Zählen Sie einmal wie viel es thutt.

Angel. (Etwas verdrießlich.)

Sind alle Bier! — — Va banque!

Frölich.

(Nachdem er den Gewinn angeschrieben.)

Sehr kutt! (Er wirft.)

Sehn Sie doch einmal nak, wie viel es thutt?

Angel. Verblüfft.)

Was Guckguck! Alle Fünf! (Sich fassend.) Va banque!

Frölich.

(Nachdem er den Gewinn angeschrieben.)

Sehr kutt! (Er wirft.)

O bitte! Sehn Sie nak, wie viel es thutt?

Angel. (Zurückprallend.)

Was Teufel!! Wieder Pasch?! — Und zwar mit allen Sechsen?

Frölich.

(Schreibt den Gewinn seufzend an.)

Das ist schon mit Ural! — Der sitzt voll Gold und Heren.

Angel. (Sehr aufgeregt.)

Nein! Solch constantes Glück . . . ist kaum zu fassen!

Frölich. (Warnend.)

Sie werden viel verspiel! Und viele Gaare lassen!

Angel. (Sehr verdrießlich.)

Kein Glück ist ewig! (Entschlossen.) Und ich — halt'

Va banque.

Frölich. (Gleichgültig.)

Sehr kutt. (Er wirft.)

O! Sehn Sie noch einmal, wie viel es thutt.

Angel. (Zurückschauend.)

Poß Tintenfaß und Sand!! — Schon wieder alle
Hier!!

Frölich.

(Den Gewinn ganz ruhig anschreibend.)

Ja! Ja! — Bei russisch Flott-Officier
Findt man in Schlacht und Spiel gar kein Quar-
tier. —

Doch weiß Sie auch, wie viel Sie mir verlor
In den vier Coups? — Es sind dreitausend
Louisd'or.

Angel.

(In stummer Verzweiflung die Hände ringend.)

— Ich spiel' sie quitte à deux! — Ich halte sie ...

Frölich.

Pardon!

Das geht nicht an.

Angel. (Betroffen.)

Wie so? — Ich will sie halten.

Frölich. (Kalt.)

Geht nicht! Weil ich sie grade möcht' er halten.
(Er legt den Becher ganz ruhig nieder, zieht, von Angel unbe-
merkt, die escamotirten Angelschen Würfel aus der Tasche, legt
sie ganz heimlich in's Brett, und nimmt seine Würfel weg.)

Angel. (Erschrocken und ängstlich.)

Sie hören doch nicht auf?

Frölich. (Ruhig.)

Et pourquoi non?

Auch muß ich's wohl. Denn Sie — Sie sind im
Stande

Und spielen sich mit mir zu Schande.

Angel. (Sehr niedergeschlagen.)

Ach Gott! Das hab' ich schon. — Ich bin ganz
ruinirt . . .

Frölich.

Nein! Das wohl nicht. Sie muß nicht übertreiben. —
Bitt aber mir zu zahl — wo nicht? Revers zu schreiben.

Angel.

(Sich mit beiden Händen in die Haare fahrend.)

Ein solch Malheur ist mir, in praxi, nie passiert!!

Frölich. (Die Achseln zuckend.)

Que voulez vous, mon cher!

Es geht in Welt sehr Vielen oft contrair.

Auch die Franzos gatt sich zu schlag uns vorgenommen,
Und sind geschlag, erfror — nach Haus gekommen!

Angel. (Kleinmüthig.)

Wär' denn kein Mittel da, um uns zu arrangiren?

Frölich. (Gedehnt.)

O ja!

Angel. (Hastig.)

Und welches denn?

Frölich. (Gleichgültig.)

Man spricht,

Daß Sie gabb gübsche Tochter . . . geist Adele . . .

(Angel stutzt.)

Frölich. (Fortfahrend.)

Soll gabben gute Taille — schön Gesicht . . .

Angel. (Befremdend.)
Die werden Sie doch nicht als Zahlung prätendiren?

Frölich. (Höflich.)

Das nicht. — Doch wenn Sie mir erlaub', daß ich
sie wähle

Zu meiner Frau, — und wenn Sie folgen meinem
Rath —

Das geist: mich nehm' zu Ihrem Kamerad
In Ihr Geschäft — so laß ich mein Gewinn
Als Fonds im Comptoir, und bleibe was ich bin ...
Das geist: Ihr treuester Freund auf Erden,
Der gerne theilt mit Sie, Fortune, Malheur, Be-
schwerden.

Angel. (Sich bedenkend.)

Ja! Wär'n Sie nur kein Ruff' und kein Soldat ...
Verstanden Sie gut Deutsch und die Notargeschäfte...
Und schrieben recht correct Supplik und Attestat ...
Und weiheten wirklich mir Talent und Fleiß und Kräfte...
So ließ der Antrag sich in Etwas wohl besprechen...

Frölich. (Dringend.)

Und wär es so ... wie dann? ... wie dann?

Angel.

Dann würden Sie mir sein ein lieber Tochtermann;
Das kann auf Ehre ich mit Wort und Hand ver-
sprechen.

Frölich.

(Wirft seinen falschen Bart weg und spricht von nun an reines
Deutsch.)

Ich nehme Sie beim Wort!

Angel.

(Erstarrt vor Erstaunen.)

Wie?! — Was?! . . . Sie sind . . .

Frölich. (Sehr artig.)

Ihr Schreiber sonst; doch jetzt! Ihr Compagnon,
— Ihr Kind.

Angel.

(Wütend auf ihn losgehend.)

Sie listiger Betrüger, Sie! — Sie Schlemmer! . . .

Frölich. (Gelassen und artig.)

Gemach, mein Herr Notar! — Sind wir nicht
Beid' im Stand

Uns zu verständigen, wie's thun die frommen Lämmer
Durch zarte Laute auf der grünen Flur? — —

Als ich vor einer Stund' — besinnen Sie sich nur, —

Warb um Adels theure Hand . . .

Was sagten Sie, als Sie sie mir nicht gönnten?

War's nicht: daß ich nur dann

Für Sie, mein Herr Notar, sein könnte

Nach Ihrem Herzen ein gar lieber Mann,

Wenn ich, wie Sie, in Stadt und Land

Durch Tugend und Moral sein werde wohlbekannt?

Und hätt' ich Ihnen je mich gleichgestellt im Leben,

So würden Sie mir gern zur Frau Adelen geben,

Und meiner Wohlfahrt sein ein treuer Hort

So sagten Sie mir hier —

(Er zeigt auf die Stelle, auf der er steht.)

Verzeihung! Es war dort!

(Er zeigt auf eine andere Stelle.)

Angel.

(Drückt die größte Verlegenheit aus.)

Frölich. (Fortfahrend.)

Ich nahm es an, dies ernste Ehrenwort.
Ich suchte zu erreichen Sie in Ihren seltenen Gaben,
Und glaub' so ziemlich auch, Sie heut erreicht zu haben.
Vor Mägden pflegen sie gern auf die Knie zu stürzen;
Auch ich knie gern, — doch nur vor noblern Schürzen.
Sie sind ein großer Freund von Tafelfreunden;
Ich auch; doch wer aß mehr heut' von uns Beiden?
Am Weine finden Sie selbst bis zum Rausch Gefallen;
Auch ich trink' gern; doch nie sah man mich taumeln,
fallen.

Und endlich ist Ihr Haß des Spiels nur eine Frage;
Denn Sie, — Sie spielen selbst wie eine Raze,
Währ'nd ich Gefallen nur am Spiel vermag zu finden
(Fein.) Wenn einen Freund wie Sie ich kann dadurch
verbinden.

Angel. (Grollend.)

Ja! Ja! — Durch die dreitausend Louisd'or,
Die ich, — ich weiß nicht wie, — an Sie verlor —
Fühl' ich gewiß an Sie mich sehr gebunden!

Frölich.

Berühren Sie doch nicht die tiefen Wunden,
Die heut' Fortuna Ihnen schlug!
Von Ihnen hängt's ja ab, daß Ihr Verlust
Nur Täuschung sei, nur optischer Betrug. —

(Nach einer kurzen Pause herzlich:)

Erwacht denn kein Gefühl für mich in Ihrer Brust? —
Sie wissen jetzt, daß ich kein Ruff' und kein Soldat;
Daß ich das Deutsch versteh' wie die Notargeschäfte
Und schreibe recht correct Supplik und Attestat,
Und gerne weih' Geschäften Fleiß und Kräfte . . .
Da ich nun solchemnach gewissenhaft erfülle
All' Ihre eig'nen schweren Conditionen,
So hoff' ich, daß sich wenden wird Ihr Wille, —
Und daß Sie werden mit Adelsens Hand mich lohnen.

Angel. (Zaudernd.)

Wie bleibt es aber — mit — den schönen Louisd'ors,
Die ich — ich weiß nicht wie? — an Sie verlor?

Fröhlich.

(Scherzend und wieder mit dem russischen Accent schnell
sprechend.)

Mit denen — comme je l'ai dit — nehm ich's
nicht so genau,

Wenn Sie mir nur erlaub' Adelen nehm' zur Frau
Und folgen meinem Rath; —
Das geist, mich nehm' zu Ihrem Kamerad'
Bei Ihr Geschäft, — so laß ich mein' Gewinn
Als Fonds im Comptoir, und bleibe was ich bin,
Das geist: Ihr treu'ster Freund auf Erden,
Der gerne theilt mit Sie Fortune, Malheur, Be-
schwerden.

(Er verneigt sich vor ihm.)

Angel. (Lächelnd.)

Sie sind ein arger Schelm, von seltenen Gaben!

(Die Hand reichend.)

Wohlan! Sie soll'n zur Frau Adelen haben.

Frölich. (Entzückt.)

Ha! Endlich scheint auch mir des Glückes heitres
Licht!

(Sie umarmen sich.)

Angel. (Freundlich.)

Wenn ich's so recht bedenk', so weiß ich wahrlich nicht,
Warum Adelen's Hand ich Ihnen abgeschlagen?

Frölich.

Sie wissen's nicht? — Das wundert mich, fürwahr!

Ich will es Ihnen sagen:

Auch der geliebteste Notar

Ist nur ein Mensch, und sieht, hätt' Augen er
wie Falken,

Den fremden Splitter nur — doch nie den
eigenen Balken.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen und Blieden. (Es
wird an der Thüre geklopft. Angel schließt sie auf.)

Angel. (Zu Blieden.)

Recht schön, daß Sie gekommen.

Blieden.

Das mußt' ich wohl um hier zu bleiben.

Angel. (Pedantisch.)

Da Ehen eingesezt zu aller Mädchen Frommen,
So bitt' ich, lieber Blieden, Sie:

An die Pensionshalt'rin Madame de Pain-bis

Ein artiges Billet zu schreiben:

Daß ich Adelen

Mit diesem Herrn noch heute will vermählen;

Dahero möchte sie, —

Das heißt, die Dame de Pain-bis, —

Mit dem sofortigen Entlassen

Gedachter Tochter sich nur brevi manu fassen:

Car tel est mon plaisir.

Blieden.

Ich werde es nicht unterlassen.

Hannchen.

(Die unterdessen Frölich aufmerksam betrachtet und ihn erkennt.)

Wie? — Frölich?! — Sind Sie wieder hier?

Und noch dazu Marine-Officier?

Frölich.

Ich war es, liebes Kind?

Doch auf der See, wo kalter Wind

Mit heißem Wetter wechselt oft geschwind,

Wurd' ich — Gott weiß wie's kam, —

Bedeutend lendenlahm

Und avancirte mich zum Bräutigam.

Hannchen.

So ist es wirklich wahr, daß Sie sich mit Adelen
Gesonnen zu vermählen?

Frölich.

Zu wohl!

Angel. (Vertraulich zu Hannchen.)

Ich werde Dir schon Alles hübsch erzählen.
Jetzt nur so viel:

(Auf Frölich zeigend.)

Daß Er

Von heute an mein Schwiegersohn
Und im Notargeschäft mein Compagnon.
Und dieser hier

(Er bezeichnet Blieden.)

mein Secretär.

Blieden.

(Verbeugt sich links, nähert sich Angelu höchst verlegen und
dreht seinen Hut in den Händen.)

Möcht' Ihnen Etwas anvertrauen . . .

Es fällt mir aber schwer . . .

Angel.

Nur zu!

Blieden.

Hier angelangt, bat ich Mamsell
Zu zeigen mir mein Logement; —
Dabei that ich in ihre Augen schauen,
Die mild und blau, und licht und hell
Wie unsre liebe Sonn' am Firmament.
(Angel wird unruhig.)

Blieden. (Sähet fort.)

Und ihrer Blicke sanfte Gluth
Versengten mein Gemüth — ach nein! mein Herz!..
Ich fühlte wie es anfing mir zu bluten,
Und doch war unbeschreiblich süß der Schmerz!..

Angel. (Verdrießlich.)

Sie sind ein Narr! — Sie haben sich verliebt.

Blieden. (Bedauerlich mit dem Kopf nickend.)

Ach ja! Wird wohl so sein, wenn's Ihnen nur beliebt.

Angel. (Ironisch zu Hannchen.)

Und wie gefällt denn Dir des Jünglings zärtlich Fallen?

Hannchen. (Mit Beziehung.)

Ich find' an ihm ein größres Wohlgefallen
Als an der List und Heuchelei...
(Angel schneidet ein Gesicht.)

Hannchen. (Schüchtern fortfahrend.)

Und ist es Blieden Ernst um mich zu werben,
So sag' ich, armes Mädchen ihm: es sei!
Schützt doch der Mann das Weib vor dem Verderben!

Blieden.

(Fallet die Hände vor der Brust und sieht Hannchen gerührt
und dankend an.)

Angel.

(Ärgerlich und mit dem Fuße stampfend.)

Nein! Nein! Ich gebe sie nicht zu
Die unbefonnene Verbindung!

Fröhlich. (Ihn zur Seite führend.)

Sie würden rauben sich dadurch die eigne Ruh!
Denndurch ein wenig Überwindung
Der Eifersucht — verbleibt das Dorf im Land,
Und Hannchen Ihnen stets zur Hand.

Angel.

(Sieht ihn groß an und sein Gesicht verklärt sich.)

Sie haben Recht! Daran hab' ich gar nicht gedacht,
Wie doch so Manches uns vergeßsam macht!

(Zu Blieden freundlich.)

Da Ihnen Hannchen gut, mein lieber Blieden
Und es Ihr Ernst mit ihr sich zu verbinden;
So werden Sie gewiß es selber finden,
Daß Sie mit fünfzig Thalerchen hienieden
Als Ehemann nicht werden leben können.
Drum bitte ich die Freude mir zu gönnen
Und anzunehmen einen Lohn
Von hundert Thalern nebst ganz freier Station.

Blieden. (Trennherzig.)

Warum sollt' ich das nicht, Herr Angel?
Ich nehme gern die größte Gage an.

Angel. (Ihm auf die Schulter klopfend.)

Ei! Sie sind ja ein sehr gefäll'ger Mann!
Ja, ja! In meinem Hause
Soll Ihnen fern sein jeder Mangel. —
Auch werd' ich selber Ihre Klause

(Mit einem Seitenblick auf Hannchen.)

Recht schön und recht modern möbliren . . .

(Er ordnet seine Frisur.)

Nur müssen das die Nachbarn ignoriren.

(Zu Hannchen.)

Und Dir schenk' ich zur Morgengabe
Die Kleider meiner lieben sel'gen Frau,
Die ich so mottenfrei mir aufbewahret habe:
Sie werden Dich sehr artig kleiden, —
Besieh' sie nur genau! —

An ihnen werd' ich oft die Augen weiden,
Erneuern mir das Leben en famille . . .

Denn schön und warm war stets der Sel'gen Fuchsmantille!

(Er trocknet sich die Augen.)

Und nun verlob' ich Euch. Lebt glücklich und zufrieden!

(Er legt ihre Hände zusammen und entfernt sich.)

Hannchen. (Leise zu Blieden.)

Ich geb' Dir meine Hand, mein guter Blieden;
Doch dieses Haus verlassen wir recht bald . . .

Blieden. (Ebenso zu ihr.)

Wir zieh'n nach meiner Heimath, nach Neuwieden;
Denn dieser Herr ist bald zu warm und bald zu kalt.

Fröhlich.

(Der unterdessen Angel auf die Seite geführt hat.)

So war es Recht! Man kann bei Ihnen Schlauheit lernen.

Angel. (Eifrig)

Nicht wahr? — Die Vögel fängt man nur durch's Körnen!

(Zu Blieden.)

Wodurch denn glauben Sie im neuen Stand,
Dem Sie sich plötzlich hingegeben,
Zu wahren sich in diesem Land
Vor Arglist und Betrug im ehelichen Leben?

Blieden. (Harmlos.)

Ei nun! Durch meinen Katechismus,
Den ich mir selbst gemacht
Und auch hierher gebracht.

Angel. (Ironisch lächelnd.)

Was ist das für ein Ding?

Blieden. (Wie oben.)

Es ist der Mechanismus
Des Lebens in der Welt.
Wer vornehm, wer gering,
Gleichviel! ob arm, ob reich
An Gütern und an Geld
Er bettet sich recht weich,
Wenn er zu meinen Lehren
Sich zeitig wird befehren.

Angel. (Ironisch.)

O! Lassen Sie doch hören!

Blieden.

(Zieht ein kleines Heft aus der Bussentasche und liest vor:)

Erstes Gebot:

Laß' niemals Dich befhören;

Bewahre Deine Taschen;
Iß keine rohe Möhren;
Trink nie aus leeren Flaschen,
Und meid' den leeren Topf,
Sonst bist Du mir ein Tropf.

Angel. (Sieht ihn ganz verwundert an.)
Das ist ja pure Weisheit das!!

Blieden. (Liest.)

Zweites Gebot:

Kaufst Du den Wein im Faß,
Schmeck' ihn zuerst, ob er nicht sauer.
Trau selten einem Bauer;
Versäume nie die Lauer;
Was Dir im Wege steht, wirf' um;
Sonst bist Du herzlich dumm.

Angel. (Mit wachsender Verwunderung.)
Maximen, die nicht zu verachten!!

Blieden. (Liest.)

Drittes Gebot:

Statt Dichten, mußt Du Trachten;
Denn immer nicht sind Dichter
Der Weisheit helle Lichter.
Traust Juden Du, den Hepp's, —
Gibst Du Dich hin dem Plebs, —
So bist Du nur ein Schöps.

Angel. (In Ekstase.)
Sie sind ja, wahrlich! ein Poyola!!

Bliesen. (Liest.)

Viertes Gebot:

Vom Rheine bis zu Kola*)
Geh'n arge, schlaue Räuber
Zu Jagd auf schöne Weiber.
Hast Du nun eine Frau,
So wahre Deinen Gau!
Sonst geht es Dir sehr flau.

Angel. (Zur Seite und ihn scheinbar ansehend.)

Sehr wahr! und auch sehr schlau.

Bliesen. (Liest.)

Fünftes Gebot

Angel. (Einschaltend und ärgerlich.)

Genug! Genug!

Ich seh', daß Einsicht oft auch lebenslang!

*) Die äußerste Ansiedelung im russischen Lappland.

(Der Vorhang fällt.)

Die Hausfreunde.

Lustspiel in einem Act, in Versen

von

J. de la Croix.

Uneigennützig Freundschaft kann der Mund
Mit Treue oft bezeugen, wenn im Herzen
Der Selbstsucht Ungeheuer lauschend grinst.
Die That allein beweist der Freundschaft Kraft.

Goethe.

Manuscript,

und gegenüber den deutschen Bühnen

Eigenthum des Verfassers.

Der Druck wird gestattet mit der Anweisung, nach Voll-
endung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an das
hiesige Censur-Comité einzusenden.

Riga, am 8. October 1851.

Dr. G. G. Napier sky, Censor.

V o r w o r t.

In der Einleitung zu meinem Splitter und Balken habe ich gesagt, daß ich die Idee zu jenem kleinen Lustspiel aus den dramatischen Werken des verewigten liebenswürdigen französischen Dichters Beaunoir entlehnt habe, der mir in Mitau im Jahre 1805 das Manuscript seiner sämtlichen Oeuvres dramatiques (8 Bände in 8.) zum Andenken geschenkt hat. In der genannten Sammlung anziehender Schau- und Lustspiele, — die aber durchweg sich auf die Sitten des vorrevolutionären Frankreichs beziehen, und daher in ihrer Localfärbung dem gegenwärtigen Publicum nicht gefallen können, — befindet sich auch das kleine Lustspiel Les amis de la maison, welches sowohl das Benehmen der damaligen Parasiten als auch die Unzuverlässigkeit dieser Schmarozer darstellt.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Amis de la maison des Beaunoir schon gleich nach ihrem Erscheinen einer wörtlichen Übersetzung oder auch einer sogenannten Bearbeitung unter der beliebten Firma: nach dem Französischen — ohne Benennung des Autors, — nicht entgangen sein mögen. Doch diese Voraussetzung hat mich nicht behindert, die Idee des Beaunoirschen Lustspiels zu benutzen und zu versuchen: ob die Charaktere, die Behelfe und das Leben und Weben der Hausfreunde in ihrem gegenwärtigen Gewande nicht auch in unsrer Zeit auf die Bühne zu bringen wären? — Diesen Vorsatz habe ich nunmehr ausgeführt; und da meine Hausfreunde unter ganz andern Formen auftreten, von ganz andern Verhältnissen sprechen und sich ganz anders gebärden als die Amis de la maison des H. de Beaunoir, — so werden Zuschauer und Leser in diesen Geschwisterkindern der entbehrlichsten Familie in der Welt, hoffentlich nur diejenige entfernte Ähnlichkeit wahrnehmen können, die zwischen den Wespen des Aristophanes und den Plaisideurs des J. Racine etwa herauszufinden wäre.

So viel zur Rechtfertigung der vermeintlichen Anmaßung, welcher man mich für das Ausgeben der Hausfreunde als mein ideales Eigenthum zeihen dürfte. In dieser Hinsicht bin ich aber jedenfalls glücklicher als unsre verehrte Birch-Pfeiffer, denn Herr von Beaunoir ist nicht mehr und hat keine Erben hinterlassen. — Es gilt also jetzt nur die Frage: ob meine Hausfreunde sich mit den deutschen Bühnen und Liebhabertheatern befreunden werden. Daß solches recht bald geschehen möge, wünscht von Herzen

der Verfasser.

— 22 —

Personen.

Van Diemen, ein wohlhabender Particulier.

Clara, seine Frau.

Zagen, ehemaliger Partisan.

Ezechiel Bangen, Banquier und schöner Geist.

Schwebens, Director einer Affecuranz-Compagnie.

Norden, ein Kaufmann.

La fleur, Kammerdiener des Van Diemen.

Die Handlung ist in einer Residenz Deutschlands im Hause des Van Diemen.

Die Bühne stellt einen eleganten Salon vor. Im Hintergrunde eine Colonnade, hinter welcher eine reichgedeckte Tafel von 5 Converts sichtbar ist.

= 30 =

1. Scene.

Lafleur. (Beschäftigt Weine und Früchte auf die Tafel zu setzen.)

2. Scene.

Der Vorige und Van Diemen (der Hut und Stock auf einen Tisch legend den geschäftigen Lafleur bemerkt).

Van Diemen.

Was ist denn das, Lafleur? — Que diable!
Was machen Sie?

Lafleur. (Sich nähernd.)

Ich decke zum diner la table.

Van Diemen.

Wozu denn fünf Couverts? Wir speisen ja allein...

Lafleur.

Comment, Monsieur, allein? Das wird wohl
nik so sein...

Van Diemen. (Fortfahrend.)

Dann sind ja drei Couverts zu viel; hinlänglich
zweie...

Lafleur.

Pardon! It muß deck fünf, damit Madame nicht schreie;
Denn es wird kommen heut', — et comme de raison, —
Les trois amis de la maison.

Van Diemen. (Verstimmt.)

So, so! — Das freuet mich. Das freuet
mich recht sehr.

Drum decken Sie den Tisch für sechs Couverts.

Lafleur.

Comment! — Das wäre trop, Monsieur! Denn
sehen Sie . . .

Madame et Vous sind zwei, und dann die drei
amis . . .

Van Diemen.

Ich weiß, daß zwei und drei macht fünf; doch eins dazu
Sind sechs. Allons! dépêchez Vous.

Lafleur.

Fort bien! Cependant, wenn mich Madame
wird fragen,
Pour qui ist das Couvert . . .

Van Diemen.

So können Sie ihr sagen,
Daß es für meinen Freund, den Kaufmann Norden,
Der heute bei uns speist, gedeckt worden.

Lafleur. (Erstaunt.)

Comment! Für den marchand, der wohnt in
lange Gasse?

Vous plaisantez, Monsieur! Das is Ihr snädit
Spaß! . . .

Non, non! Ça ne va pas! Das wird sich gar nicht
schicken;

Wär für ein roturier ein gar zu großes Klücken!

Van Diemen. (Lächelnd.)

Wär's möglich?

Rafleur.

Oui, sur mon honneur, Monsieur Van Dieme!
Das wäre mehr qu'une faute; das wär — un crime!
Comment! Un roturier, ein Mann aus der Kemeine,
Der andelt en detail mit Korn, mit Olz und Steine,
Und kann peut être nicht vor froße Sorg' dormir,
Der soll an Tafel sitz, wo nicht kereicht wird Bier? —
Oui! Wenn er ock nur wär' un éminent genie,
Versé dans les beaux arts ou dans la poésie,
Un grand auteur, — un Scribe, — un Damas,
Und ätte composé, wenn ock nur den Gilblas, —
A la bonheure! Alors, man könnt ab' indulgence, —
Denn solche Leut, chez nous, werd' oft ock Pairs de
France . . .

Dock, pour un petit marchand, der nur kennt Maaß
und Elle,

Wär unter dem beau monde die letzte place trop belle!

Van Diemen. (Lächelnd.)

Es ist aber mein Freund . . .

Rafleur.

C'est drôle, en vérité!

Un is kescheh'n nur par l'effet de Votre bonté.

Van Diemen. (Ihn entlassend.)

Erfüllen Sie nur den Befehl, monsieur Rafleur.

Rafleur. (Sich verbeugend.)

Siewollen's abb'n? Bien! Es soll keschehn, Seigneur.

(Im Abgehen zur Seite.)

Dock, warlik, nicht bevor ich mit Madame kesprochen!
Denn trop d'obéissance att manke Als kebrochen.

(Ab nach dem Tafelzimmer.)

3. Scene.

Van Diemen. (Allein.)

Also ein Partisan, — ein Fat, — ein Harpagon
Sind heute wieder eingeladen
Biel gäb' ich drum, wenn ich es wüßte schon
Was so gefällt der Frau an diesen Herr'n, den
faden!

Nichts Abgeschmackt'res gibt es in der Welt
Als ihr Gespräch und ihr Benehmen!
Der Eine prahlet nur mit seinem Geld,
Der Andre scheint sogar sich unserer zu schämen,
Und doch ist's grade Er, der täglich hier.
Der Dritte, dieser Held aus Olym's Zeiten,
Betrachtet unser Haus gar wie sein Hauptquartier!

Zwar grüßt er freundlich mich in meinem Haus, —
von Weitem, —

Doch auf der Straße will er niemals mich erkennen,
Und würde auch gewiß mich über'n Haufen rennen,
Wenn ich, — den er stets hält für so geringe, —
Nicht jedes Mal ihm aus dem Wege ginge.

Und dann die ew'gen Prahlereien
Mit seinem Zug nach Kassel,

Für den den Kranz des Ruhms man Andern weihen
Statt ihm! Denn hätte man, nach seinem Rath,
Die Säbel abgeschnallt den muthigen Kosaken:

Vermieden wäre dann gewesen das Gerassel,
Gelingen die so schöne Waffenthath, —

Und auch der Feind gefaßt am fahlen Nacken! —
Ha! Ha! Ha!

(Er geht sinnend auf und nieder.)

Doch ohne in dem Haus' den Frieden mir zu stören,
Wie soll befreien ich mich von den Leuten,
Die mir zur Last? Die mich empören? — —

Wie finde ich dazu den Einfall, den gescheiten? — —

(Nach einem kurzen Nachdenken.)

Ja! So ist's recht! — So wird es gehn!

Das wird die Vorliebe für diese Herren mindern,
Der meine Frau gar nicht vermag zu widersteh'n. —

Ja! Ja! Nur Beispiele belehren unsre Frauen!

In mancher Hinsicht gleichen sie den Kindern,
Die auch im Schädlichsten oft nur die Reize schauen...

Da ist sie ...

4. Scene.

Der Vorige und Clara.

Clara.

Mein lieber Theodor! Ist's wahr,
Was ich so eben von Lafleur vernommen?

Van Diemen.

Was ist's?

Clara.

Daß Du, — obgleich heut' unsre Gäste kommen, —
Befohlen, ein Couvert für Norden auch zu decken?

Van Diemen. (Ganz unbefangen.)

Ja! Den Befehl gab ich recht deutlich und recht klar.

Clara.

Ach, Gott! So ist es wahr!
Das ist ja zum Erschrecken!

Van Diemen. (Wie oben.)

Wie so?

Clara.

Warum muß er uns gerade heut' besuchen?!

Van Diemen. (Wie oben.)

Ich lud ihn ein auf simple Hausmanns-Kost,

Auf Suppe, Braten, Kirschenkuchen
Und eine Flasche frischen Most, —
Bier Dinge, die, wie Du es weißt, er gerne hat,
Und die zu geben man leicht findet Rath . . .

Clara.

Das wohl! Doch heute sind die Herr'n bei uns
zum Essen . . .

Van Diemen.

Ah! Deine Freunde? — Ja! Das hatt' ich ganz
vergessen! . . .

Clara.

Da fühlst Du's wohl, daß es nicht gut wird passen,
Wenn mit den Herrn, und an demselben Tische,
Wir ohne alle Noth den Krämer essen lassen; . . .
Zuwider wäre das dem guten Ton, — dem Styl —
Nicht wahr, mein Theodor?

Van Diemen.

Nein, liebe Clara, nein!

(Scherzend.)

Auch neben Schnepfen schmecken simple Fische
Und bei Champagner deutscher Wein.
Auch ist ein Ehrenmann an keinem Tisch zu viel.

Clara.

Das wohl! — Doch, lieber Freund, mußt Du gesteh'n,
Daß Nordens Art zu fein, oft gar nicht anzuseh'n!
Wie eßig und plebej ist nicht oft sein Betragen!

So kann er ohn' zu schrei'n kein einz'ges Wörtchen
sagen;

Er scheint zu glauben, daß ein jeder höre schlecht.

Van Diemen.

Doch Alles, was er sagt, — gediegen ist's und recht.

Clara.

Und dann, wie kleidet er sich? Gar nicht nach
der Mode,

Oft so bizarr wie dort — (sie zeigt auf das Gesims
des Kamins) die Beckingsche Pagode;

Und ist so rührig und behend als nur das Wiesel.

Van Diemen.

Der schönste Diamant ruht oft im rauhen Kiesel.

Clara.

Doch Alles das wär' noch zu übersieh'n, wenn er
Zum Beispiel wäre ein berühmter Millionär,
Und dürst' sich messen mit den Vielen,
Die in der Gegenwart so große Rollen spielen;
Denn solche Herr'n, vor denen Börsen knien,
Erhalten gratis oft auch Baronien
Und dürfen nach dem eigenen Behagen
Sich schön und auch gemein, und hart und mild
betragen;

Doch wenn der Krämer sich noch nicht emancipirt,
Wenn ihn noch kein Diplom, kein Ehrenzeichen ziert
Und er muß auf dem Markt, wie Norden, sich bewegen

Und ziehen des Geschäftes schweren Pflug, —
So ist, in Wahrheit, sein Besuch
Der Häuser comme il faut sehr kühn und sehr ver-
wegen.

Van Diemen.

Ei, ei! mein Clärchen! — Wie? Wer war denn ich
Als Deine liebe Hand beglückte mich?
War ich nicht Krämer nur? Nicht Kaufmann ohn'
Bedeutung? —

Und wenn mich nach und nach des Handels gute
Leitung

Und endlich auch das Loos in der Vott'rie
Zum reichen, unabhäng'gen Manne machten,
Gab ich zwar das Geschäft der Handlung auf; —
doch nie

Soll Jemand sagen mir, daß ich das Fach verachte,
Zu dem veriefen mich das Schicksal, — die Natur...
Der Stand entscheidet nicht; Gemeinnützigkeit
nur,

Nur Rechtlichkeit, nur Fleiß, — Intelligenz,
— Verstand, —

Die adeln jeden Mann in jedem Land.

Clara.

Du hast vollkommen Recht! Doch schickt sich's
immer nicht

Die Herr'n, wenn sie auch nicht gehören zur Noblesse
Mit Deinem Norden zu vereinen.

Van Diemen. (Gleichgültig.)

Du sagst's. Doch dieser Meinung bin ich nicht.
Nicht ich hab' invitirt die Herr'n zum Essen;
Und kommen sie von selbst, — so sollt' ich meinen,
Daß sie sich werden gern bequemen
Am Tische neben mir und Norden Platz zu nehmen.

Clara.

Sie kommen nicht von selbst; ich hab' sie eingeladen.

Van Diemen. (Wie oben.)

Ja! liebe Clara! Dann stehst Du auch für den
Schaden.

Clara. (Empfindlich.)

Es bleibt also dabei, daß Norden kommen wird?

Van Diemen. (Wie oben.)

Für heut' ist er mein Gast, und ich sein Wirth.

Clara. (Seufzend.)

Was werden wohl dazu die Freunde sagen!

Van Diemen.

Freundschaft ist eine Last, die Viele ungern tragen.

Clara.

Glaubst Du, daß diese Herrn nicht Deine Freunde sind?

Van Diemen.

Ah, bah! — Und glaubte ich's, so wäre ich
ein Kind!

Clara.

Da irrst Du Dich, mein Schatz! Mit völligem
Vertrauen
Kannst Du, so wie auch ich auf ihre Freundschaft
bauen.

Van Diemen.

Du glaubst also, daß wenn gerieth e ich in Noth
Sie würden helfen mir? . . .

Clara. (Einfallend.)
Ja, lieber Theodor!
Gewisser ist es als der Tod.

Van Diemen.
Das wäre mir sehr lieb! Denn grade heute
Brauch' ich zweitausend Louisd'or,
Die ich nicht habe

Clara. (Scherzend.)
Wie? — Du hast sie nicht? — O Pöffen!

Van Diemen. (Ernst und vertraulich.)
Du kennst die Brüder Schmidt, — die guten,
braven Leute,
Die die Chauffée nach Mühlhaus bauen;
Sie baten mich um Geld, — und mit Vertrauen
Hab' ihnen ich mein letztes baares vorgeschossen.
Inzwischen hat das Haus, für das ich jüngst cavirt,
Auf die gemeinste Art und Weise bank'rottirt!
Und ich muß heute noch an den Notaren Schmalen,

Will halten ich mein Wort, zehntausend Thaler
zahlen. —

Nun könnt' ich zwar auf meine Werthpapiere
Leicht finden Geld und ohn' daß ich dabei verliere, —
Doch negociere ich auf gute Actien Geld,
Gleich macht man Glossen in der Welt! —
Du kennst ja unsre Stadt und ihre Klatscherei;
Schon jedes leise Wort erregt hier Geschrei, —
Und gleich würd's heißen: Seht! Schlecht geht es
auch van Diemen.

Denn heute sucht' er Geld bei Schwern und Grimm
und Pfriemen!

Clara.

Wie, lieber Theodor! Und das macht Sorge Dir?
Van Diemen.

Gewiß! Denn sieh! Noch nie fehlt' es an Gelde mir;
Und ich weiß wahrlich nicht, was anzufangen,
Um das nothwend'ge Geld durch Anleih' zu erlangen...
Das Geben wird mir leicht; — doch schwer um
Geld zu bitten...

Clara.

Ja! Glückliche der, den nie die Geldnoth zwang
zu Schritten,
Die für ein edles Herz so beugend sind!

Van Diemen.

Nicht wahr? — Also Du siehst es ein, mein
liebes Kind,
Daß sehr beklagenswerth ist meine Lage...

Clara.

Gewiß! — Doch Mittel gibt's für jede Erdenplage. —
Und wenn ich heute die zwetsausend Louisd'or
Dir schaff' . . .

(Scherzend.) —

was schenkst Du mir dafür, mein Theodor!

(Sie reicht ihm die Hand.)

Van Diemen. (Sie freundlich annehmend.)

Ei! Liebe Clara! Das, — das wär' ja wunder-
schön!

Ja! thue das, und bestimme selbst die Pön,
Die Dir zu zahlen hätt' — im Falle des Gelingens, —
Dein Dich bewundernder Gemahl . . .
Was meinst Du zu dem türk'schen, prächt'gen Shawl,
Der gestern Dir so sehr gefiel? . . .

Clara. (Entschlossen.)

Topp! Ich vollbring' es!

Van Diemen.

Doch sage mir, von wem Du wirst das Geld ver-
langen?

Clara.

I, nun! Von unserm Freunde Bangen. —
Er sagte neulich mir im Garten beim Spazieren,
Daß ihm sein vieles Geld nur mache Sorgen,
Indem er gar nicht weiß, wo er es soll placiren . . .

Van Diemen.

Und ich — ich wette, daß er Dir kein Geld wird borgen.

Clara. (Gleichgültig.)

Borgt er es nicht, wohl! so leih's mir
Schwebens . . .

Van Diemen.

Auch diese Hoffnung ist, mein Clärchen, ganz
vergebens.

Clara.

Und wär' sie es, — so wird Herr Zagen . . .

Van Diemen.

Auch der wird ganz gewiß Dir Deinen Wunsch
versagen.

Clara.

Umsonst ist Dein Bemüh'n, mein lieber Theodor,
Mir mein Vertrauen auf die Freunde zu benehmen!
Sie werden alle drei Dich ordentlich beschämen,
Denn jeder leih't mir gern die Louisd'or . . .
Ich weiß nur nicht, mit wem ich soll den Anfang
machen!

Der Shawl ist mein! O Gott! Wie werd' ich
jubeln, lachen,

Wenn wir noch heut', bevor wir nach der Villa ziehn,
Anhalten vor Dsmin, beim türk'schen Magazin!

(Sie reißt sich vor Freude die Hände.)

Van Diemen.

Du bist recht glaubensfest, das muß ich sagen!

(Die Flügelthüre geht auf.)

Lafleur. (Anmeldend.)

Son Excellence, Monsieur de Zagen!

5. Scene.

Die Vorigen und Zagen*).

Zagen. (Zu Clara ohne Van Diemen zu grüßen.)

Wenn ich etwa zu früh erschein' — bin ich nicht
schuld.

Mir, altem Militär, dem festen und nie frommen,
War immer Pünktlichkeit die schönste Pflicht.

Erfüllend jedes Wort, das Obrigkeit mir spricht,
(er küßt Clara's Hand)

Folg' ich gern ihren Winken,

Mag's sein zur Schlacht, zum Essen oder Trinken...

Van Diemen. (Sich ihm nähernd.)

Mein Herr! Ich grüße Sie, — Ihr Diener...

Zagen.

(Überhört den Gruß und fährt in seiner Rede fort. Van
Diemen lächelt und zuckt die Schultern.)

Was Essen anbetrifft, — bin ich ein wahrer Wiener!
Noch jezt erinnr' ich mich, nicht ohne Behnuth,

*) Ein gewaltiger grauer Schnurrebart beschattet seinen Mund.
Als ehemaliger Partisan erscheint er in einem militärischen
Frack, hat Sporen an den Stiefeln und hält eine weiße
Cavalleriemütze nebst einer Bädine in der Hand. Ein
rothes Bändchen, ohne Kreuz, zielt sein Knopfloch.

Des schönen Déjeuner à la fourchette,
Das ich vor Kassel in dem Walde, —
Am Abhang eines Berg's, auf seiner grünen Halde, —
Verlassen mußt' aus Parition und Demuth!
Noch schlief das Corps, — versteht sich nicht in
Bette, —

Da ließ' ich ein verbot'nes Feuer machen
Und holte mir recht hübsche, leckre Sachen
Aus meinem Quersack. — Ja! Es war ein fettes
Huhn,

So groß und weiß wie ein Kalkuhn.
Schon brodelte die Pfann'; und während ich so briet
Des Wohlgeruches Duft mich Arglosen verrieth!
Denn plötzlich stand vor mir wie ein Phantom
Der General! — Nun war es wohl ein galant
homme,

Doch muß ich Ihnen nur gesteh'n,
Daß ich, so fuchswild ihn noch nie geseh'n
Als er mir vorkam in der bösen Stunde! —
„Herr Lieutenant!“ — rief er, — „Sie fürchten
also nicht,

„Was über Ihre Passion
„Zur Leckerei und Insubordination
„Dictiren könnte unser Kriegsgericht? —
„Fort! Reiten Sie sogleich zur Runde,
„Die soll bis Kassel hin den Weg recognosciren, —
„Sonst laß ich Sie sogleich arquebüsiren!“

Van Diemen. (Lächelt und nähert sich ihm wieder.)

Mein Herr! Ich grüß' Sie noch einmal . . .

Sagen. (Beachtet ihn nicht und fährt fort.)

Das war nun freilich ein Verdruß und eine Qual,
Das schöne Déjeûner so plötzlich zu verlassen!

Doch unser Chef war streng; und mit dem General
Nicht rathsam sich in Hader einzulassen. —

Ich warf mich auf mein Roß; — doch oft sah ich
zurück

Auf meine liebe Pfann' — und ließ mit leerem
Magen

Mich im gestrecktesten Galopp zur Runde tragen . . .

Doch dieser Parition verdanke ich mein Glück!

Denn als der General ereilte uns vor Kassel,

Das überrumpelt ward im Nu, — trotz dem Gerassel

Der Säbel unserer Kosaken, —

Ergriff mich unsichtbar Fortuna's Hand

Und führte mich in's Schloß. — Leer war es. —

Alles stand

In Confusion. — Es floh vor mir die letzte Wache

Auch vor dem königlichen Schlafgemache.

Der König war entschlüpft; — noch warm des Bet-
tes Laken; —

Noch unberührt der Wein in der porphyernen Wanne,

So wie des Mokka Saft in gold'ner Kaffeekanne . . .

Ich hatte mich gesetzt auf's königliche Bette,

Gelabt mich am Kaffee, gesättigt an den Kuchen, —

Da sah' ich eine niedliche Cassette . . .

Ich öffne sie, und — nun, ich will nicht prahlen,

Nicht schwören und auch nicht betheuernd fluchen, —

Doch was nun einmal wahr, — bleibt wahr!
Geblendet ward ich durch der Diamanten Strahlen!
So schön und prächtig waren die Juwelen,
So rein und echt und wasserklar!
Und da von Jugend auf, — warum sollt' ich's ver-
hehlen? —

Ich gern von allem Schönen nasche, (er küßt Clara's Hand)
So steckt ich all das Zeug in meine Säbeltasche.
Und der Cassette Dank des Königs von Westfalen
Kann ich sogar auch jetzt noch ein Millionchen zahlen!

Clara.

Ja! Ja! Das Sprichwort sagt, daß wohl recht oft
Das Glück uns kommt im Schlaf sogar, und unverhofft.

Sagen. (Van Diemen wie zufällig erblickend.)

Ah!! — Guten Tag! Wie geht es Ihnen denn,
mein Bester?

Dem Anschein nach wird die Gesundheit immer fester,
Nicht wahr?

Van Diemen. (Artig.)

Ich freue mich, Sie wohl bei mir zu sehen.

Sagen.

Ja! Sehen Sie! Ich kann dem Zug nicht widerstehen,
Der mich Ihr Haus so oft besuchen läßt.
Die Freundschaft ist ein zartes Band, — doch fest!
Und schmückt mit schönem Reiz des Erdenlebens
Dauer.

Und dann ist wohl kein Haus in dieser Residenz,

In dem man leben kann so harmlos und so froh
Als hier,

(mit einem Blick auf Clara)

wo Ihnen blüht zur Seit' der holde Lenz! . . .
Und dann Ihr Koch!! Ich glaub' der Wundermann
heißt Sauer . . .

Ist er nicht Schüler, par hasard
Des Very, oder auch der Frères Provençaux,

(mit wässerndem Munde)

Die wegen Côtelettes à la Picard
Den Pâtés gras und der pikanten Saucen
Bewundert werden von den Elegants und Großen?
(Er wischt sich den Mund.)

Van Diemen.

Ich glaube nicht; denn nie verließ er unser Land.

Sagen.

So steckt so manch Talent im simplen Gewand!
Es ist doch sonderbar, wie mancher schlichte Mann
Ein eminent Talent besitzen kann!
So auch Ihr Koch. Er hat Combinaisons, Ideen, —
Ein Savoir-faire — und selbst ästhetischen Geschmak;
Denn, wenn er auch auf tausend Wegen
Den Appetit geweckt, — auch dann erregen
Die Schüsseln, die er kocht, — nie Magenwehen! . . .
Erinnern Sie sich noch der Sauce von Portulak?
Es war, auf Ehr'! ein culinäres Wunder!
Nichts schmeckte besser mir. Nie fühlst' ich mich
gesunder!

Ja! Einem solchen Koch, — ich will nicht prahlen, —
Würd' ich gern den Gehalt von tausend Thalern
zahlen.

(Er sieht nach seiner Uhr und wirft einen Seitenblick auf die
gedeckte Tafel.)

Clara.

Wohl schön ist es, wenn man so reich,
Daß man befried'gen kann jedwede Phantasie.

Sagen.

O! Dieser Satz ist wahr. Auch fiel er ein mir gleich
Als die Caffett' ich nahm. — Ja! Das versichr' ich
Sie! —

Und seit der Zeit strömt mir der Reichthum zu
Von allen Seiten und auf allen Wegen . . .
Sie kennen doch den Forst, genannt „die Eichenruh?“
Das Hölzungsrecht in ihm hat mir der Fürst geschenkt,
Der gern an seine tapf'ren Krieger denkt;
Und dieses Recht wird mir zum wahren Segen!
Auch hab' ich's heut' verkauft, ohn' viel mich zu
berathen,
Für baare zehntausend Ducaten.

Clara. (Fein.)

Die haben Sie gewiß schon beim Banquier placirt?

Sagen.

Ducin! Dazu hat mich noch kein Banquier verführt,
Erwartet der das Geld von mir, — so kann er
fasten!

Clara.

Wo lassen Sie es denn?

Zagen. (Gleichgültig.)

I, nun! In meinem Kasten.

Clara.

Doch da verlieren Sie die schönen Zinsen . . .

Zagen.

Ich speiß' aber dafür das Leckerste—statt Zinsen,—
Bin meines Geldes Herr zu jeder Zeit, —
Vermeide jede Advocatenplage,
So wie der Bankrotte Herzeleid. — (Er streicht seinen

(Schmurrbart.)

Ja! Ungetrübt verfließen mir die Tage
Und stets brillant steh'n meine Sachen.

Clara. (Schüchtern.)

Da wollt' ich Ihnen einen Vorschlag machen . . .

Zagen. (Freundlich und herzlich.)

Ich stehe zu Befehl und bin ganz Ihr.

Clara. (Wie oben.)

Sie sind doch meinem Manne gut? . . .

Zagen.

Von Herzen!

Clara. (Wie oben.)

Er braucht — gerade heut' — zweitausend Louisd'or...

Zagen. (Einen Schritt zurückweichend.)

O, nicht doch schöne Frau! Sie scherzen!

Clara. (Mit Wärme.)

Es kann die Freundschaft nur abhelfen seinen
Wirren!

Nur Ihre Hülfe, — Ihr Vertrauen . . .

Zagen. (Kalt.)

Sie irren.

Clara. (Gereizt.)

Wär's möglich, daß Sie ihn nicht rissen aus der
Noth?

Daß Sie nicht folgten dem Gefühl, das Sie ihm
weihen?

Zagen. (Kalt.)

Weil grade ich sein Freund, darf ich kein Geld
ihm leihen;

Denn Schuldverhältnisse sind stets der Freundschaft
Tod.

Clara.

Und Fremden leihen Sie auch nicht, wie's scheint,
Und wie Sie eben sagten . . .

Zagen. (Wie oben.)

Keinen Heller.

Mag Jeder speisen von dem eignen Teller,

Wie's ihm beliebt, — wie er's am besten meint . . .

(Er sieht nach seiner Uhr.)

Doch nach und nach wird's spät. Poß Wetter!

Schon drei! — Ich muß mich retiriren

(Er grüßt höflich doch sehr förmlich.)

Entschuldigen Sie mich. — Es wartet mich mein
Wetter . . .

Van Diemen. (Lächelnd.)

Adieu! — Mit Freunden braucht man sich nicht
zu geniren.

(Zagen ab.)

6. Scene.

Die Vorigen ohne Zagen, bald darauf Lafleur.

Van Diemen. (Lächelnd.)

Lafleur!

Lafleur. (Erscheint.)

Monsieur!

Van Diemen.

Nimm weg das Zagensche Couvert.

Lafleur.

De suite, Monsieur!

Van Diemen.

Und kommt der Herr einst wieder her,
So sind wir nie für ihn zu sprechen.

Lafleur.

J'entends, Monsieur!

(Ab.)

7. Scene.

Die Vorigen ohne Lafleur.

Van Diemen.

Nun, wie gefällt er Dir,
Der Freund?

Clara. (Sehr aufgeregt.)

An diesem Mann werd' ich mich furchtbar rächen!
Denn beispiellos ist solch' Benehmen! — Es empört!

Van Diemen.

O, nicht doch Clara! Glaube mir,
Daß solch' Benehmen nicht ganz unerhört.
Es ist vielmehr das Bild der gegenwärt'gen Sitten.
Vergleiche sie mit einem schönen Garten,
Wo Deiner Blüthenschmelz und Blumendüfte warten;
Du nahlst den Blumen Dich; — bist schon in ihrer
Mitten; —

Willst brechen sie, — weil sie bezaubern Dich und
fesseln . . .

Doch schnell ziehst Du die Hand zurück
Versengt durch scharfe Egoismusnesseln . . .
Und Täuschung nur war der Erwartung Stük!

Clara.

Heut' stiehst Du Alles schwarz. Du bist gar
nicht bei Laune.

Ich hoffe immer noch, mein theuerster Gemahl,
Daß meine Freunde mir verhelfen zu dem Shawl.

Ban Diemen.

Gelingt es Dir, so werde ich erstaunen.

(Die Flügelthüre geht auf.)

Lafleur. (Melbet an.)

Monsieur le financier!

Clara. (Zur Seite.)

O weh! O weh!

8. Scene.

Die Vorigen und Norden. (Er hat einen Gehrock
an und hält in der einen Hand einen Regenschirm, auf der an-
dern ein rundes, in Löschpapier gehülltes Päckchen.)

Ban Diemen. (Ihm freundlich entgegengehend.)

Willkommen lieber Norden!

Es scheint, daß Dir der Gang zu mir recht schwer
geworden.

Norden.

(Legt das Päckchen auf einen Stuhl, stellt seinen Regenschirm an die Wand, nimmt den Hut ab und trocknet sich die Stirn.

Alles dieses verrichtet er schnell und geschäftig.)

(Sehr laut.)

Den Gang zu Dir? — O nein! Doch wohl die
Duzend Gänge,

Die leider ich gemacht in Quers und Länge!

(Frau van Diemen erblickend.)

Ah! Gnäd'ge Frau!

(Er ergreift ihre Hand und schüttelt sie treuherzig.)

Ja, so!

(Er eilt zurück und bringt die in Papier gehüllte Melone, wirft das Papier weg und überreicht die Melone an Clara.)

Zu Ihren Füßen

Leg' ich die Sommerfrucht!

(Er riecht die Melone.)

Ist eine von den süßen!

Clara.

(Empfängt sie lächelnd und legt sie auf eine Vase.)

Recht sehr bin ich für das Geschenk verbunden.

Norden.

Sie ist die erste meiner Zucht.

Heut' reiste sie. — Ein Schatz, der wie gefunden!

Und nun, um Ehre ihr zu geben, die ihr ziemen,

Soll sie uns schmecken heut'. Nicht wahr, mein lieber
Diemen?

(Er trocknet sich wieder die Stirn.)

Ban Diemen.

Versteht sich! — Doch Du bist ja rasend
ehauffirt?

Wie kommst Du mir heut' vor?

Norden.

Ha! ärgerliche Sachen!

Man weiß nicht, ob man weinen soll, ob lachen!

Heut' hab' ich zwanzig Conto's präsentirt

Und keinen Thaler eingenommen.

Kein Geld im Land! Als wär's nach China hin-
geschwommen. —

Doch weißt Du, Freund! Daß es schon drei ge-
schlagen,

Und ich sehr hungrig bin?

Clara. (Lächelnd.)

Es wird bald aufgetragen.

Norden. (Nach der Tafel blickend.)

Es scheint, daß wir heut' nicht alleine speisen?

Ban Diemen.

Es kommt noch Schwebens und auch Ban-
gen, der Banquier . . .

Norden.

O weh! O weh!

Die kommen nicht so bald! Denn ihre Elemente
Sind Schlafen, Schwagen und das süße Far niente
Nebst den so eitelen Bistitenreisen! . . .

Doch deshalb keine Feindschaft nicht, — wie Jener
sagt;
Und da mich ganz verdammt der Hunger plagt,
So könntest immer Du mir Etwas reichen lassen. . .

Clara. (Klingelt.)

Befehlen Sie . . .

Lafleur. (Erscheint.)

Norden. (Mit komischem Ernst.)

Monsieur Français! Bitt' aufzupassen!
Und bring' er mir hübsch aus dem Keller
Ein Gläschen Wein, — und Brod . . .

Lafleur.

Quel vin?

Norden.

Schöps! Muscateller!

(Lafleur ab.)

Clara. (Leise zu Van Diemen.)

Kann man plebejer wohl sich in der Welt
betragen?

Van Diemen. (Eben so zu ihr.)

O! Unter Freunden hat es nichts zu sagen.

Norden. (Das Flüstern bemerkend.)

Doch, hör' mal Diemen!

Van Diemen.

Nun?

Norden.

Du scheinst mir gar nicht recht . . .
Was ist Dir?

Van Diemen.

Mir? — Gar nichts.

Norden.

Bist Du nicht etwa krank?

Van Diemen.

O, nein! Bin ganz gesund, dem Himmel Dank!

Norden.

(Nachdem er Van Diemen einen Augenblick angesehen.)

Es speisen heut' bei Euch vornehme Herr'n.

Vielleicht

Pass' ich nicht grade hin. Vielleicht bin ich zu schlecht,
Und wie's in England heißt, zu leicht!
Ist's so? So sagt es mir. Es ist noch Zeit;
Ich komm' ein ander' Mal . . .

Van Diemen.

Du bist gar nicht geschickt.

Norden. (Gutmüthig.)

Sei aufrichtig! Schon heute Morgen
Sah' ich Dir an, daß Dir was liegt am Herzen . . .

Clara.

Ich will es Ihnen sagen. Er hat Sorgen.
Ihm fehlt's an baarem Geld . . .

Norden. (Ärgerlich.)

Ah, bah! — Sie scherzen!

Van Diemen.

Und doch ist's leider! wahr.

Norden. (Trocken.)

Ich glaub's Dir nicht.

Van Diemen. (Vertraulich.)

Ich hab' mich durch mein Herz verführen lassen,
Und für ein Haus cavirt bei Schmalen.
Das Haus hat bankrottirt. Nach meiner Pflicht
Muß ich noch heut' zehntausend Thaler zahlen
Und — habe gar kein baares Geld in Cassé . . .

Norden. (Ärgerlich und trocken.)

Ich auch nicht. —

(Er kehrt sich um, denkt einen Augenblick nach und geht plötzlich zur Thüre.)

Van Diemen. (Ihm nachsehend.)

Nun, — nun könnte ohne Zweifel
Mir helfen mancher Freund . . .

Norden.

(Den Laqueur, der ihm mit einem Präsentirteller, auf welchem Wein, Glas und Brod, begegnet, — rasch zur Seite schiebend.)

Geh Du zum Teufel!

(Er ergreift den Regenschirm, setzt den Hut auf und geht ab.)

9. Scene.

Van Diemen, Clara und Lafleur.

Clara.

Lafleur!

Lafleur.

Madame!

Clara.

Weg! Weg mit dem Gedeck des Herrn,
Der eben uns verließ. — Und sollt' er wiederkommen,
So wird er nie mehr angenommen.

Lafleur.

Fort bien, Madame! Thu' das recht gern.

(Ab.)

Clara. (Mit einem Anflug von Ironie.)

Vergleich' ich Zagens voriges Benehmen
Mit dem des Norden, — muß ich mich, wahr-
haftig, schämen!
Wie kalt war jener, und wie gleichgültig und schlecht;
Dagegen Norden — edel, warm und echt!

Van Diemen. (Verlegen.)

Der beste Mensch kann oft dem Wanken unter-
liegen . . .

Clara. (Wie oben.)

Und dann sein letztes Wort, es war gewiß
gediegen.

Van Diemen. (Wie oben.)

Wahr ist es, daß ich ihn noch nie so hart ge-
kannt . . .

Clara: (Wie oben.)

Doch sagtest Du ja selbst: er sei ein Diamant!

Van Diemen. (Bedenklich.)

Raum äußerte ich ein Wort von meinen Leiden . . .

Clara.

Zog er es vor, statt Dir zu helfen, — Dich zu
meiden.

(Die Flügelthüre geht auf.)

Lafleur. (Anmelkend.)

Monsieur Ezechiel de Bangen!

10. Scene.

Die Vorigen und Bangen (höchst elegant gekleidet).

Bangen. (Clara's Hand küßend.)

Im traulichen Kreise der Freunde mich wieder-
zusehen

War heute mein Wunsch, meiner Seele Verlangen.

Clara. (Fein.)

Und doch konnten Sie ihm so lange widerstehen? —

Wo sind Sie bis jetzt denn heut' Morgen gewesen?

Bangen.

Zu Hause. Ich habe den göttlichen Schiller gelesen;

Erwärmt mein Gemüth an den schönen Gefühlen,
Die innig verwebt mit seinen Sentenzen, den vielen!...
Auch hab' ich verwandelt sein Lied an die Freude,
Die ich — wie Sie wissen — recht gerne vermeide,
In einen Gesang, den ich heiliger Freundschaft
geweiht, —

(Mit Enthusiasmus.)

Der herrlichen Klippe, an der so oft scheitern der Gram
und das Leid;

Und die immer fest, wie die ewige Are der Erde
Mit heilendem Balsam stets lindert des Lebens Be-
schwerde!

Clara. (Lächelnd.)

Sie theilen sie doch uns gleich mit, diese Meta-
morphose?

Bangen.

Natürlich! Et Vous allez voir que c'est une
belle chose!

(Er recitirt:)

„Freundschaft, schöner Götterfunken,

„Tochter aus Elysium, —

„Ich betrete w o n n e trunken
„Himmliche! Dein Eigenthum.
„Deine Zauber binden wieder,
„Was die Mode streng getheilt;
„Alle Menschen werden Brüder,
„Wo Dein sanfter Flügel weilt.“

Sie seh'n, daß den Schiller ich zart und bescheiden
behandelt,

Da ich nur drei Worte in der Strophe verwandelt:
Die Freude, — das Feuer und das so veraltete
Wir!

Und so will ich auch in derselben Manier, —
Um nicht zu gerathen mit den Recensenten in Ha-
der, —

Mit Vorsicht umformen die Schillerschen Lieder,
(Enthusiasmirt)

Benutzend das Schwellen der dicht'rischen Ader!
Denn:

„Des Lebens Mai blüht einmal und nie wieder!“

Clara. (Lächelnd.)

Sie sind auf dem Wege zu Helikon's Höhen...

Bangen.

O! Wenn Sie nur wüßten, wie süß die poeti-
schen Wehen! —

Doch, seh' ich nicht hier den Gemahl, der bescheiden
(er reicht ihm die Hand)

Die Güter des Lebens genießet und sehr zu beneiden?

Denn:

„Wem der große Wurf gelungen

„Eines Freundes (er sieht ihn an und zeigt auf sich)
Freund zu sein,

„Wer ein holdes Weib errungen, (er sieht Clara an)

— Mischt kein Wasser zu dem Wein.“

(Selbstgefällig.) Ha! Ha! Ha!

Nicht wahr, Herr van Diemen? So denken die meisten... — doch à propos!

Sie werden doch heute Gesellschaft uns leisten?

Van Diemen. (Lächelnd.)

Ich denke doch.

Bangen. (Sieht ihn musternd an.)

So! So!

(Er nimmt bedächtig eine Prise aus einer gold'nen Dose.)

Sie sehen mir aber verstimmt heute aus;

Und das ist nicht recht! Denn ein solch' unbescholtener Mann

Wie Sie, — dem entblüh'te die Grazie im Haus'—

O! Der — vertrauen Sie mir! — ja! der kann
Hienieden sein Schicksal nur preisen,

Beziehend auf sich den Spruch, den so weisen:

„Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle

„Bewahrt die kindlich reine Seele!“

Clara.

Sie irren nicht. Mein Mann ist heute sehr verstimmt.
Er sprach so eben mit dem Herrn von Bagen...

Bangen. (Lachend.)

Ah! Über seinen Feldzug, den so vaguen?
Und war nicht seiner Meinung? — Ja! Das nimmt
Der alte Held gewaltig übel . . .

Clara.

Ach, nein! Es war die Rede nur von Geld,
Von einer Anleihe' . . .

Bangen.

So?! — Die haßt er wie die Zwiebel,
Und leicht verliert er die Geduld,
Wenn man nicht glaubt, daß in der Welt

„Der Übel größtes ist die Schuld.“ —

Ha! Ha! Ha! —

Wie war denn das? Ich bin doch recht begierig . . .

Clara.

Herr Zagen hat verkauft sein Hölzungsrecht
Für baare dreißigtausend Thaler;
Da bat ich ihn, an uns davon zu leihen
Zehntausend nur . . .

Bangen.

Und er war wohl sehr schwierig? .

Wie? —

Clara. (Aufgeregt.)

Refüfirt hat er!

Bangen.

Das war erbärmlich! Schlecht!

Clara.

Empörend ist's!

Bangen.

Ja, ja! — Er ist ein arger Brähler,
Es lohnet gar nicht Freundschaft ihm zu weihen.
Ist hart wie Stein! Und lange kann der warten,
Der Hülfe hofft von ihm. Gleich wird ihm schlimm
und bang,

Wenn man mit ihm vom Reihem spricht . . .

Nein, nein! Mein Heros ist er nicht,

Weil er's nicht fühlt, daß dort nur:

„Wo das Strenge mit dem Zarten,

„Wo Starkes sich und Mildes paarten,

„Erfreuet uns ein guter Klang!“

Clara.

Nein! So empört bin ich schon lange nicht
gewesen!

Bangen.

Daran sind Sie selbst schuld! — Warum, in
aller Welt, warum

Von Männern fordern Geld, die keine Dichter lesen?

Vergleichen Leute, — sind sie auch nicht sehr sinister, —

Doch, unter uns gesagt, abscheuliche Philister.

Clara.

Vielleicht! Doch ich vertraute seiner Freund-
schaft . . .

Bangen.

O, welcher Wahn! — Sein Element ist Feindschaft

Für das, was nicht reell, und — nur ist Phantasie!

Daß Freundschaft aber ist die reinste Poesie,
Die Blüthe der Begeisterung, der höchsten, —
Davon sind überzeugt, gewiß, auch Sie. —
Nur Dichter können Freunde sein des Nächsten.

(Zu van Diemen.)

Doch was ist Ursach' der Verlegenheit,
In der Sie sich befinden?

Van Diemen.

Ein Brüderpaar, das in der schweren Zeit
Die Garantie für sich nicht konnte finden,
Sprach mich um Hülfe an . . .

Bangen. (Belobend.)

Wie's ziemt dem braven Mann!

Denn:

„Der Mann muß hinaus

„In's feindliche Leben!

„Muß wirken und streben,

„Und pflanzen und schaffen,

„Erlisten, erraffen, —

„Muß wetten und wagen

„Das Glück zu erjagen,

„Entreißen ihm fest die unendliche Gabe,

„Die füllet den Speicher mit köstlicher Habe
„Und dehnet die Räume im fleißigen
Haus!“ — —

Und was das Resultat der Handlung, die so gut?

Van Diemen.

Der beiden Brüder häßlichster Bankrott.

Bangen. (Eine Prise nehmend.)

Ja! Mit des Geschickes Mächten

„Ist kein ew'ger Bund zu flechten!

„Und das Unglück schreitet schnell!!“ — —

Wie heißt das Haus, für das Sie die Caution ver-
lieren?

Van Diemen.

Die Firma ist: — — John Eduard Farvell!

Bangen. (Eine Prise nehmend.)

Wie groß die Caution?

Van Diemen.

Zweitausend Louisd'or,
Die ich heut' zahlen muß.

Bangen. (Beruhigend.)

O! Diese Kleinigkeit,

Die soll Sie nicht compromittiren,

Und gleich schaff' ich dazu den guten Rath.

(Er nimmt eine Prise.)

Clara. (Reise zu van Diemen.)

Was sagst Du nun, der schon den Muth verlor?
Zu suchen war das Geld nicht weit . . .

Van Diemen. (Leise zu Clara.)

Das hätt' ich nicht gedacht. — Ich staune in
der That!

Bangen.

Wo ist Ihr Gut? Und fort zu edlen Thaten!

Van Diemen.

Wohin denn? . . .

Bangen.

•Ei! Zu meinem Advocaten!

Van Diemen.

Was soll mir der?

Bangen.

Er soll — soll Ihnen rathen,
Was in der Noth Sie sollen gleich beginnen,
Um eine Zahlungsfrist noch heute zu gewinnen . . .

Van Diemen.

Ich brauche keine Frist, wohl aber baares Geld...

Bangen.

Geld, Geld! Und immer Geld, als wäre
Das leid'ge Gold das Höchste in der Welt!
Als wenn das Köstlichste für uns nicht sei die Ehre,
So wie der himmlische Credit? —
Drum säumen Sie nur nicht und kommen Sie
gleich mit

Zu meinem alten braven Gerle.
Das ist ein Phönix, eine wahre Perle
Im großen Heer der Jurisprudenten!
Er lebt und webt nur für den würdigen Beruf,
Für den die Rechtsgelahrtheit ihn erschuf;
Er fliegt und kriecht und schwimmt in allen Elementen;

Der schärfste Pfeil wird stumpf an seinen Argumenten, —

Der stärkste Gegner streicht vor ihm die Segel;
Auch schröpft er nicht wie ein gemeiner Egel
Und ist bereit zu schützen die Caventen
Vor hartherzigen Capitalisten,
Sie mögen sein Ebräer oder Christen.

(Er schickt sich an um wegzugehen.)

Nun? Wollen wir . . .

Van Diemen.

Ich muß auf diesen Gang verzichten.

Bangen.

Warum?

Clara. (Pikirt.)

Sie schienen selber freundschaftlich zu wollen
Das Geld uns vorzustrecken. . .

Bangen. (Befremdet.)

Ich? — Mit nichten.

(Die Handschuhe anziehend.)

Ja! Einen Dienst mag ich der Freundschaft zollen,

Und dazu bin ich stets bereit auch hier; —
Doch Geldgeschäfte macht kein Cavalier.
Das ist ein wohlbekanntes Axiom;
Und dessen Richtigkeit gewiß Sie selbst empfunden.

Clara. (Sich förmlich verbeugend.)
Für diese Lehre bin ich Ihnen sehr verbunden.

Bangen. (Casseur an der Tafel bemerkend.)

Mein Freund! Sag' er doch meinem Groom,
Daß er erwarte mich bei Tilbury.

(Von Clara und van Diemen Abschied nehmend.)

Ich bin
Ihr Diener stets . . .

Clara. (Den Gruß kalt erwidern.)

Ich — Ihre Dienerin.

Bangen.

(Bietet an van Diemen die flache Hand.)

„Noch diesen Händedruck! Und wenn's der letzte
bliebe!

„Es giebt ja keinen Tod für treue Freundesliebe!“

Van Diemen. (Nimmt die Hand nicht an.)

Adieu, mein Herr.

(Bangen ab.)

II. Scene.

Clara, van Diemen und später Lafleur.

Van Diemen. (Sieht Bangen lächelnd nach.)

Prosaisch geht er fort, der stolz als Dichter
kam.

Clara. (Ärgerlich und mit Heftigkeit.)

Lafleur! Lafleur!

Lafleur.

Madame!

Clara.

Fort, fort mit dem Couvert des Herrn Ezechiel
Bangen!

Und kommt er wieder her, — so sind wir aus-
gegangen.

Lafleur.

J'entends. Ça veut dire que: Err mal wieder-
kommen,

So wird absolutement Monsieur nicht ankommen.

(Ab.)

Van Diemen.

Nun, liebe Clara? Wird Dir nicht am Ende bange?

Mit jeder Stunde schmilzt der treuen Freunde
Schaar . . .

Clara. (Noch immer aufgeregt.)

Ha! Dieser Mann ist eine wahre Schlange! —
Auch weiß ich nicht, wie ich so lang' geblendet war
Und ihn für einen Freund gehalten!

Van Diemen.

Nicht immer liegt der Werth in den Gestalten,
In denen Menschen sich uns zeigen.
Oft schmückt das Ehrenkreuz der Tapferkeit — den
Feigen,
So wie die Nichtigkeit — der Gnadenstern.

Clara.

O! Sag' mir denn, — ich hör' Dich gern, —
Was sind die Zeichen, die uns Trefflichkeit ver-
rathen?

Van Diemen.

Verdienste sind's, und menschlich schöne Thaten. —
Doch jetzt versuch' Dein Glück mit Schwe-
bens;
Denn auf ein Stündchen muß ich Dich verlassen.

Clara.

O! Den bitt' ich gewiß nicht ganz vergebens!
Mit Freuden wird er die Gelegenheit erfassen,
Um uns der Freundschaft Pfand auf's Zarteste zu
geben . . .

Van Diemen.

Es soll mich freu'n, wenn wir's an ihm erleben.
Doch nehme Dich in Acht! Er stammt aus den
Provinzen,
In denen selten — genereuse Prinzen.

(Ab.)

12. Scene.

Clara. (Allein.)

Wie marternd sind doch nicht der Ungewißheit
Stunden! —

(Sie geht unruhig auf und nieder.)

Zwei Freunde habe ich schon leicht befunden
Und bleibt mir jetzt der Eine nur! . . .
Zwar könnt' auch er der Hoffnung nicht entsprechen,
Die man auf Biedersinn so gerne setzt;
Doch er war stets der Mann der besseren Natur,
Der die Dehors noch nie verlegt.
Auch will zu ihm ich mit Vertrauen sprechen,
Und das gewiß nicht ganz vergebens . . .

(Die Flügelthüre geht auf.)

13. Scene.

Die Vorige. Der Director Schwebens und
Lafleur.

Lafleur. (Anmeldend.)

Monsieur le Directeur de Schwebens!

Clara.

Casseur! Bleib' Du im Speisezimmer.
(Casseur bleibt während dieser Scene im Esszimmer sichtbar.)

Schwebens.

Ha! Gnäd'ge Frau! Nein! Nimmer, nimmer
Werd' ich es mir verzeih'n, daß ich so spät erscheine...

Clara. (Freundlich.)

Wiel lieber spät, als nie . . .

Schwebens. (Küßt ihre Hand.)

Das Vorbild schöner Huld und Nachsicht sind
nur Sie! —

Als Dirigent der Actien-Societät
Hatt' ich zu zeichnen heut' sehr viele Actienschaine,
Und anzuweisen eine Menge Dividenden.
Nur im Bewußtsein Ihrer Pietät
Fand ich Geduld um die Geschäfte zu vollenden; —
Ich saß auf Nadeln, — denn ich hatt' es nicht
vergessen,
Daß winkte mir das Glück bei Ihnen heut' zu essen.

Clara.

Wie geht es mit der Affecuration?

Schwebens.

O! Herrlich! Trefflich! Wunderbar! —
Ja! Stellen Sie sich vor! Im letzten Jahr,
Das wir so eben abgeschlossen,
Ist ein Gewinn von einer Million

Der Actien-Casse zugeflossen. —

Es giebt nichts Segenreich'res in der Welt
Als Speculation auf Unglück und auf Noth!

Wer die versteht, dem regnet reichlich Geld,
Dem wächst auch auf dem Sand das schönste Weizen-
brod. —

Auch will ich nächstens schon, Programme projectiren,
Um eine General-Affecuranz im Reich
Auf die Cholera zu creiren.

Clara. (Lächelnd.)

Kein Mensch stellt Ihnen sich
In der Erfindungsgabe gleich.

Schwebens.

Vielleicht! — Doch um mein so constantes Glück
Beneiden Viele mich.

Wers' auf die Jugendzeit, — die ach! so stürmisch
war, —

Ich den besorgten Blick zurück,

So seh' ich nichts als Noth, Verlegenheit und —
Schulden! . . .

Und jetzt gewinne ich so leicht, und Jahr für Jahr,
Zum wenigsten an sechszigtausend Gulden.

So viel bracht' heute mir die Dividend zu Wege . . .

(Er nimmt ein Päckchen aus der Brusttasche.)

Erlauben Sie, daß ich sie auf das Tischchen lege;
Das Päckchen, das belästigt mich.

Clara.

Recht gern.

Schwebens.

(Wirft das Bäckchen auf den Spiegeltisch und fragt mit sichtbarer Zerstreuung und Gleichgültigkeit.)

Wo bleiben denn so lang die andern Herr'n?

Clara.

Wer denn?

Schwebens.

Ich meine Zagen und den Bängen.

Clara.

Die waren hier und sind auf immer weggegangen.

Schwebens. (Befremdet.)

Wie so?

Clara. (Aufgeregt.)

Weil sie sind wahre Ungeheuer!

Schwebens.

Was haben Sie denn hier begangen?

Clara. (Stoßend.)

Sie wissen es, daß sie uns waren theuer, —
Und daß wir aufrichtig und unbefangen
Sie stets für unsre Freunde hielten. . .

Schwebens.

Recht.

Clara. (Verschämt.)

Nun brauchten wir heut' Geld; zum ersten Mal
im Leben

Hat ich sie . . .

Schwebens.

Run?

Clara.

Um die Gefälligkeit . . .

Schwebens.

Run? . . .

Clara. (Empört.)

Beide haben mir den Korb gegeben!

Schwebens. (Zurückprallend.)

Pfui Teufel! — Ah! Pardon! — Das war
recht schlecht!

Und was noch schlimmer ist, — nicht mal geseheit. . .
Doch, gnäd'ge Frau! Wie kamen Sie dazu,
Von solchen Leuten Hülfe zu erwarten,
Die nur den Würfeln und den Karten,
Doch nie der Freundschaft opfern Seelenruh'?

Clara.

Von wem sollt' ich denn? . . .

Schwebens.

Wie? War ich nicht in der Welt?
Bin ich nicht stets bereit, wenn auch nicht gleich mit
Geld,
Mit gutem Rathe doch den Freunden beizustehen? —
Doch wollen wir mal sehen!
Wie war es eigentlich . . .

Clara.

Die Sache ist ganz simpel.
Mein Mann hat für ein Haus' cavirt
Auf den Betrag von — von zweitausend Louisd'or . . .

Schwebens. (Gerührt.)

Daran erkenne ich den guten Theodor!

Clara.

Und plötzlich hat die Firma bankrottirt!

Schwebens. (Schlau, doch lebhaft.)

Und ohne Zweifel ist das Haus kein Gimpel, —
Und steht sich gut bei den gefallenen Papieren —
Und Herr van Diemen will sie wohlfeil acquiriren
Und später an den Fonds des Duidams geltend
machen? . . .

Ja, ja! Sehr schlau! Ich kenne solche Sachen!
(Er reibt sich die Hände.)

Clara.

O, nein! So ist es nicht.
Nie geht mein Mann auf krummen Wegen.

Schwebens.

Gern will ich es glauben. Meinetwegen!
Doch, speculirt' er nicht im Stillen,
Wie kam er denn dazu, um für den argen Wicht
Mit einer solchen Summe zu caviren?

Clara.

Den Menschen wohlzuthun hat er den besten
Willen;
Und dem Vertrauen ist sein Herz beständig offen.

Schwebens.

Ei, Ei! Das ist sehr schlimm! Doch will ich
nimmer hoffen,
Daß er die Garantie wird ganz verlieren.

Clara.

Das ist nur zu gewiß!

Schwebens.

Da kann ich nur bedauern!
Schön ist ein gutes Herz. Doch muß es oft auch
lauern,
Damit es nicht der List und anderen Versuchen
Als Opfer falle! Denn . . .

Clara. (Schüchtern.)

Da wollt' ich Sie ersuchen
Zweitausend Louisd'or, auf eine kurze Zeit,
Gefälligt uns zu leih'n . . .

Schwebens. (Mit verstellter Herzlichkeit.)

Es thut mir herzlich leid,
Daß Sie nicht gestern schon das Geld von mir
begehrten!

Clara.

Wie konnt' ich das, da wir erst heut' erfahren...

Schwebens. (Fortfahrend.)

Sie hätten mir dadurch, dem treuen Freund,
dem wahren —

Den Sie mit köstlichem Vertrauen stets beehrten, —

Das längst gewünschte Glück im Leben

Zu dienen Ihnen, auf so schöne Art gegeben! —

(Er zuckt bedauernd die Schultern.)

Heut' kann ich nicht!

(Er nähert sich dem Spiegeltisch und nimmt das Päckchen.)

Zwar sind hier sechszigtausend Gulden;

Und da ich, Gott sei Dank! ganz frei von Schulden

Des Geldes nicht bedarf, — so wär'n hier Fonds
genug,

Um Ihren Wunsch ohn' Anstand zu erfüllen, —

Doch jeder Acker fordert seinen Pflug,

Und oft gefesselt ist des Menschen bester Willen!

Nun hab' ich, leider! dem bekannten Wechsel
Schwern

Mein Ehrenwort heut' früh verpfändet:

Das Geld, was mir in diesem Leben

Fortuna giebt und spendet,

Nur ihm allein auf Zins zu geben . . .

Und welcher Ehrenmann verletzt sein Wort wohl gern?

(Er steckt das Päckchen vorsichtig in die Buxentasche.)

Clara. (Kalt.)

Zu diesem Frevel zu verlocken, — sei mir fern.

Schwebens.

Doch glauben Sie ja nicht, daß fremd mir die
Gefühle

Der wahren, treuen Freundschaft sind.

Ach, nein! Auch in dem größten Geldgewühle

Bin ich in dieser Hinsicht immer — Kind. —

Drum rath' ich Ihrem lieben Mann,

Ohn' alle Rast und ohne Weilen

Nach einem Stündchen zu dem Schwern zu eilen.

Inzwischen will ich gleich mit ihm selbst sprechen;

Denn mir zu Liebe thut er, was er kann.

Obgleich ein Jud', der nie vergißt das Rechnen

Und wegen Renten so bald spricht, bald so,

Ist er ein Männchen doch ganz comme il faut.

Clara. (Wie oben.)

O! Warum wollen Sie sich diese Mühe geben.

Schwebens.

Warum? — Ach, gnäd'ge Frau! ist denn mein
ganzes Leben

Nicht Ihnen nur geweiht? —

Und darum thut es mir so herzlich leid,

Daß mir das Schicksal nicht das Glück hat wollen
gönnen,

Den kleinen Freundschaftsdienst erweisen selbst zu
können.

(Er verbeugt sich auf's Artigste und geht ab.)

Rasleur.

(Zeigt im Speisezimmer fragend auf das Couvert des
Schwebens.)

Madame! Soll das Couvert ich wecktraf aus die
Zimmer?

Clara.

Ach, ja! Rasleur! — Bring's weg auf immer!

(Rasleur thut es.)

14. Scene.

Clara. (Allein und ganz muthlos.)

Nein! Nimmer dachte ich auf den so schönen
Klang

Des Lied's, das unsre Brachmann einst uns
sang —

Als Freundschaft lächelte noch ihren Tagen —

Zu antworten, — vielleicht — mit eitlen Fragen!

(Sie nimmt von einem Tisch ein aufgeschlagenes Buch und
recitirt aus demselben die mit „bemerkten Strophen:)

„Du starker Pfeiler in des Lebens Bogen,

„Du sichere Freistatt in des Sturmes Nacht,

„O Freundschaft! Du, die gleich der Iris Bogen

„Uns wiederspiegelist hunder Strahlen Pracht!“...

Wo bist Du in der Welt, o heilige! zu finden?

Wer sind die Sterblichen, die Dir die Kränze win-
den? — —

„Der Held, den stolzer Ehrsucht Wunsch betrogen,
„Erschoß dem treuen Freunde sonst die Brust;
„Aus seiner Wunde ward der Pfeil gezogen
„Und ihm war keine Kränkung mehr bewußt.“...
Wo aber ist der Arzt, der jetzt die kranke Seele
Zu heilen wohl vermag, so lind und sonder
Fehle? — —

„Ja selbst der hoffnungslosen Liebe Feuer,
„Dem kranken Schmachten, — beuteest Du die
Ruh’;
„Dein Strahl erwärmte Leidende nur treuer,
„Und neuen Muth stets winktest Du ihm zu.“...
Wo leuchtet dieser Strahl in unsrer Welt dem Armen,
An dem sein krankes Herz auf's Neue könnt’ erwar-
men? — —

(Sie legt das Buch weg.)

Nein, nein! Die schönen Tage sind verflossen,
An denen Freundschaft uns die Kränze wand!
Mit kaltem Erz sind Herzen jetzt umgossen,
In denen ihr Asyl, das sichere, sie fand, —
Und in Palästen, so wie auch in armen Clausen
Nur Eigennutz und Geiz, und Egoismus hausen!

15. Scene.

Clara und van Diemen.

Van Diemen.

Nun, Klärchen! Wie ist's Dir zuletzt gegangen?

Clara. (Seufzend.)

Ach! Über alle Maßen schlecht!

Van Diemen.

Wär's möglich!

Clara.

Nichts war mit ihm anzufangen. —

Die Männer sind doch all' ein hartherzig Geschlecht!

Sind wahre Ungeheuer!

Und Schwebens ein erbärmlich kalter Wicht.

Van Diemen.

Das Urtheil ist ein wenig stark, mein Kind;

Und Ausnahmen wirst du doch gelten lassen? . . .

Clara.

Nein, nein! Das thu' ich nicht.

Van Diemen.

Warum denn? . . .

Clara. (Sehr aufgeregt.)

Weil — weil Männer böse sind; —

Weil keinem Mann die Freundschaft theuer; —

Weil Männer Nächstenliebe gar nicht fassen; —

Und alle nur an sich und ihren Vortheil denken!

Van Diemen.

Was hat denn Dich vermocht, mir Deine Hand
zu schenken,

Wenn alle Männer hart und lieblos wären? —
Nein, Clärchen! Nein! Kein Satz pflegt allgemein zu
gelten.

Noch giebt es Männer, die die Menschheit ehren!
Zwar geb' ich zu, daß mit der Civilisation
Die Zahl der Freunde schmilzt; daß in der Welt sie
selten,
Und daß das Heiligste oft ringt mit Spott und
Hohn; —

Doch in der Welt wird nie die Freundschaft gänzlich
schwinden,
Und oft die Noth den Trost in Freundes Herzen
finden.

Clara.

Wie kam es denn, daß ich bei diesen ihn ver-
fehlt?

Van Diemen.

Weil Du die Freunde Dir sehr schlecht gewählt.

Clara.

O, sprich! Was soll ich thun, um glücklicher zu
wählen?

Van Diemen.

Dich nie durch's Außere verführen lassen;
Der Menschen Treiben scharf in's Auge fassen,
Und auch nicht überseh'n die Tugenden der Seelen,
Die unbemerkt und still und unter allen Zonen

Die ärmsten Hütten oft bewohnen;
An diese schließe Dich auch an;
Die meisten werden Dich nicht täuschen. —
Denn während glänzende Gestalten
Im Wahn, daß nur geschieht des Schicksals strenges
Walten,
Kalt auf den Nächsten sehn, den Sorg' und Noth
zerfleischen, —
Wirft sich der edele, doch oft verkannte Mann,
Trotz eig'ner Noth, trotz Wunden, die ihm bluten,
In die entzürnten Fluthen
Und rettet den, der sank, —
Und der vielleicht den Groschen ihm versagte,
Als ihn, den Ärmsten, heißer Hunger plagte! . . .
Auch wartet er nicht ab des reichen Mannes Dank;
Und zu den Darbenden kehrt er zurück nach Hause
Und bringt die gute That statt Brod in seine Clause.

Clara. (Sinkt an seine Brust.)

Wie wahr Du schildest edler Männer Thaten! —
Doch sollten in der üppigen Natur
Nur in den Thälern grünen schöne Saaten,
Die angebaut im Schweiß der Arme auf der Flur?

Van Diemen.

Nein! Das behaupt' ich nicht.
Auch auf den Höhen steht man oft das liebe Grün;
Doch dunkler ist es dort. Auch seh'n wir ja und
hören:

Daß wenn im Thal die Beilschen blühen
Und sich die Ähre neigt durch ihr Gewicht, —
Auf Bergen nur gedeih'n die starren Föhren.

16. Scene.

Die Vorigen. Lafleur und Norden.

Lafleur. (Norden den Eingang sperrend.)

Pardon, Monsieur! Die Erbschaft nißt zu Ausen!

Norden. (Schiebt ihn zur Seite.)

Fort aus dem Wege! Mach' mir keine Flaufen!

Van Diemen.

Ha! Norden! Wie? Du hier?

Norden.

(Eustig, fast außer Athem und den Hut auf, sich den Schweiß abtrocknend.)

Ei freilich bin ich da. — Doch sag' mir Diemen,
Seit wann ist es bei Dir Manier
Dem Freund den Eingang zu versagen,
Der mittlerweile gerannt zu Schwern und Grimm
und Pfriemen
Um einen Sack mit Gold von ihnen abzusagen? —
Hier hast Du die verwünschten Louisd'or.

(Er bietet ihm ein gefülltes Säckchen an.)

Clara. (Erstaunt.)

Herr Norden! — Wie? — Sie haben sich die
Müh' gegeben? . . .

Norden. (Den Hut abnehmend.)

Das hab' ich wohl. Denn nie war ich in mei-
nem Leben

Heut' anders als den Tag zuvor.

Sah' heute ich den Freund in Noth und Sorgen,
Verschob ich nie die Hülfe auf Morgen.

Und glaubten Sie, daß ich ein falscher Freund, ein
Wicht, —

So thut's mir leid; — doch ändern mich, — wird's
nicht.

Van Diemen. (Berührt ihm die Hand reichend.)

Du echter Freund? Du Vorbild wahrer Huld! —
Wie tilg' ich je die große, heil'ge Schuld,
Zu der auf ewig Du mich heut' verpflichtet! . . .

Norden. (Ihn mit Befremden ansehend.)

I, nun? Was hab' ich denn so Seltenes verrich-
tet? —

Daß nach dem Gelde ich gelaufen wie ein Pferd,
Ist eine Bagatelle! Nicht der Erwähnung werth.

Van Diemen.

So wisse denn, mein Freund! Doch ich Dich ganz
vergebens

Mit den so schweren Gängen heut' bemüht.

(Norden und Clara sehen ihn groß an.)

Du weißt, daß mir das Glück in meiner Ehe blüht,
Und mir, dem reichen Mann, die Tage ruhig fließen.
Doch eine Sorge marterte mein Leben!

Mein Clärchen, die zur Frau der Himmel mir gegeben,
(er ergreift ihre Hand)

Vermochte nie — ich konnt' ihr Dies und Jenes
sagen, —

Sich ernstlich zu entschließen,

Dem Umgang mit der höh'ren Welt, —

Die selten uns — doch immer unser Geld
Bedeutend liebt, — entscheidend zu entsagen.

Nur in der großen Welt, — so dachte sie, —

Könn' man das edlere Empfinden,

Die Großmuth, ja sogar die wahren Freunde finden.

Du siehst, es war ein Wahn und nur Manie!

Um nun mein zweites Ich recht bald und ohne
Weilen

Von diesem Wahn ganz radical zu heilen,

Ersann das Mährchen ich: ich sei in Geldesnoth; —

Und Clärchen, der die Welt stets schimmert rosaroth,

(Clara schmiegt sich ihm verschämt an)

Versprach das Geld noch heute zu erlangen

Von Zagen, oder Schwebens oder Bangen; —

Doch da das Scheinen leicht, das Leuchten schwer
im Leben,

So haben diese Herr'n ihr einen Korb gegeben,

Und praktisch hoffentlich, die Wundercur vollbracht,

Die in der Theorie mir so viel Müh' gemacht.

(Er küßt Clara's Stirne.)

Norden. (Ruhig.)

Du brauchst also kein Geld. . .

Van Diemen.

Nicht einen Groschen;
Es thut mir wahrlich leid. . .

Norden.

(Den Sack mit dem Gelde auf den Tisch legend und heiter.)

Doch nicht um die Galoschen,
Die ich vielleicht verbraucht auf dem so sauren Gang?
Pfui! Schäme Dich! — Ich wär' ja gleich ein Schuft
geworden,

Wenn ich nicht hätt' gewollt für Dich mich laufen
frank.

Van Diemen. (Drückt ihn an's Herz.)

Du warst, Du bist, Du bleibst mein braver
Norden!

Clara. (Herzlich.)

Und nie werd' Ihnen ich den Edelmuth vergessen...

Norden. (Gutmüthig.)

Schon gut, schon gut, Madam van Diemen!

(Zu van Diemen.)

Doch höre, Freund! Geht's nicht auch bald zum Essen?

Denn nach der Motion knurrt mir der Magen. . .

Und nach der Mahlzeit muß ich ja noch hin zu

Pfriemen

Mit dem verdammten Geld. . .

La fleur.

(Die Serviette in der Hand aus dem Speisesalon hervortretend.)
Der Esß ist aufgetragen.

Norden. (Den La fleur zu sich umdrehend.)

Ne? Wirklich? Das ist recht, Du Deutschver-
derber, Du!

Doch jetzt pass' auf und höre zu!
Sobald Du uns gereicht die Suppenteller,
Verschwinde in den Raum, genannt: der Keller,
Und tauche wieder auf mit drei Champagnerflaschen —
Vorsichtig eingesteckt in Deine breiten Taschen! —
Und schenk' uns fleißig ein.
Denn heute ist's mir wieder klar geworden, —
Ja! Und das freuet mich recht sehr! —
Daß ich der alte, simple Norden
Kann froh nur unter Freunden sein.

(Er bietet Clara den Arm.)

Madam! Hab' ich die Ehr'? —

Clara. (Nimmt seinen Arm freundlich an.)

Van Diemen. (Sich zum Ohr seiner Frau neigend.)

Und Abends, wenn wir nach der Villa zieh'n,
Besuchen wir Osmin im türk'schen Magazin.

Clara. (Reicht ihm die Hand. Van Diemen küßt sie.)

Der Vorhang fällt.

Übertreibungen

oder

Proceßsucht und Genesung.

Lustspiel in drei Acten, in Versen.

Drei nach Racine's „Les Plaideurs“ geschrieben

von

J. de la Croix.

Sagt' ich Wer? und Wo? und Wie?
Wenn ich sie zum Besten habe
Gleich vertheilend solche Gabe —
Wär' es nicht mehr Ironie.

Fr. Schlegel.

Manuscript

und gegenüber den deutschen Bühnen

Eigenthum des Verfassers.

Der Druck wird unter der Bedingung gestattet, daß nach
Beendigung desselben die gesetzliche Anzahl der Exemplare an
das Censur = Comité abgeliefert werde.

Riga, den 27. October 1851.

C. Kästner, Censor.

V o r w o r t.

Die Besorgniß mißverstanden zu werden, besonders zu einer Zeit, in welcher Mißverständnisse so große Rollen spielen, — veranlaßt mich der nachfolgenden Píee ein Paar Worte vor- auszuschieken.

Sie ist nichts mehr und nichts weniger als eine vielleicht schwache, jedenfalls aber eine flüchtige Nachahmung der Plaideurs des großen Trauerspiel = Dichters J. Racine. Auch er fürchtete, für sein Lustspiel, — dessen Stoff er aus den Wespen des Aristophanes entlehnt hatte, — der Geißel seiner Zeitgenossen zu verfallen; doch bald schwand diese Befürchtung, da der damalige Versailler Hof die Plaideurs nicht oft genug sehen und nicht genug Wohlgefallen an der geistreichen Dichtung finden konnte.

Lachte nun im Jahre 1668 Ludwig XIV. und seine Umgebung in Versailles über die Übertreibungen der in den Plaideurs auftretenden Charactere, so konnten die ernstesten Glieder des Parlaments, die Robe, der Adel so wie der Bürgerstand in Paris und in den Provinzen um desto harmloser über die Schnurren, die in den Plaideurs vorkommen, mitlachen, da Übertreibungen, im Allgemeinen vernünftiger Weise, keine Persönlichkeit beleidigen können. — Und in der That! Sind denn etwa ein Dorfrichter, der vor lauter Eifer und Bestreben prompte Justiz zu üben, seinen Verstand fast verliert, aus dem Fenster springt und einen unzurechnungsfähigen armen Hund zum Tode verurtheilt; — ein Gerichtsdienner, der käuflich ist; — ein Landmann, welcher der Proceßsucht und der Rechthaberei sein schönes Vermögen aufopfert; — so wie eine Frau, die zänfisch und boshaft sich auf eine gemeine Art beträgt, — nicht handgreifliche Übertreibungen? — O, gewiß! Und diese Überzeugung hat denn auch mich veranlaßt, das Motiv der Plaideurs unter dem Titel Übertreibungen oder Proceßsucht und Genesung, für die deutsche

Bühne zu bearbeiten und mich der Hoffnung hinzugeben, daß kein Stand sich in den aufstretenden Repräsentanten erkennen, folglich die ganze Pöcse nur für einen harmlosen, humoristischen Schwanf ansehen werde.

Was nun das Gedicht selbst betrifft, so wird die Kritik wahrscheinlich manche Ausstellungen gegen dasselbe machen, hoffentlich aber mir das geringe Verdienst zugestehen, daß ich kein sflavischer Übersetzer des Originals bin. Wenigstens habe ich mich bemüht, es nicht sein zu wollen.

Der Verfasser.

P e r s o n e n .

Spruchtoll, ein Dorfrichter.

Eduard, sein Sohn, ein Maler.

Haken, der Gerichtsschreiber.

Däumchen, der Gerichtsbote.

Die Besitzerin von den Gütern Altäfen, Hühnerhof und Stadollen.

Krittlich, ein Pächter.

Leonore, seine Tochter.

Der Souffleur.

Die Handlung ist in einem Kirchdorfe.

Erster Act.

(Ein freier Platz vor dem Gerichtshause, das in seinem Fundamente einige Kellerlukfen, im Dache aber ein breites Fenster hat, und auch die Wohnung des Dorfrichters ist. Weiter hin sieht man das Dorf und die Kirche. Auf der einen Seite der Bühne steht das Haus des Pächters Krittlisch, vor welchem eine große Linde einen ländlichen Tisch beschattet; auf der andern steht eine lange Bank am Gartenzaun. — Morgendämmerung. Nach und nach wird es Tag.)

1. Scene.

Däumchen.

(Er geht vor dem Gerichtshause hin und her.)

Gewiß ist der ein Thor, der auf die Großmuth baut
Und dienend der Justiz, nicht auf die Parten haut.
Von diesem alten Spruch durchdrungen und ergriffen,
Hab' ich mich wohlversehn mit Ränken und mit
Kniffen,
Als Richter Spruch toll mich in seine Dienste nahm,
Und ich auch beim Gericht die Chargen überkam

Des Boten und Ministerialen.

Auch muß mir jedes Amt recht tücht'ge Renten zahlen,
Weil ich es gut versteh' zu halten mich im Strauß!

Kommt Quidam ohne Geld, — so bin ich nicht zu Haus;
Will Jemand meinen Herrn, apart als Richter, sprechen,
So muß Client, mag sein er schwarz, gelb oder roth,
Mir doch, wie sich's gebührt, recht gute Sporteln
blechen,

Sonst hilft ihm Alles nichts, wo gratis nur der
Tod.

Droht er mir nun mit Schlägen und mit Beulen,
So überschrei ich ihn mit noch weit stärk'rem Heu-
len . . .

Ja, ja! Nur der passirt, der leistet, was er soll,
Und redlich in die Hand mir drückt den schuld'gen
Zoll;

Denn nicht umsonst mich Leute Harpar nannten,
Weil fremd mir waren Freunde und Bekannten.
Von diesen nehme ich jedoch den Schreiber aus;
Warum? — Weil H a f e n ist ein feines
Haus!!

Ja! Gott erhalte mir den gegenwärt'gen Richter!
Denn er ist ja für mich der schöne, große Trichter,
Durch welchen täglich mir, — nach löblichem Co-
stüm —
Und oft ganz hageldicht, mit wahrem Ungeßüm,
Nicht Kupfergeld allein, — nein! Thaler und
Ducaten

(er macht einen Gestus)

Zu meine Westentasch' hingeleiten und gerathen. —

(Er kratzt sich hinter dem Ohr.)

Nur ist mein Leben hier sehr schwer und gar curios!
Denn Lärm gibt's jeden Tag, als wenn der Teufel
los,

Indem vor Richterwuth rein toll und wie beseffen,
Mein Herr, seit ein'ger Zeit, nicht denkt an Ruh'
und Essen,

Wohl aber seines Amts auf's Eifrigste bedacht,
Die Strafurtheile schon vor den Verbrechen macht!
Mit Fieberdurst lechzt er nach Streit und nach Pro-
cessen,

Und sehnt nach Parten sich mit Wahnsinns Un-
geduld;

Und kommen keine, so glaubt er: ich sei d'ran schuld,
(er zuckt mit den Schultern)

Und hätt' die Streitenden vorüber gehen lassen! —
Wer ihm die Ruhe gönnt, den thut er tödtlich hassen!
Hat er nicht gestern noch — und mit Brutalität —
Den Hahn erwürgt, der in der Nacht zu spät gekräht
Und ihn verschlafen ließ die gold'ne Morgenstunde? —
Drum sagt' er gestern mir: „Nach' Du zur Nacht
die Runde

„Und passe auf! Und merkst Du irgend einen Streit,
„So gib den Hadernden sofort zu mir Geleit;
„Und wären sie auch nur ein Käfer und ein Heimchen,
„Auch die stell' vor Gericht. Hörst Du, mein lieber
Däumchen?“ —

Nun hab' ich wohl gelauscht auf jede Creatur,
Doch nirgends wo bemerkt des Haders kleinste Spur;
Und denke, es sei Zeit, daß ich mich lege nieder,
Um zu erfrischen die so lieben, matten Glieder.
(Er legt sich auf eine vor dem Gerichtshause stehende Bank
und richtet sich zum Schlafen ein.)

2. Scene.

Däumchen und Haken.

Haken.

(Mit einem Stoß Acten unter dem Arm.)

Ist das nicht Däumchen, der im Morgenthan hier
ruht?

Däumchen. (Ärgerlich und die Augen schließend.)

Recht ungelegen kommt mir dieser Thunichtgut.

Haken. (Zupft ihn an den Haaren.)

Wach' auf! Du wirst sonst krank . . .

Däumchen. (Ihn abwehrend.)

O! Lassen Sie das Zupfen!
Bekümmern Sie sich nur um Ihren eig'nen
Schmupsen . . .

Haken. (Dringend.)

Steh' auf!

Däumchen.

Warum nicht gar! (Er kehrt sich nach der Wand um.)

Haken.

Geh' lieber in dein Bett!

Däumchen. (Aufstehend.)

Das wär' schon recht, wenn's nicht der Herr
verschlossen hätt'.

Doch der, — Sie wissen wol! — ist ganz von
Gott verlassen!

Und hat befohlen, hier den Parten aufzupassen, —
Da hab' ich denn bald so, bald so, die ganze Nacht
(er ahmt das Stehen des Storchs auf einem Fuße nach)
Nach alter Storchmanier ganz schlaflos zugebracht.
(Im Hause wird sehr stark geklingelt.)

Haken. (Sich nach dem Hause umsehend.)

O ho! Er ist schon wach . . .

Däumchen.

Und wie er zieht die Klingel!

Spruchtoll.

(Von innen an die Hausthür sehr stark klopfend.)

He da! Wo bist Du, gottverlass'ner Schlingel!
Den Trägheit und der Schlaf zu meiner Qual
erschufen?

Däumchen. (Zu Haken.)

Wen von uns Beiden mag der alte Herr wol
rufen?

(Sie drücken sich Beide an die Mauer des Hauses.)

B. Scene.

Die Vorigen und Spruchtol. (Am sich öffnenden Fenster. Seine Haare, Gesicht und Kleider verrathen eine durchwachte Nacht.)

Spruchtol.

He! Däumchen! Haken! — Ruf' ich Euch
Nicht laut genug und kräftig?

Haken. (Leise zu Däumchen.)

Wie sieht er doch so krank aus und so bleich!

Däumchen. (Ebenso zu Haken.)

Der Barorismus heute ist sehr heftig!

Spruchtol.

He! Holla! — Seid Ihr taub? — Und wer
hat mir zum Bissen
Die Hausthür zugeschlossen?

Däumchen. (Schlau und leise.)

Hätt' ich es nicht gethan zu guter Zeit,
Wär' er schon fort und über alle Berge weit!

Spruchtol. (Pathetisch.)

Doch die Gerechtigkeit läßt sich nicht fesseln!
Sie fürchtet weder Schloß, noch Riegel, noch Gespenster;

Und treibt der Eifer sie mit gar zu scharfen Messeln,
Und ist die Thüre zu, — so springt sie aus dem
Fenster.

(Er springt aus dem Fenster auf die Bühne und will fortheilen.)

Haken.

Ha! Welcher Sprung!

Däumchen. (Ergreift den Richter.)

Halt! Halt!

Spruch toll. (Sich wehrend.)

Zu Hülfe! Diebe! Diebe!

Däumchen. (Ihn besänftigend.)

Verzeihung, Herr! Geschieht aus purer Liebe.

Spruch toll. (Sich zu befreien suchend.)

Zu Hülfe mir!!

(Haken erblickend.)

O Haken! Hülfe! Rette!

Haken. (Träge zur Hausthüre gehend.)

Will seh'n, ob noch der junge Herr im Bette.

4. Scene.

Die Vorigen und Eduard.

Eduard. (Kommt eilig aus dem Hause.)

Was ist hier für ein Lärm? — hört ich nicht
Water klagen?

(Er befreit Spruch toll aus Däumchens Händen.)
O! Lieber Vater! — Wie? Sie sind so früh schon
auf? . . .
Und auf der Straße? . . .

Spruch toll.

Fort! Hemm' nicht des Richters Lauf!
Ich muß hier richten, ich! — Ich darf ihn nicht
vertagen
Den Spruch, den dieser Fall, — worüber Gott zu
klagen,
Das öffentliche Wohl nothwendig macht

Eduard. (Begütigend.)

Es ist ja noch so früh! Entschwunden kaum die
Nacht . . .

Spruch toll.

O! Die Justiz schläft nie! — Sie handelt, sorgt
und wacht.

Eduard.

(Die mit Convoluten gefüllten Taschen des Vaters bemerkend.)
Und haben sich bepackt!! . . .

Spruch toll. (Selbstgefällig.)

Mit fert'gen Protokollen
Für Fälle, die einst noch geschehen sollen.

Eduard. (Bescheiden.)

Vergleichen Fälle pflegt der Richter abzuwarten,
Und gönnt sich unterdessen Ruhe . . .

Spruch toll.

Ein jeder Spieler mischt nach seiner Art die
Karten;

Drum Sorge nicht um das, was ich gerade thue.

Eduard. (Wie oben.)

Doch wär' es gut, wenn Sie durch Schlaf sich
etwas stärkten . . .

Spruch toll. (Feierlich.)

Beileibe nicht! Denn wenn die Parten merkten,
Daß schlafe ich, — so könnt' ich's noch erleben,
Daß Klagen sie erheben

Vor dem Minister und Senat!!

Du siehst: das, was Du sagst — ist schlimmer Rath.

Eduard. (Sehr besorgt.)

Ach, Vater! Sie sind krank wie Sie's noch nie
gewesen . . .

Spruch toll.

Von meiner Krankheit will ich aber nie ge-
nesen,

Weil sie das Resultat der Richterplichten ist.

Weh' jedem Richter, der's vergift,

Zu welchem heiligen Beruf

Ihn die allgütige Natur erschuf!!

Ich will der erste nicht des Namens Spruch toll sein

Der nur ein Richter war zum Schein!

Denn diesen Namen hat der Vater mir vererbt,

Der hier als Handwerksmann und Richter lebenslang
So fleißig und so weich die Häute hat gegerbt. —
Wahr ist's, daß oft der Parten schön' Gefindel
Mir viel zu schaffen macht; und — und — ich wette!...
Doch wie . . . wie wird mir denn? . . . ich glaub'—
ich habe Schwindel . . .

(Er taumelt.)

Eduard. (Gilt ihn zu unterstützen.)

He! Däumchen! Füh'r den Vater gleich zu Bette.
(Leise zu Däumchen.)

Und Sorge, daß er nicht das Haus verlasse! . . .
Gib ihm Camillenthee, wenn auch nur eine Tasse...
Mach' zu die Fenster und verschließ' die Thüre . . .

Spruchtoll.

(Der sich erholt und die letzten Worte gehört hat, schreit.)

Von diesem Spruch ich appellire!!

Däumchen.

(Spruchtoll immer näher zur Thüre drängend, zu Eduard.)

Umstellen Sie das Haus doch auch mit einer
Wache!

Spruchtoll. (Im höchsten Affect.)

D! Diese Haft ist criminelle Sache!!

(In Verzweiflung.)

Wem ist's wol in der Welt in Praxi schon passirt,
Daß carus filius, — daß der geliebte Sohn, —
In einer und der nämlichen Person
Den Judicem und Patrem . . . arretirt!!

(Ab mit Däumchen.)

5. Scene.

Eduard und Haken.

Eduard. (Zur Seite.)

Ach! Diese Sucht zum Schlichten und zum
Nichten,

Der sich mein armer Vater hingegeben,
Reibt seine Kräfte auf; wird ihn vernichten —
Und kürzen sein für mich so theures Leben!

(Im Begriff in's Haus zu gehen, kehrt er sich indessen plötzlich
um und sagt zu Haken.)

Doch à propos! — Bevor ich zu dem Vater eile,
Muß ich um guten Rath vertrauensvoll Sie bitten.

Haken. (Zuvorkommend.)

Sie wissen, daß ich stets und sonder Weile
Bereit zu thun, was sich verträgt mit guten Sitten.

Eduard. (Scherzend.)

Nein! Nein! Das weiß ich eben nicht,

(er droht mit dem Finger)

Denn was betrifft die Sitten und die Pflicht . . .

Haken. (Lächelnd.)

Die Offenherzigkeit, mit der Sie mich beehren,
Ist schmeichelhaft und könnte mich belehren,

Womit ich dienen kann dem vielgeliebten Sohn
Des Mannes, der mein würdiger Patron.

Eduard. (Auf Krittlisch's Haus zeigend.)

Nun! Kennen Sie dies Haus?

Hafen.

Wie soll ich's nicht? — Es ist das Haus des
Pachters Krittlisch,

Der den Beamten nie gönnt einen Schmaus,
So billig es doch wär' und sittlich

Von ihm, der immer nur Prozesse führt.

Durch diesen Geiz jedoch nur er allein verliert!

Denn wenn er auch durch ihn erspart den Wein und
Braten,

So muß den Gulden er doch zahlen mit Du-
caten,

Weil Sporteln ich berechne wie ich will;

Und fließen sie nicht ein, — so steht die Sache still.

Ja! Nur durch Sporteln in der Welt

Obsieget man — nach rühmlichem Gebrauch, —

Auf dem so holprigen Chicanenfeld.

Eduard. (Etwas verlegen.)

Und kennen Sie des Krittlisch Tochter auch?

Hafen. (Listig und lächelnd.)

Sie sprechen doch von der so hübschen Leonor,
An die Herr Eduard, wie's scheint, sein Herz verlor?

Eduard. (Heurig.)

So ist's! Ich liebe sie, die mir so theuer!

Mit meiner Seele letzten Kräften!

Hafen.

Brennt man so lichterloh vor Liebesfeuer,
So muß man durch die Eh' sich schnell zusammen-
heften.

Eduard.

Gewiß! — Wie fang' ich's aber an,
Um mir das Jawort zu gewinnen
Von ihrem Vater, dem so sonderbaren Mann?
Das Mittel, sehen Sie, das müssen Sie ersinnen.

Hafen.

Ei nun! Sie brauchen nur zu werben
Um Leonorens Hand, —
Und ihr Besitz löscht gleich der Liebe Brand.

Eduard. (Seufzend.)

Das Mittel rettet nicht uns Beide vom Ver-
derben!

Hafen.

Wie so?

Eduard.

Sie wissen doch, daß Krittlich von der Sucht
Zu ew'gen nichtigen Processen,
Dem Habicht gleich — der gern verfolgt der Tauben
Flucht, —

Jedweden Hader sucht, wie toll und wie besessen.
Und da er jeden Rechtsstreit stets verliert,
Und der Ersatz der Kosten ruinirt, —

So hat — um Einfluß zu gewinnen, —
Geschworen er, auf Ehr' und Leben,
Die Hand der Tochter, wenn um sie man würde
minnen,

Nur dem von allen Werbern einst zu geben,
Der meldet sich als Doctor juris, — als Professor, —
Als Richter, oder auch nur als Assessor.

Haken. (Gleichgültig.)

Werthloser ist der Schwur, als selbst ein falscher
Thaler!

Eduard. (Die Schultern zuckend.)

Vielleicht! — Doch ich, — ich bin nur ein pas-
sabler Maler,
Und folglich ist für mich das Paradies verschlossen!

Haken.

Wir wollen's öffnen! Und — und zwar durch
Bosfen!

Eduard.

Und werden Ihnen sie gelingen?

Haken.

Der schlaueste Fuchs fällt oft in die gestellten
Schlingen;
Und der gewandten Schreiberlist
Entgeht kaum der ärgste Rabulist.

Eduard.

Und welche werden Sie belieben anzuwenden?

Hafen.

Ein Brieflein müssen Sie an Leonoren senden
Und mich als Ihren grand Ambassadeur
Bei ihr accreditleiren;
Dann schließe ich den Eh'-Contract, durch That,
Und mache, — um in's Haus mich einzuführen, —
Aus einem der gestempelten Papieren,
Die Ihr Papa, in seines Vahn's Malheur,
In Blanco zum Voraus schon unterzeichnet hat,
Die bündigste der Citationen,
Die je verfaßt im Land, das wir bewohnen.

Eduard.

Sehr schön! Doch nehmen Sie sich ja in Acht
Beim Überreichen die Papiere zu verwechseln! . . .

Hafen.

Vergleichen Fehler hat kein Diplomat gemacht,
Und noch viel weniger ein Schreiber je gethan.

(Im Abgehen.)

Nein, nein! Dem Böglein geb' ich Marzipan, —
Den Esel fütt're ich mit Häckseln.

(Ab mit Eduard.)

6. Scene.

Krittlich und später Däumchen.

Krittlich.

(Er kommt aus seinem Hause, hat den Hut auf dem Kopf, ist sehr geschäftig und im Begriff sich zu entfernen; kehrt aber plötzlich zu seiner Hausthüre zurück.)

He! Kilian! Ich weiß nicht, ob Du mich capirt, —
Das heißt: ob Du mich auch verstanden?
Ich will nämlich, daß mir im Hause nichts passiert,
So lange ich im Hause nicht vorhanden
Verstehst Du mich?

Eine Stimme im Hause.

O, ja!

Krittlich.

Daß keine Kaze,
Viel weniger ein Hund an meiner Thüre frage!
Verstehst Du mich?

Die Stimme im Hause.

O, ja!

Krittlich. (Im Abgehen.)

So recht, mein Sohn!

(Er kehrt um.)

Bald hätt' ich es vergessen!

Auf meinem Tische liegt ein Brief,
Und nebenbei der Botenlohn;
Kommt nun der Kunz, der gestern für mich lief
Und uns besucht zuweilen, —
So gib ihm beides ab und sag': er möchte eilen!
Verstehst Du mich?

Die Stimme im Hause.

O, ja!

Krittlisch. (Im Abgehen.)

So recht, mein Sohn!

(Er kehrt um.)

Und kommt etwa der lange Hans, —
Du weißt ja! — der da wohnt, dort unten in
der Clause, —
Kommt der vielleicht nach seinem Lohn —
So sag' ihm: ich sei grade nicht zu Hause.
Verstehst Du mich?

Die Stimme im Hause.

O, ja!

Krittlisch. (Im Abgehen.)

So recht, mein Sohn!

(Er kehrt um.)

Und da ich komme heim zum Mittagessen, —
Was nicht zu wissen braucht der lange Hans, —
So mußt Du ja nur nicht vergessen,
Recht braun zu braten meine fette Gans!
Verstehst Du mich?

Die Stimme im Hause.

O, ja!

Krittlich.

So recht, mein Sohn!

(Er geht geschäftig quer über die Bühne, besinnt sich aber und eilt zum Gerichtshause.)

Muß doch mal seh'n, wie's steht mit der Appellation.

(Er klopft an die Hausthüre des Gerichtshauses.)

Däumchen.

(Die Thüre ein wenig öffnend.)

Wer da?

Krittlich.

Kann ich den Herrn, den Richter sprechen?

Däumchen. (Die Thüre zuschlagend.)

Nein!

Krittlich.

(Prallt zurück, besinnt sich einen Augenblick und klopft wieder.)

Däumchen.

(Die Thüre ein wenig öffnend.)

Wer klopft?

Krittlich.

Der Schreiber ist doch wol zu Hause?

Däumchen. (Die Thüre zuschlagend.)

Nein!

Krittlich.

(Prallt zurück, schüttelt den Kopf und klopft wieder.)

Däumchen.

(Die Thüre ein wenig öffnend.)

Was wollt Ihr?

Krittlich. (Nimmt den Hut ab.)

Herr! Nur tilgen meine Schulden.

Wo find' ich wol den Herrn Ministerial?

Däumchen.

(Öffnet die Thüre ganz; bleibt in derselben stehen und gibt sich ein vornehmes Ansehen.)

Das will ich meinetwegen sagen.

(Er beschreibt mit seinem rechten Arm einen großen Kreis in der Luft und setzt den Zeigefinger auf seine Brust.)

Der bin ich selber. — Was — was hat man vorzutragen?

Krittlich. (Reicht ihm Geld.)

Ach! Vor der Hand nur diesen Gulden.

Däumchen. (Steckt ihn in die Tasche.)

Nur einen? — Bon! — Auch einen nehm' ich alle Mal.

Kommt morgen wieder. —

(Er schlägt die Thüre zu.)

Krittlich. (Verblüfft.)

Daß Dich die Pest!! — Der singt mir gar curiose Lieder!

Den Gulden hat er weg, — und kehrt mir doch den Rücken? . . .

(Er zuckt mit den Schultern und zieht eine alte große Tabacksdose langsam hervor.)

Ja! Will man durch die Welt, — muß man sich
bücken! —

(Contemplativ.)

O! Dieser Däumchen ist nicht zu vergleichen
Mit dem verstorb'nen Ulrich Wiese!

Der war doch noch von den Gesprächigen und
Weichen,

Und hörte einen an um eine — Prise

(Er schnupft Taback.)

Ein Andres aber ist's mit diesem Erzsilou!

Nicht mal umsonst schlägt er die Thüre zu

Wie so verschieden doch man spielt dieselben Rol-
len! — —

(Er erblickt die sich nähernde Frau Stadollen.)

Doch ist dies nicht die Frau von — von und zu
Stadollen? —

Ja, ja! Sie ist's! Sie ist es in der That! . . .

7. Scene.

Krittlisch und Frau Stadollen (sie ist sehr aben-
teuerlich und pretentios gekleidet).

Krittlisch. (Sie begrüßend.)

Ach, gnäd'ge Frau! Wenn dort Sie suchen Rath,
So müssen Sie, vor allen Dingen,
Ein Duzend Thaler lassen springen.

Stadollen. (Etwas aufgeregt.)

Das weiß ich schon; und doch bring' ich kein Geld,
Weil ich's nicht selber wollte tragen,
Und niemand war zu Haus von meinen Domestiken
Die stündlich suchen sich im Wirthshaus zu er-
quicken. —

Man ist, fürwahr! sehr schlecht bedient in dieser
Welt!

Krittlich.

Drum führe ich auch selber die Prozesse,
Um ganz independent zu sein von Advocaten . . .

Stadollen. (Spitzig.)

Ja! Mancher kaut nur trocken Brod beim Essen
Und meint, er esse delicaten Braten.

Krittlich. (Schneidet ein Gesicht.)

Dürst' fragen ich, Ew. Wohlgeboren,
Was Sie durch diesen Wiß mir sagen wollen?

Stadollen.

Es war nur Scherz, mein Freund! an dem nicht
viel verloren.

(Übermüthig.)

Beleid'gen wollte nicht die Pfandfrau von Sta-
dollen.

Krittlich. (Kalt.)

Wer so schön deprecirt, auf den kann man nicht
zürnen.

Stadollen.

(Eben so.)

Wer Schnupfen hat, dem schmecken auch die sauren Birnen.

Krittlich.

(Will auffahren, verschmerzt aber seinen Ärger.)

Mag sein. — Sie kommen wol um vom Bescheid, dem letzten,
Die heilsame Duerel zu interponiren?

Stadollen.

O nein! Doch will ich heute appelliren
Von zwei Urtheilen, die mich sehr verletzten.

Krittlich.

Ja! Schändlich ist's wie man die Parten hier
behandelt!

Stadollen. (Aufgeregt.)

Gewiß! Denn wo schon die Justiz nur feilscht
und handelt
Um die Ertheilung heil'ger Rechte,
Und Ränke und das Gold sind vorherrschende
Mächte, —
Da muß man endlich, — um nicht zu verlieren, —
Verläumdern, — intriguiren!

(Übermüthig.)

Ich habe Freunde, die in unsrer Hauptstadt wohnen! . . .

Krittlich. (Einfallend.)

Ja! Ohne Freunde kann das beste Recht nicht
lohn!

Denn allenthalben herrschen Corruptionen . . .

Sah'n wir doch jüngst in Frankreich, par Exempel,
Wie Töte entweihete Justitias heil'gen Tempel!

Stadollen. (Ärgerlich über die Unterbrechung.)

Ich hab' Verwandte, die just sich'n in großen
Ehren;

Da wird man mir doch wol das Recht nicht wehren! —

Sie kennen ja den Fall. Ich will ihn gleich erzäh-
len . . .

Krittlich. (Einfallend.)

Ich weiß! Sie wollten sich zum vierten Mal ver-
mählen,

Und die Erlaubniß wurde streng verweigert . . .

Stadollen. (Noch ungehaltener.)

Doch was das Unrecht bis auf's Höchste stei-
gert . . .

Krittlich. (Einfallend.)

Ich weiß . . .

Stadollen. (Einfallend.)

Das ist . . .

Krittlich. (Einfallend.)

Ich weiß . . .

Stadollen. (Einfallend.)

Der Fall mit meinen Kindern . . .

Krittlich. (Einfallend und seufzend.)

Und ich . . . ich habe meine Noth mit Kindern!
Der Fall ist ganz curios . . .

Stadollen. (Einfallend.)

Die Söhne erster Ehe . . .

Krittlich. (Einfallend.)

Ein Fall, der seltner als die weiße Krähe . . .

Stadollen. (Einfallend.)

Sie wollen also nicht zum Wort mich kommen
lassen?

Krittlich. (Schnell einfallend.)

Ja! Hören Sie man zu; ich werde kurz mich
fassen.

Stadollen.

(Stampft mit dem Fuße und spielt während der Erzählung vor
Ungebuld mit ihrem Fächer.)

Krittlich. (Perorirend.)

Vor zwanzig Jahren, ungefähr,
Sah'n ich und meine Kinder
Auf meiner Wiese weiden fremde Kinder,
Gebörend meinem Nachbar Bähr.
Ich fing sie ein, -- und eilte meine Klage
Auf den gebührenden Ersatz

Des Schadens, — ganz gehörig anzustellen.
Kaum hatt' ich es gethan, so fing es an — das
Brellen! —

Durch eine ganz besond're Commission,
Die sich verfügte auf den Weideplatz,
Wurd' geometrisch er vermessen,
Und arithmetisch auch berechnet die Portion
Des Grases, das die Kühe aufgefressen;
Demnächst schritt man zur Aestimation.
Doch diese hohe Commission, —
Die bei mir aß und trank und wohnte, —
Gebrauchte zum Geschäft, trotz meinem Pochen,
Bedenken Sie! vier wohlgezählte Wochen!
Indessen schadete das nicht,
(schlan, und mit einem Gestus)

Dieweil die Schätzung lohnte. —
Was that nun aber das Gericht? —

Stadollen. (Vor Ungeduld einfallend.)

Es hat für Sie sich günstig ausgesprochen;
Bergolten Ihre Sorgen
Durch einen schönen Spruch . . .

Krittlich. (Einfallend.)

Ja! Guten Morgen!

Von solcher Gunst hab' ich gar nichts gerochen:
Wol aber angehört, zu meinem Herzeleid,
Nach einem vollen Jahre, folgenden Bescheid:
„Dieweil in loco sich herausgestellt
„Durch die sothane Untersuchung,

„Daß auch das liebe Vieh gelegentlich verfällt
„In Wohlgeschmacks so leidige Versuchung, —
„Und Bähr wol eigentlich ersetzen müßt' den Schaden,
„Den seine Kinder Krittlisch angethan;
„Doch da der Schaden nur vermeintlich und nur
Wahn,
„Indem die Kühe sich mit Krittlisch's Grase
„Den Magen gar nicht überladen
„Und nur erfrischt das Maul nebst Nase, —
„Und ferner auch das Gras nicht Gerste ist in
Sachsen,
„Auch nach dem Regen frisch gewachsen, —
„So werde, puncto Abweidung der Wiesen,
„Des Krittlisch's Klage abgewiesen.
„Und da auch Krittlisch's Knecht und seine Kinder
„Gefüttert in der Hast sehr karglich Bährens Kin-
der, —
„Wodurch an Kräften sie zurückgekommen, —
„So soll des Beispiels wegen, und zum Frommen
„Des Bährens, der Krittlisch wohlverbunden sein,
„Dem Bähr den Werth des Viehs zu zahlen gegen
Schein!“

Stadollen. (Ernst und bedächtig.)

Nachdem Sie nun den Spruch gehörig ventilirt,
Was thaten Sie?

Krittlisch. (Heroisch.)

Ich habe appellirt!!

Ich habe nicht gescheut die Zeit, die Kosten;
Ich hab' chassirt, gewalzt in dem Chicanentanz
Und tapfer mich gewehrt von Zaun zu Pfosten! . . .
Zwar hab' ich mich dadurch gesteckt in große Schulden,
Die sich belaufen schon auf dreizehnhundert Gulden, —
Doch dafür auch seit Jahren liegt
Die Sach' in der Instanz,
Wo man in jedem Streit für gutes Geld obsiegt!
Verlier' ich dort . . . nun ja! — so ist es mein Ver-
schulden. —

(Höflich.)

Doch Sie, — daß ich es nicht vergesse!
Sie entamiren wol noch einige Prozesse?

Stadollen. (Seufzend.)

Ach Gott! Wenn Jeder doch so glücklich wäre!

Krittlich. (Begeistert.)

Proceßten opfre ich gern; ja Alles auf! — Auf
Ehre!

Stadollen. (Mit tiefem Gefühl.)

Ja wohl! Ja wohl!

Krittlich. (Wie oben.)

Ja selbst die dreizehnhundert Gulden
Für eine Handvoll Gras, — sie thun mir gar nicht
leid!

Stadollen. (Wie oben.)

Ja wohl! — Daß ich — geborene Breitmulden, —

Als die humanste Frau im ganzen Land bekannt,
Das wissen Sie; — doch nicht, daß ich, zum
Herzeleid,
Grad' hier, wo herrschen soll Gerechtigkeit im Land,
Und ich nur fünf Reclamationen habe, —
Sie dennoch nicht anfangen darf und kann! . . .

Krittlich. (Sie unterbrechend.)

Nur fünf?! — Und die Sie nicht anfangen können? — Pöffen!

Erzählen Sie sie mir! Gern mach' ich meine Glossen.

Stadollen.

(Folgende Fälle mit dem Zeigefinger an den Fingern der linken Hand andeutend.)

Pro primo: Forderung an meinen sel'gen Mann
Von wegen vorenthalt'ner Morgengabe; —
Die andre: an den Vater für's Enterben; —
Die dritte: an die eignen Söhne,
Die ich, als Mutter, nicht verwöhne,
Und die, will's Gott, ich führ' noch in's Verderben; —

Die vierte: an den Kutscher, der oft trunken,
Mich cajolirte einst, (empört) bedenken Sie — am
Kinn!

Die fünfte: an die Wäscherin,
Der jüngst im Strom mein Cambrick-Kleid versunken!

Krittlich. (Eine Priße nehmend.)

Zu Klagen — gibt es keine bess're in der Welt!
Sie lächeln einen an wie neues Silbergeld.

Stad vollen.

Die Obrigkeit, die mit Sentenzen prahlt,
Meint aber: daß es sei vermessen,
Das große Capital, das mir mein sel'ger Mann
gezahlt,

So undankbar und sträflich zu vergessen; —
Es sei der Tochter Pflicht, des Vaters Zorn zu ehren; —
Schlecht sei es auch, wenn Mütter Söhne hassen
Und Hader unter ihnen mehren; —
Auch sei es Schande sich mit Kutschern einzulassen,
Und zu citiren vor Gericht, mit starrem Sinn,
Um ein verlornes Kleid die arme Wäscherin . . .
Ha! ha! ha!

Sind diese Phrasen nicht recht philosophisch?

Krittlich.

Zum wenigsten sind sie sehr philanthropisch. —
Doch, Sie verzeihen!
Ist's lange her, daß Sie sich den Processen weihen?

Stad vollen. (Die Augen niederschlagend.)
Seit etwa dreißig Jahren.

Krittlich.

Seit dreißig Jahren nur?
Und schon will fesseln man die Triebe der Natur?
O, Menschen! Menschen! Seid ihr nicht Bar-
baren?! —

Da geht's mir besser, mir! Bereits seit vierzig Jahren
Geb' ich mich hin der schönen Lust
Mit frischem Muth, mit starker Brust!

Stadollen. (Ihn schmachtend ansehend.)

Sind Sie denn schon so alt? Das hätt' ich nicht
gedacht

Krittlich. (Schmunzelnd.)

Bin über sechzig schon. Doch wenn man das
nur treibt,

Was einem stets Vergnügen macht,
So magert man nicht ab!

(Er streichelt sein Kinn und seinen Leib.)

Man wird beleibt!

Stadollen. (Sentimental.)

Wol wahr! — Denn ich, die zwinget man zur
Demuth

Und zum entseßlichsten Entsagen, —

Verfall' der Magerkeit, — die Gott zu klagen, —

Nur Folge ist der tiefsten Wehmuth!

(Sie ist sehr gerührt und sieht ihre Arme an.)

Krittlich. (Bedauernd.)

Sie thun mir leid, auf Ehr'! — Drum will ich
rathen . . .

Stadollen. (Neugierig.)

Was? Was?

Krittlich.

Zu schreiten gleich zu radicalen Thaten . . .

Stadollen. (Wie oben.)

Zu radicalen?!

Krittlich.

Ja! Besuchen Sie den Herrn . . .

Stadollen. (Wie oben.)

Wie? Einen Herrn? — Das thu' ich ja recht gern!

Krittlich.

Ja! Wie gesagt, besuchen Sie den Herrn . . .

Stadollen. (Wie oben.)

Ja! Ja! — Doch welchen? — Wo! Wo wohnt er? . . .

Krittlich.

Gar nicht fern.

Nicht fremd sind ihm Empfindungen, die süßen;
Geläufig liest er jeden Wunsch in Blicken;
Drum legen Sie sich nur getrost zu seinen Füßen,
Entdeckend Ihre Noth . . .

Stadollen. (Verschämt.)

Wird sich das wol auch schicken?

Krittlich.

Entdeckend Ihre Noth um das so schöne Geld
Des väterlichen Theils . . .

Stadollen. (Neugierig und dringend.)

Doch sagen Sie, warum
Sie nennen nicht den Herrn, von dem Sie sprechen?

Krittlich. (Ungebulbig.)

Vermag ich's denn, da Sie mich immer unterbrechen?

Stadollen. (Spöttisch.)

Wie? Ich? — O! Die Replik war herzlich dumm!

Krittlich. (Befremdet.)

Dumm, sagen Sie? — Begreifen Sie das Wort?

Stadollen. (Übermüthig.)

Ja! ... Einfältig und dumm! Doch fahren Sie nur fort....

Krittlich.

Da wäre ich ein Narr....

Stadollen. (Einfallend.)

Das find Sie auch!

Krittlich. (Entrüftet.)

Madam!!

Stadollen. (Mit steigender Wuth.)

Was höre ich? — Wie? — Was? — Wo ist es Brauch,

Die Burgbesitzerin zu schelten als Madam?!

Das kann ein Esel nur, — ein Gauch!..

(Stolz und hoffärtig.)

Reich war ich schon als einst zur Welt ich kam,

Und konnte drei Barone hier zu Land
Beglücken, nach und nach, mit meiner Hand;
Bin ergo, in der Stadt und auch in jeder Au
Zu nennen, wenigstens, als gnäd'ge Frau,
Weil ich hätt' werden können Hochgeboren . . .
Das merke Baro sich mit seinen langen Ohren!

Krittlich. (Bornig.)

Wie?! — Was?! — Ein Esel ich? ein
Bauer? —

(Boshast und frohlockend.)

O! Dieser Apfel, den Sie angebissen,
Wird Ihnen, meiner Treu! viel kosten! — Er ist
sauer!

Und zehnfach werden Sie ihn mir bezahlen müssen!!

Stadollen.

(Sich dem heftigsten Born hingehend.)

Und so ein grober Kerl . . .

Krittlich. (Sich die Hände reibend.)

Nur zu! Nur immer zu!

Stadollen. (Fast außer Athem.)

Der arm sich processirt! Nicht Herr von einer
Ruh;

Der pfändet sich an fremden Kindern,
Die er verhungern läßt mit seinen Kindern, —
Ein solcher Wicht nennt mich M a d a m?!

Krittlich. (Wie eben.)

Nur zu!! — Wie schön er schwilt, ihr stolzer
Kamm!

Stadollen.

(Mit geballten Händen auf ihn losgehend.)

Ich will ihn lehren mir — mir Ehrfurcht zu
bezeugen!

Krittlich. (Weicht ihr aus.)

Gerechter Gott! Hätt' ich nur einen Zeugen!

S. Scene.

Die Vorigen und Däumchen.

Däumchen.

(Kommt eilig aus dem Gerichtshause.)

Was ist denn das hier für ein Lärmen?

Kann man nicht anderswo sich prügeln, schwuchten,
schwärmen?

Krittlich. (Implorirend.)

Sein Sie mein Zeuge hier...

Stadollen.

Daß er ein Esel ist!

Krittlich.

Bernahmen Sie's?

Däumchen.

Ein Schöps, der so Etwas vergift.

Stadollen.

Daß er ein Schurke und ein Ehrenräuber

Däumchen. (Begütigend.)

O, gnäd'ge Frau! Das war ein schweres
Wort . . .

Stadollen.

Er, der sonst war nur lieben Viehes Hirt
Und nicht einmal ein Eseltreiber . . .

Er wagt zu sagen mir: ich sei Madam?!

Däumchen.

(Zu Krittlisch im freundlich verweisenden Ton.)

Herr Krittlisch! — Pfu! — . . Möcht wissen,
wie das kam?

Krittlisch.

Ich gab ihr guten Rath . . .

Däumchen. (Zu Stadollen, besänftigend.)

Run seh'n Sie, gnäd'ge Frau!
Er gab nur guten Rath! Den nimmt man nicht
genau . . .

Stadollen. (Fortwüthend.)

Ei, was! Den guten Rath, den nahm ich
an, —

Denn oft kann geben ihn auch der gemeinste Mann; —
Doch wie darf der Hallunk? — M a d a m mich
nennen?

Soll ich ihm das verzeihen? nicht vergelten?

Krittlich. (Schnell zu Däumchen.)

O! Merken Sie sich doch gefälligst den Hal-
lunken!

Däumchen. (Zu Stadollen, begütigend.)

Ach, gnädigste! Das war zu stark! . . .

(Zu Krittlich leise.)

Sie ist betrunken!

Stadollen. (Sich der Wuth überlassend.)

Mich, — der im Petschaft prangt ein Bach, nebst
Busch und Krone; —

Mich, — die zum Eh'gespons erkoren drei Barone; —

Mich, — zu der auch noch andre Freier kamen; —

Mich — nennt der Wicht M a d a m?! — Ich will
ihn bemadamen!

(Sie fällt Krittlich an.)

Krittlich. (Retirirt sich ängstlich und flieht.)

Rein toll ist dieses Weib mit ihrem Wappen!

(Stadollen verfolgt ihn.)

Däumchen.

(Allein und sich vorsichtig nach dem Hause umsehend.)

Ob er es sah, daß sie mir gingen durch die
Lappen?

Der Borhana fällt.

Zweiter Act.

I. Scene.

Hafen (als ein alter, buckliger Notar verkleidet) und
Eduard.

Hafen.

So sehr ich Ihnen auch bereit zu dienen,
So kann ich doch allein nicht sprengen alle Minen;
Und hoffe, daß auch Sie
Zu der zu liefernden gewalt'gen Schlacht
Zu Hülfe werden kommen mir
Mit der entscheidenden Artillerie,
Die jedem blut'gen Tag ein Ende macht.
Obgleich uniformirt nur als Notar,
Zieh dennoch muthig ich dem Sieg entgegen
Und werde hüten mich zu geben hier Quartier;
Doch auch der tapferste Husar,
Dragoner, Grenadier, —

Ja selbst ein General, —

Am unerschrockensten nur dann zu fechten pflegen,
Wenn ihnen ist der Rücken gut gedeckt.

(Er zeigt auf seinen Hüfter.)

Ja, ja! — Die Hiebe sind fatal,

Von denen, traum! der leiseste nicht schmeckt.

Drum werfen Sie sich nur recht bald in's Zeug

Der Polizei-Beamten — meinetwegen, —

Verhüllend Ihr Gesicht, — das schon an Schönheit reich, —
Mit einem verben Bart;

Weil die nur gelten in dem deutschen Reich,

Die auf den Zähnen und am Kinn sind wohlbehaart.

Eduard. (Unentschlossen.)

Wenn ich nur gut bestehe in der Rolle!

Hafen.

Ah bah! Es gilt nur den Versuch!

Wer wird denn über Sie hier führen die Controlle?
Fortuna audaces juvat! heißt der Spruch.

Eduard. (Hafens Buckel berührend.)

Und wozu der Verdruß, mit dem Sie sich be-
hängen?

Hafen.

Um ordinäre Hiebe aufzufangen.

Denn, meiner Treu! ich bin kein Blücher,

Und setze nur auf Num'ro sicher.

Eduard.

Fürwahr! Man kann bei Ihnen Vieles lernen!

Hafen.

Ja, sehen Sie! Man muß die Vögel kornen,
Wenn man sie fangen will. — Doch ist es hohe Zeit,
Daß ich dem Fräulein dort vorgirr' Ihr Herzeleid...

Eduard.

Sein Sie nur gegen Leonor' bescheiden!

Hafen. (Sich verneigend.)

Versteht sich. Und um meine Artigkeit,
Da werden, hoffe ich, Sie selber mich beneiden.
(Eduard ab.)

2. Scene.

Hafen.

Zur Sache denn! Es ist des Herren Wille!
Und aus Bescheidenheit klopft' anfangs ich — ganz
stille.

(Er klopft leise an Krittlichs Hausthüre.)

Leonore. (Im Hause.)

Wer klopft?

Hafen. (Zur Seite.)

Aha! Sie ist zu Hause.

(Er klopft wieder.)

Leonore. (Im Hause.)

Was wollen Sie?

Hafen.

(Mit derselben klagenden Stimme, die er während der ganzen Scene nicht verändert.)

Ich? — Nichts. — Die Rede ist nicht vom Wollen;

Wol aber von dem oft so läst'gen Sollen!

Ich, nämlich, soll die Ehre haben,
Herrn Krittlich zu erfreun mit einer von den Gaben,
Mit denen die Behörden Leute laben,
Die etwas processsüchtig sind.

Ja! Eine Citation soll ich insinuiren,
Die, wahrscheinlich, zum Rechtsgang dürfte führen,
Den man gewinnen kann, und auch verlieren,
Wie man es grade treibt und pflegt sich aufzuführen.
Drum, machen Sie nur auf geschwind,
Mein schönes, frommes Kind!

3. Scene.

Hafen und Leonore.

Leonore.

Was ist denn eigentlich dem Herrn gefällig?

Hafen.

Als der vertrauteste Notar, Sebastian Glaufe,
Den mir gewordenen Befehl bestell' ich

Und überreiche ohne Botenlohn

Hier eine kleine Citation.

(Er überreicht ihr einen in Octav zusammengelegten Bogen.)

Leonore. (Nimmt das Papier nicht an.)

Ich nehme keine an. Papa ist nicht zu Hause.

Hafen.

Für den Fall ist sie adressirt an Sie;
Und, traun, durchwebt mit schöner Poesie!

Leonore.

O! Geh'n Sie doch mit solchen Boffen!

Hafen.

Wozu dergleichen schnöde Glossen
Vor der erlangten Kenntniß vom Gedicht?

Leonore.

Behalten Sie's für sich. Ich nehm' es nicht.

Hafen. (Vertraulich.)

Es ist ein Brief . . .

Leonore.

Um desto schlimmer.

Hafen. (Dringend.)

Er ist vom Herrn . . .

Leonore.

Ich nehm' ihn nimmer.

Hafen. (Noch dringender.)

Er ist von Eduard . . .

Leonore.

(Sich plötzlich umsehend und zu Hafen eilend.)

O! Sprechen Sie doch leiser!

Wo ist der Brief? . . .

Hafen. (Bei Seite.)

Mit diesem Frauenzimmer

Spricht man sich krank und heiser!

(Mit seiner gewöhnlichen Stimme und unwillig.)

Vorüber ist mein Appetit!

Ich geh' nach Haus' und nehm' das Brieflein mit.

(Er steckt das Papier in die Tasche.)

Leonore. (Ihn erkennend.)

Wie?! — Sie sind es, Herr Hafen?

Hafen.

(Gleichgültig und mit natürlicher Stimme.)

So heiß' ich, par hazard, vom Rheine bis nach
Schafen

Und wahrscheinlich auch in der ganzen Welt; —
Doch Jeder thut, was ihm gefällt.

Sie wollten nicht den Brief entgegennehmen,

Und ich will jetzt mit ihm nach Hause geh'n.

Zwar wird Herr Eduard sich krank darüber grämen,

Und über diesen Korb vor Schmerz vergeh'n.

(Er trällert nach irgend einer Melodie:)

„Was schadet's mir? — Was geht's mich an!“

Leonore.

O! Seien Sie doch kein wunderlicher Mann,
Und geben Sie den Brief. . .

Hafen. (Scheinbar ärgerlich.)

Nicht möglich!

Leonore.

Sie sind, bei Gott! ganz unerträglich!
So geben Sie doch her . . .

Hafen. (Wie oben.)

Umsonst Ihr Fleh'n!

Leonore. (Pisirt.)

Sie wollen also nicht?

Hafen.

Auf keinen Fall! — Nein! Nein!

Leonore. (Trocken und kalt.)

Behalten Sie ihn denn.

(Sie geht nach ihrem Hause.)

Hafen.

(Freundlich und ihr nachsehend.)

Es war nur Scherz. Mein Starrsinn war nur
Schein.

Hier haben Sie den Brief.

(Leonore öffnet ihn schnell und liest.)

4. Scene.

Die Vorigen und Krittlich.

Krittlich.

(Sehr aufgeregt, merkt er die Anwesenden nicht.)

Kein Wunder ist's, daß mich die Galle überlies!
Ich soll ein Esel sein und ein Hallunke??
Wart', warte nur du runzelvolle Unke!
Ich will dich bald zu Paaren treiben!
Und hätt' es schon gethan, wenn nur Notäre, —
Durch die ich sie sogleich citiren wollen,
Bevor sie es mit mir gethan —
Recht hübsch zu Haus' gewesen wären.
Warum gelingt oft nicht der beste Plan?
Weil Menschen selten thun, was eigentlich sie sollen.

(Die Anwesenden erblickend, mit gedämpfter Stimme:)

Doch seh' ich recht? — Ein Fremder hier?
Und Leonore lieft ganz heimlich ein Papier?
Das ist verdächtig, das! — Vielleicht ein Liebesbrief,
Den dieser Kerl, so bucklig und so schief
Er ist, ihr überbracht? — Ei, ei! mein Leonorchchen!!

(Schlau.)

Ganz mäuschenstill will ich ein wenig horchen.

(Er bleibt in horchender Stellung stehen.)

Leonore. (Zu Hafen.)

Und kann ich auf sein Wort und auf sein Herz
vertrauen?

Hafen.

Gewiß!

(Er erblickt Krittlisch und spricht von nun an wieder mit der
angenommenen klagenden Stimme.)

Ihr Vater wird ihr nicht beweisen,
Daß sein Recht stärker ist als Stahl und Eisen.

Leonore.

(Ob der Antwort und der veränderten Stimme befremdet, sieht
sie um, erblickt den Vater und erschrickt.)

Der Vater!!

(Sie sammelt sich und wendet sich zu Hafen.)

Möge denn die Gegnerin drauf bauen,
Daß uns befremdet nicht die Citation.
Und wie wir das Papier auf immer hier vernichten,
Verachten wir zugleich ihr Trachten und ihr Dichten.
(Sie zerreißt den Brief in kleine Stücke.)

Krittlisch. (Entzückt, nähert sich ihr.)

Wie?! Eine Citation hast Du gelesen?
Behördenschriften ziehst Du vor selbst dem
Roman?

O! Krone sämmtlicher behaupten Wesen!

Erhebend ist, was Du gethan! . . .

Jetzt seh' ich erst, daß Deine Adern

Durchströmet Krittlischs Blut, das rein und echt!

(Er liebkost die Tochter, und sagt ihr vertraulich, doch im zu-
rechtweisenden Ton.)

Doch Citationen zu vernichten ist nicht recht.

Leonore. (Scheinbar empört zu Haken.)

Und der, die so geneigt mit uns zu hadern,
Der sagen Sie: daß auch vor dem Gericht
Die Unschuld siegen wird im schönsten Licht. . .

Krittlich. (Sie besänftigend.)

Beruh'ge Dich! Ich werd' die Sache selbst be-
treiben.

Leonore. (Wie oben, zu Haken.)

Und daß: „dem Worte treu ich werde stets ver-
bleiben.“

(Ab in's Haus.)

5. Scene.

Haken und Krittlich.

Haken. (Zur Seite.)

Die kann einmal extemporiren!

(Laut, doch immer im singend-flagenden Ton.)

Indessen wollen wir das Factum doch notiren.

(Er holt aus seiner Brusttasche Schreibzeug und Papier hervor,
und setzt sich an dem Tische nieder.)

Krittllich. (Höflich.)

Ich hoffe, daß Sie nicht auf meine Tochter
grossen.

Ich werde sammeln die von ihr zerrissenen Fegen,
Und seh'n, was mir der Gegner sagen wollen.

Haken. (Wichtig und sehr ernst.)

Die Obrigkeit so schmäählich zu verlegen
Ist hochverpönt!!

Krittllich.

Ich weiß. Und darum bitt' ich Sie
Den Vorfall zu verschweigen.
Die Blätter werd' ich sammeln, niemand zeigen,
Und gleich entwerfen meine Defenston.

Haken.

Nicht nöthig ist's; denn hier ist die Copie
Von der zerriss'nen Citation.

(Er überreicht ihm ein ähnliches Blatt.)

Krittllich. (Sehr verbindlich.)

Sie sind die Güte selbst, die mich unendlich rührt.

(Er faßt ihn jedoch misstrauend in's Auge.)

Doch, was hat grade Sie hieher geführt,
Der nicht gehört zur Zahl der hiesigen Notäre,
Die mir bekannt, als wenn sie meine Brüder wären?

Haken.

Und doch gehör' auch ich zu ihrer würd'gen Zahl.

Krittlich. (Mit wachsendem Mißtrauen.)

Mag sein! . . . Vielleicht . . . Jedoch

Hafen. (Mit Festigkeit.)

So ist es allemal.

Krittlich. (Zur Seite.)

Der Mensch kommt mir, obgleich mit einem
Höcker,

Doch so bekannt und so verdächtig vor,

Daß ich recht spizen muß das Ohr! —

Wer weiß, ob er, mit seiner Citation

Nicht ist der Schelmerei verwegenster Vollstrecker,

Ein Schleicher, Horcher, und wol gar Spion.

(Zu Hafen.)

Und was der Zweck der ehrenvollen Sendung?

Hafen.

Der Pietät erhabenste Vollendung!

Die Einladung zur öffentlichen Sühne

Vor des Gerichtsstuhls heil'ger Bühne.

Krittlich. (Sehr förmlich.)

Wer ist's, der es verlangt, daß wir uns stellen
sollen?

Hafen.

Die würdigste der Frau'n; die Burgfrau von
Stadollen.

Krittllich. (Wie oben.)

Was hab' ich ihr gethan?

Haben.

Sie haben sie beleidigt

Durch ein absonderliches Wort,

Das, unbewußt vielleicht, von Ihren Lippen kam...

(Höchst feierlich.)

Sie haben sie genannt — — Madam!!

O! Diese Schuld nichts in der Welt vertheidigt,

Weil ewiglich die Schmach kann wirken fort und
fort!

Auch gegen unsre deutsche Muttersprache

Ist ja das Wort Madam ein gräulicher Verstoß

Und wird zu einer ärgerlichen Sache,

Wie Sie's wohl wissen aus dem Wolff, dem Boß,

Dem Spitz, Klopstock, Kinderling,

Dem Rudloff, Wolke, Schwarz und unserm
großen Campe,

Der ewig leuchtet als der Sprachreinigung Lampe.

Drum sind nicht alle Frau'n durchweg Madams

So wie das Schaf nicht hat die Eigenschaft des
Lamms,

Denn nur das rechte Wort benennt das Ding. —

Da es nun klar, daß Sie gethan, was Sie nicht
sollen,

So hofft denn auch die Burgfrau von Stadollen,

Daß Sie recht gern, zur Ehre guter Sitten,

Sie werden vor Gericht heut' um Vergebung bitten.

Krittlisch. (Mit Ironie.)

Sie hofft nur das? Nur einzig das von mir.

Haken.

Nichts mehr.

Krittlisch.

Wie lautet es denn im Papier?

(Er entfaltet den Bogen und liest:)

„Vorm Amt des unterzeichneten Notars,

„Erschien am heut'gen Tag — um sechs Uhr Mor-
gens war's —

„Die Frau zu Hühnerhof, Altkäsen und Stadollen

„Und brachte an und bei:

„Von jeder Streitsucht frank und frei,

„Sie heut' gegangen sei nach unserm Tribunal,

„Um dort persönlich nachzuseh'n,

„Wie die Prozesse steh'n,

„Die sich verzögern nur zu ihrer Qual.

„Da hätte auf dem Weg' den Pächter sie getroffen,

„Der Krittlisch heißt, und sich recht offen

„Mit ihm darüber unterhalten,

„Wie man Beschiede könnte bald erhalten.

„Er rieth die Anwendung der radicalen Mittel;

„Und unbekannt sei's ihr wie er just dazu kam —

„Mit Weglassung der ihr so schuld'gen Titel —

„Sie zu tractiren mit Madam. —

„Sie fühle sich dadurch auf's Innigste gekränkt

„An der so zarten burgfräulichen Ehre;

„Doch glaube sie zugleich, daß Krittlich rechtlich denkt,
„Und daß sein grader Sinn ihm geben wird die
Lehre:

„Zur Aufrechthaltung guter Sitten

„Sie um Verzeihung vor Gericht zu bitten;

„Was zu insinuiren sei in seinem Hause.

„Gesehn am 1. Mai. Notarius Glaufe.“ — — —

(Hafen mißtrauisch ansehend.)

Wo wohnen Sie?

Hafen. (Etwas verlegen.)

Im Dorf, — bei — Böttcher Klause . . .

Krittlich. (Zur Seite, frohlockend.)

Der gar nicht existirt!

(Zu ihm.)

Und heißen Glaufe?

Hafen. (Reck.)

Ja! — Glaufe heiße ich, genannt von Helm.

Krittlich.

Mit, und auch ohne Helm! Gleichviel! Sie sind
ein Schelm!

(Er giebt ihm ein Paar Ohrfeigen.)

Hafen. (Ganz ruhig.)

Zu leugnen fern sei's mir, was ich empfangen;
Und führ' zu Protokoll — Backpfeifen ohn' Bangen.

(Er schreibt.)

Krittlich. (Zornig.)

Empfangen Sie dazu auch diese Nuß!
(Er giebt ihm mit der Faust einen Schlag auf den Kopf.)
Und eine Kleinigkeit auf den Verdruß!
(Er gibt ihm einige Hiebe mit dem Stock auf den Buckel.)

Haken.

(Schreibt, sich selbst dictirend, ganz ruhig.)

„Nachdem der unterzeichnete Notar
„Den Frevel auseh'n müssen:
„Daß Krittlich's Tochter, als er absens war,
„Die Citation auf's Schimpflichste zerrissen, —
„Und der Notar, — der nachsichtig, gefällig,
„Per copiam, die er gehabt zufällig,
„Citatio dem Pachter wohl insinuirt, —
„Hat dieser ihm ein Paar Backpfeifen applicirt;
„Und wahrscheinlich im Wahn, daß es geschehen muß,
„Auch seinen Kopf bedacht mit einer Nuß;
„Und außerdem, vielleicht aus felt'ner Menschenliebe,
„Dem Höcker zugezählt diverse schwere Hiebe.“ —
(Ruhig.)

So! — — Fertig wär' ich mit dem Protokoll.

Krittlich. (Wüthend herumgehend.)

Verdammtter Rabulist! — Er macht mich noch
ganz toll!

Haken. (Sich ihm ganz ruhig nähernd.)

Ja! — In so weit wäre Alles richtig.
Die Backe brennt; — der Höcker möchte heulen; —

Auch fehlt's dem Kopfe nicht an starken Beulen,
Indem die Nuß fiel senkrecht und gewichtig . . .
Doch Alles das gibt nur ein transitorisch Brod,
Indem die Poen ist bald verzehret in der Noth,
In der ich leb' mit zwölf noch unerzognen Kindern...
O! Möchten Sie daher — da Sie just aufgelegt
Zur Pietät, die Sie so stark bewegt, —
Die Noth, die mich erdrückt, auf immer lindern!
Versorgen Sie mich radical! Ich meine
Zerbrechen Sie mir auch noch Arm und Beine!!

Krittlisch. (Betroffen.)

Daß pater Sie familias — ist's wahr?

Hafen.

So wahr, als heut' ich bin mißhandelter Notar.

Krittlisch. (Verlegen.)

Da muß ich, in der That! Sie um — Ent-
schuld'gung bitten . . .

Hafen.

Nichts mehr? . . . Doch da kommt grad' ein Leh-
rer guter Sitten.

6. Scene.

Die Vorigen und Eduard (als Gendarme verkleidet).

H a k e n.

Wenn Willkür und Gewalt mißhandeln oft den
Armen,

Erscheinen, wie gerufen, die Gendarmen.

Und so auch mir.

(Zu Eduard.)

Entehrt bin ich durch diesen Mann

Im amtlichen Beruf, wie ich's beweisen kann . . .

E d u a r d. (Mit strengem Ernst.)

Wodurch?

H a k e n.

Durch Feigen sondergleichen,

Die er auf Backen schlug, die schuldlosen und weichen!

E d u a r d. (Wie oben.)

Wo der Beweis des Frevels, der begangen?

H a k e n.

Hier, in dem brennend Roth der entzündeten
Wangen.

(Er bietet sie zur Betastung an.)

Eduard.

(Berührt sie und zieht die Hand zurück, als wenn er sie versengt hätte.)

Poß Wetter! — Welche Gluth!

(Zu Krittlisch im warnenden Ton.)

Ei, ei! mein Herr! Das Schlagen thut nie gut!

Haken. (Fortfahrend.)

Und in der bösen Laune feurigem Erguß
Hat er mein Haupt gekränkt mit einer derben Ruß!

Eduard.

Wo durch beweisen Sie den Frevel sonder Weile?

Haken.

Durch die Geschwulst der kühbisgroßen Beule,
In der wie siedend Pech mir wallt das heiße Blut!

Eduard.

(Nachdem er Hafens Kopf berührt zu Krittlisch.)

Ei, ei! Der Rüffeschlag, mein Herr! thut oft
nicht gut!

Haken. (Fortfahrend.)

Und dann, durch Hiebe ohne Intervallen, —
Die mir auch noch bis jetzt
Recht gräulich in den Ohren schallen, —
Hat er den Höcker mir sehr stark verletzt,
Den ich als einz'ges Gut vom Vater einst geerbt.
Ach! Diesen Schatz, der mir so fest war angewachsen,
Hat er mit seinem Stock so bitterlich gegerbt,
Daß er jetzt weicher als die Zwetsch im lieben Sachsen,

Und ich schon fühl' wie locker seine Bande!
Belieben Sie zu schau'n wie er thut wackeln . . .
(Er macht mit den Schultern Bewegungen, und der Buckel
schwankt hin und her.)

Wenn ich mich auch im mindesten nur rühre! . . .
Und wie wird Groß und Klein im ganzen Lande
Verhöhnen mich, und witzeln, lachen, gackeln,
Wenn auf dem Gang nach Haus den Buckel ich
verliere!!

Eduard. (Zu Krittlisch.)

Ei, ei! mein Herr! Das ist ein schweres
Crimen!

Zur Buckelfestigung wo findet man den Riemen?

Haken. (Sehr ernst.)

Und so wie nie weit fällt der Apfel von dem
Stamm;

So ist die Tochter auch. Scheinbar ist sie ein Lamm,
Und firr und sanft wie eine Turteltaube, —
Doch saurer an Gemüth als jene grüne Traube,
In die im Frühling ich als Knabe einst gebissen, —
Ist sie des Jähzorns stark beflissen . . .

(Eduard drückt eine gespannte Neugierde aus.)

Haken. (Fährt fort.)

O, gnädigster Gendarm! Erschrecken Sie nur nicht
Ob des so bösen Fehlers Vollgewicht,
Dem, ach! das Frauenherz oft unterthan . . .

Eduard. (Besorgt.)

Um Gott! Was hat sie denn gethan?!

Hafen. (Zaudernd.)

Sie hat...

Eduard. (Dringend.)

Nun?...

Hafen. (Mit farrisirter Verzweiflung.)

Citationem sie zerrissen!!

Eduard.

(Schwankt einen Schritt zurück mit emporgehobenen Händen. Hafen bleibt in seiner utrirten Stellung stehen. Krittlich senkt sein Haupt. Tableau. Eine kleine Pause.)

Krittlich. (Schüchtern.)

Die Neue, — die zerknirscht, — ich über Fehler zeige —

Läßt hoffen auf Gehör...

Eduard. (Ernst und gebietend.)

Man schweige!

Und führe nur die Sünd'rin her.

Krittlich.

(Geht tragischen Schritts nach dem Hause. Leonore begegnet ihm.)

Eduard. (Leise und schnell zu Hafen.)

Es ging uns also recht conträr
Mit meinem armen Brief?

Hafen. (Ebenso zu Eduard.)

Im Gegentheil! Die Sache steht nicht schief.

7. Scene.

Die Vorigen und Leonore.

Hafen.

(Heimlich zu Leonore, indem er ihr seinen Platz überläßt.)

Es ist Ihr Eduard.

Eduard.

Sie sind

Also das schöne, feste Kind,

Das sich gefällt in dem Papierzerreißen?

(Leonore verbeugt sich fittsam.)

Eduard. (Sie zärtlich ansehend.)

Gern möcht' ich wissen, wie Sie heißen . . .

Leonore. (Schüchtern.)

Leonore.

Eduard. (Artig.)

Und ein'gen mit dem Zorn die Grazie der
Hore.

(Zu Hafen, der sich zum Schreiben des Protokolls schon am
Tische eingerichtet hat.)

Notar! Notiren Sie umständlich das Verhör,
Das ich mit Deliquentin schon begonnen;
Sie heißt . . .

Krittlich.

Ich bitte um Gehör.

Eduard. (Zu Krittlich.)

Man schweige! — (Zu Leonore.) Und wie alt?

Leonore.

Grad' achtzehn Jahr.

Eduard. (Zu Hafen.)

So schreiben Sie gerad' so viel, mein Herr
Notar.

Krittlich. (Ärgerlich und für sich.)

Hätt' jünger sich drei Jahre müssen machen,
So wär' sie minorenn. -- Versteht noch nichts von
Sachen.

Eduard.

Ihr liebend Herz — hat's schon getroffen eine
Wahl?

Leonore. (Lächelnd.)

Noch hab' ich Niemand zum Gemahl.

Eduard.

(Zu Hafen.)

Sie ist noch ledig. (Zu ihr.) Wie? Sie lächeln
ob der Frage?

Krittlich. (Polternnd.)

Erlauben Sie, mein Herr! Daß ich freimüthig
sage,
Daß solch Gespräch nicht passet vor Gericht . . .

Eduard. (Zu Haken.)

Notiren Sie, daß das Verhör er unterbricht.

Krittlich.

(Schlägt sich ärgerlich auf den Mund.)

Verdammt! — An das Verbot dacht' ich gar
nicht.

(Zu Leonore.)

Sei vorsichtig, mein Kind, in Worten und Geberden!
Verhöre sind kein Spaß auf Erden.

Eduard. (Zu Leonore.)

Antworten Sie getrost auf jede Frage mir;
Bin ich doch fern, Ihr Schicksal zu erschweren.
Erhielten Sie von dem Notar heut' ein Papier?

Leonore. (Schüchtern.)

Ja!

Krittlich. (Für sich.)

Wahr! Sehr wahr! Das kann auch ich be-
schwören.

Eduard.

Und sind so gleichgültig und stolz gewesen
Es zu vernichten!

Leonore. (Ihn anblickend.)

Ja! Jedoch nicht ungelesen.

Eduard.

Gelesen! Und vernichtet doch? — Wozu?

Leonore.

Weil ich — besorgt — um meines Vaters Ruh',
Geglaubt, daß — das Papier sie könnte stören.

Krittlich.

(Entzückt und sich die Hände reibend, — zur Seite.)

Gib's wol ein bess'res Kind! Nein! darauf will
ich schwören.

(Zu Leonore.)

Und doch hast Du gefehlt in Deinem Glauben!
Dem Vater muß man nicht Prozesse rauben.

Eduard.

Sie haben also ohn' zu grollen
Auf den, der das Papier geschrieben,
Ganz harmlos und im besten Sinn gehandelt,
Als Sie in Papillot's die Schrift verwandelt?

Leonore.

Gewiß! Denn arglos war mein Wollen.

(Ihn ansehend.)

Soll man den Nächsten denn nicht lieben?

Eduard. (Herzlich.)

Beglückend ist für mich Ihr freundliches Ge-
ständniß!

Drum fahren Sie in diesem Tone fort.

(Zu Haken.)

Sie habens doch notirt?

Haken.

Von Wort zu Wort.

Krittlisch. (Zur Seite und seelenfroh.)

Wo hat sie es doch her das ruhige Verstandniß,
Mit dem sie sich so klug herauszuwickeln sucht?

Eduard. (Zu Leonore.)

Schon oft hat man die Obrigkeit versucht,
Sie gegen sie recht ernstlich einzunehmen;
Man sagt, daß Sie sich der Beamten schämen
Und vorzüglich die Militäre hassen . . .

Leonore.

Die Obrigkeit muß oft sich Manches sagen lassen,
Was auch nicht wahr. Liebt man doch in der Welt
das Neue!

Daß man verläumdete mich, das thut mir leid.
Die Wahrheit aber ist: daß ich in jedem Kleid

(sie steht Eduard an)

Zu schätzen weiß das Herz, das treue.

Krittlisch. (Sehr laut und entzückt.)

Kann man wol klüger und vernünftiger sprechen!

Eduard.

Der Quidam hört nicht auf mich oft zu unter-
brechen.

(Zu Hagen.)

Notiren Sie's!

Krittlisch.

(Schlägt sich auf den Mund.)

Wie mache ich's, daß ich den Mund verschließ'!

Eduard. (Zu Leonore.)

Sie haben sich bewährt. Ich sag' es mit Vergnügen.

Befräft'gen Sie daher mit Ihrer Handschrift Zügen
Das Wort, dem Sie doch einst nicht widersprechen
werden.

Leonore. (Ihn anblickend.)

In der Beständigkeit such' ich das Glück auf
Erden.

(Sie geht an den Tisch und unterzeichnet ein Blatt.)

Eduard. (Zu Krittlisch.)

Sie unterschreiben doch die Schrift als Zeuge
auch.

Krittlisch. (Servil.)

Recht gern erfülle ich den löblichen Gebrauch.

(Er unterschreibt die Schrift.)

Eduard. (Zu Leonore, mit Gefühl.)

So leben Sie denn wohl, und gehen Sie nach
Haus.

(Zu Hagen.)

Begleiten Sie das Fräulein nach dem Zimmer.

(Hagen und Leonore ab.)

Eduard. (Fortfahrend zu Krittlich.)
Und Sie, — Sie folgen mir.

Krittlich. (Überrascht.)

Mein Herr! Ich muß zum Strauß,
Zu dem mich ruft ein tolles Frauenzimmer.

Eduard. (Befehlend.)

Sie folgen mir, wenn Sie nicht arretirt sein
wollen.

Krittlich. (Erschreckt.)

Wer? — Ich? — Wofür? — Doch nicht von
wegen der Stadrollen?

Eduard.

Das sollen Sie zu seiner Zeit erfahren!

Krittlich. (Zur Seite und in Verzweiflung.)

O! Die Gendarmen, die! Die gränlichen Bar-
baren!

8. Scene.

Eduard, Krittlich, Däumchen und der zurück-
gekehrte Haken.

Däumchen. (Sehr eilig und aufgeregt.)

O! Sagt mir doch! Wo sind sie denn geblieben,

Ich mein' den alten und den jungen Herrn, den
lieben?

Ich suche sie, — wie Radcliff sonst Gespenster . . .
Berließen sie das Haus zur Thüre oder Fenster?

Eduard. (Zu Däumchen.)

Fort! Stör' uns nicht mit Deinen Pöffen!

Däumchen.

(Eduard nicht erkennend, sieht sich ängstlich nach allen Sei-
ten um.)

Gestrenger Herr Gendarm! Erspart Euch Eure
Glossen.

Habt Ihr denn nicht gemerkt die jammervolle Lage,
In welcher Richter lebt sich selbst und uns zur Plage!
Ich muß ihn finden, ihn! Das ist mein fester Wille!

9. Scene.

Die Vorigen und Spruchtol. (Erscheint im
Dachfenster.)

Spruchtol. (Laut und sehr ernst.)

Ha! Welcher Lärm! — Wer schreit so unge-
bührlich? — Stille!!

(Alle erschauern über seine Erscheinung.)

Eduard. (Zur Seite.)

Ach Gott! Da sitzt er unterm Dach, der Vater!

Spruch toll. (Fortfahrend.)

Wer ist's, der heult hier wie ein Kater
Und schnöb' vergißt, daß wir hier sitzen zu Gericht?—
He! Däumchen! Weise ihn zur Thür hinaus, den
Wicht!

Und frage dann den Schreiber,
Ob mir der Streit bekannt: „Knecht Heine contra
Reiber?“

Däumchen. (Für sich.)

Der Herr ist heut' ausnehmend stark — zerstreut.

Eduard.

(Däumchen auf die Schultern klopfend.)

Hör'! Folge mir . . .

Däumchen. (Ihn erkennend.)

Wie?! — Sie sind's? — Bin bereit.

(Beide ab.)

10. Scene.

Spruch toll, Krittlich, Haken und später die
Burgfrau zu Stadollen.

Spruch toll. (Feierlich.)

Für Parten sind geöffnet unsre Schranken.
Wer Klagen hat, der trage sie nur vor.

Krittllich.

(Servil und bückt zum Dachfenster hinaussiehend.)
Vertrauend auf ihr Recht, und ohne Furcht und
Wanken

Sucht Unschuld, die gekränkt, Justitias hohes Ohr!

Spruchtoll. (Wie oben.)

Wer steht um Recht in unserm heil'gen Dom?

Krittllich. (Wie oben.)

Ach, Herr! Es ist ein armer Ökonom
Und fleiß'ger Landmann nur . . .

Doch Freund und Bewunderer der Natur!

Er segnet sie, weil sie im plastischen Beruf
Zur Abwehr der Gewalt den Richterstuhl erschuf.

Spruchtoll.

(Für sich.)

(Zu ihm.)

Er spricht nicht übel, der. — So tragt denn
vor! Petirt!

Krittllich. (Wie oben.)

So unschuldig ich bin, hat man mich —
arretirt!!

Stadollen (die unterdessen erschienen).

Im Rappfensterlein dort, was macht die Excellenz?

Haken. (Noch immer im klagenden Ton.)

Sie sitzt dort zu Gericht. Sie gibt uns Au-
dienz.

Stadollen. (Sehr zufrieden.)

Da bin ich ja zur rechten Zeit gekommen!

Krittlich. (Wie oben.)

Heut' morgen, als ich wollt' nach der Behörde
wandern

Und mich erkundigen, zu meinem Frominen . . .
Stadollen.

Heut' morgen, als ich wollt' nach der Behörde
wandern

Und mich erkundigen, zu meinem Frommen . . .
Spruch toll.

Klagt doch nicht im Duett! Sprecht Einer nach
dem Andern!

Krittlich.

Beschimpfte mich die Frau hier, sonder Scham...
Stadollen.

Beleidigte er mich, — mich nennend nur Ma-
dam . . .

Krittlich. (Sie unterbrechend.)

Ein Gauch sei ich — sagt' sie, — ein Esel lang
gehört . . .

Stadollen. (Ihn unterbrechend.)

Madam soll ich nur sein?! Das ist ja un-
erhört!

Bin ich doch Burgfrau, ich! — Ist das nicht ganz
infam?!

Hafen. (Mit klagernder Stimme.)

Und ich — ich klag', — daß ich, ein wenig le-
denlahm,

Nicht früh genug zu diesem Streite kam

Und nur, bedauerlich, von ihm gehört!

Spruchtoll.

Aus allem dem Geschrei, dem wirren, tollen, —
Weiß ich noch immer nicht, was Herrn und Dame
wollen? . . .

Stadollen. (Ihn unterbrechend.)

Mit einem Wort: ich bin die Burgfrau zu
Stadollen;

War einst mit Ihrer Frau, der seligen, liiert,

Doch jetzt von diesem Mann auf's Höchste insultirt...

Krittlich. (Sie unterbrechend.)

Ich bin der Pächter Krittlich, Ew. Gnaden,
Den Sie so oft schon vor Gericht citirt,
Und den die Frau hier an der Ehr' gravirt . . .

Hafen. (Ihn unterbrechend.)

Und ich, — ich bin der Sohn des sel'gen Faden,
Der Ihre sel'ge Frau so oft frisiert,
Und den der Mann hier — prügelt!!

Spruchtoll.

Sehr angenehm, gewiß, sind oft Reminiscenzen;
Doch was, — was wollen Sie? . . .

Krittlich. (Ihn unterbrechend.)

Ach! Ew. Excellenzen,
Nur Recht, — nur Satisfaction! . . .

Stadollen. (Ihn unterbrechend.)

Den Pranger nur, noch Urtheil und Sen-
tenzen

Für's Kennen mich. Madam, sans rime et sans
raison . . .

Hafen. (Sie unterbrechend.)

Für Prügelage und Impertinenzen
Nur eine lebenslängliche Pension!

Spruch toll. (Bedächtig und sehr ernst.)

Drei felt'ne Fälle! — Hm! Drei ganz ver-
schied'ne Wesen! —

Muß doch im Corpus juris lesen.

(Er verschwindet.)

Hafen (der es bemerkt).

Da haben wir's!

Krittlich.

Weg ist er!

Stadollen. (Empört und übermüthig.)

D! — Ich klage beim Minister!!

II. Scene.

Die Vorigen und Eduard (in seinem gewöhnlichen Kleide).

Eduard. (Zu den Parten.)

Darf ich wol bitten, hier die Ruhe nicht zu stören.

Stadollen. (Wie oben.)

Si! Was! Ich such' mein Recht. Und mich will man nicht hören?!

Krittlich. (Mit Insolenz.)

Verläßt er das Gericht, — so dring' ich in sein Haus.

Eduard. (Ihm den Weg vertretend.)

Erlauben Sie mein Herr! Vorläufig wird nichts draus.

Mein Vater ist nicht wohl. Und niemand darf ihn sprechen.

Stadollen.

Kein Mensch? — Auch ich nicht?

Eduard. (Lächelnd.)

Nein.

Stadollen. (Wie oben.)

Wer darf sich untersteh'n
Zu wehren mir die Thür? — Wer hat dazu
Courage?
Hat doch die Frau allwegen frei' Passage! . . .

Eduard. (Sehr artig.)

Nur dies Mal nicht. Nur hier nicht, gnäd'ge
Frau.

Stadollen. (Mit Ironie.)

Sie nennen gnäd'ge mich? — O! Sie sind
schlau!

Sie geben mir den schuld'gen Titel,
Um nur zu finden Zeit und Mittel,
Den Eingang mir zu sperren . . .
Wie pfiffig sie doch sind, die jungen Herren!

Eduard. (Ernst.)

Verschlossen bleibt die Thür, durch Riegel und
Gewicht . . .

Stadollen. (Ihn unterbrechend.)

An die, mein junger Herr! an die fehr' ich
mich nicht.

(Sie schickt sich an um durch das Fenster in's Haus zu
steigen.)

12. Scene.

Die Vorigen und Däumchen.

Däumchen.

(Kommt geschäftig aus dem Gerichtshause, schließt die Hausthüre zu und sagt leise zu Eduard.)

Herr! Endlich ist es mir gelungen, —
Halb bittend, halb gezwungen, —
Den alten Herrn vom Boden abzuholen,
Und in der Kammer, dicht am Keller
Zu betten. — Ich konnt's nicht ausführen schneller...

Spruchtoll.

(Erscheint an einer Kellerluke.)

Ha! Hier ist's schön und kühl. Hier läßt's sich,
meinetwegen,
Wenn auch der Kopf uns brennt, — Gerechtigkeit
gut pflegen!

Eduard. (Zu Däumchen.)

Ach, Gott! Der Vater ist ja an der Kellerluke!

Däumchen. (Erstaunt.)

Wahrscheinlich muß er sich versteh'n auf's Mucken,
Denn von dem Keller ist der Schlüssel hier.

13. Scene.

Die Vorigen und Spruch toll (an der Kellerluke).

Spruch toll.

Ich hoffe, daß man's nicht wird übel nehmen,
Wenn ich von der so steilen Höh' gestiegen
Und mich im kühlen Raum, zur eb'nen Erd', placirt,
Um Recht vom Unrecht abzuwiegen.
Nicht selten schwanken sie, wenn man sie balancirt.
Fällt nun das Eine von der Wage,
Die ich in Hand und Herz für Parten trage,
So hebe ich es hier gemächlich auf
Und störe dadurch nicht Justitias prompten Lauf. —
Und da ich hier formirt die heutige Session,
So spricht: Wer klagt auf Haft und Cassation?

Krittlich.

Mein Herr! . .

Stadollen.

Mein Herr! . .

Haken. (Fortwährend mit klagernder Stimme.)

Mein Herr! . .

Spruch toll. (Ernst und ärgerlich.)

Was soll mir dieses Wort?!

Nach Klagen steht mein Sinn und nicht nach eit-
lem Titel.

Fehlt zu Processen Euch die Ursach' und das Mittel,
Die Zeugen, — der Beweis, — so geht nur fort.

Krittlisch. (Servil und schmeichelnd.)

Wol hab' ich Mittel und Beweis! Auch, par
hazard,

Auf der Auction gedacht an einen kühlen Keller
Und mich versorgt mit echtem Muscateller.

(Er macht schmunzelnd eine tiefe Verbeugung.)

Stadollen.

Als Fräulein noch, hab' ich gestickt, für schlimme
Zeiten,

Aus Atlas einen prächtigen Talar

Und ihn verbrämt mit Hermelin an allen Seiten;

Nächstdem hab' ich gestrickt ein herrlich Paar Schlaf-
mützen,

Die passen jedem Kopf und jede Glaze schützen.

(Sie lächelt precios dem Richter zu und macht einen Knir.)

Hafen. (Wie oben.)

Was einmal wahr, bleibt ewig wahr!

Von Jugend auf war ich ein Freund von Pudeln;

Da hab' ich einen mir recht hübsch erzogen, —

Ein wunderschönes Thier! das Jedem gleich
gewogen,

Der ihm statt Knochen gibt — in Milch gesott'ne
Pudeln.

Spruchtoll.

Von den Allotrits kann ich kein Wort versteh'n!

Krittlich.

Wie schöne Weine hier im kühlen Keller steh'n,
Möcht' ich doch in der Näh' einmal betrachten . . .

(Er geht die geöfnete und in die Tiefe führende Kellertreppe vorbei um sich der Luke, an der Spruchtoll sich befindet, zu nähern. Haken stellt ihm den Fuß. Krittlich stolpert, fällt in die Öffnung und verschwindet. Haken wirft schnell die Klappe zu. Spruchtoll zieht sich von der Kellerluke zurück.)

Haken. (Zur Seite.)

Für Kenner ist der Raum nicht zu verachten.

Eduard.

Ha! Welches Unglück! Eilt! Das Schloß ist
zugefallen!

Ruft einen Schlosser her! Den Schlosser Kunz vor
Allen!

(Haken und Däumchen eilig ab. Der Erste in's Haus; der Andre in's Dorf.)

Stadollen. (Zur Seite.)

O! Welche List! — Nun bin ich rein verloren!
Allein mit ihm, spricht er mit Wein ihm voll die
Ohren!

(Sie eilt zur Luke, und sich fast bis zur Erde neigend, ruft sie.)
Ich warne Sie vor List! Seien Sie nur auf der
Lauer!

Der Wein ist, ganz gewiß, verdorben schon und
sauer . . .

Dagegen mein Talar — sehr fest, nicht zu verrotten,
Und auch der Hermelin verschonet noch vor
Motten . . .

(Nach einer kurzen Pause, naht sie sich mit feierlichen Schritten
Eduard, und spricht mit Pathos.)

Mein Herr! Sie sind der Sohn des Richters, des
verehrten,

Und wissen ob er Geist nur, oder Körper ist; —
Doch mir, die sich nicht zählt zur Zunft der Hoch-
gelehrten,

Mir kommt's unglaublich vor, daß selbst ein Al-
chymist

Sich so verflücht'gen kann wie der Champagnerschaum
Und plötzlich schwinden, wie ein Nebelbild im Traum...

Doch mag dem sein wie's will! — Erschrecken Sie
nicht sehr,

Und überwinden Sie den Gram in Ihrem Herzen, —
(Ernst und feierlich.)

Ihr Vater ist nicht mehr!

Eduard. (Betroffen.)

Um Gott! Was sagen Sie! — O, gnädige
Frau! Sie scherzen . . .

(Er eilt zur Kellerluke.)

14. Scene.

Die Vorigen, Spruch toll und Haken (der in seiner gewöhnlichen Kleidung erscheint).

Spruch toll.

(Er hebt von Innen die Kellerklappe auf, und kommt hinkend auf die Bühne. Haken folgt ihm.)

(Hochaufathmend.)

Nein! Frei! Frei will ich sein und handeln nach
Bedünken!

Haken.

(Sucht ihn aufzuhalten und spricht von nun an wieder mit seiner natürlichen Stimme.)

D! Bleiben Sie zu Haus! — Sie sehen ja —
Sie hinken! . . .

Eduard. (Zu Spruch toll.)

Wie, lieber Vater! Sie — Sie haben sich be-
schädigt?! . . .

Spruch toll. (Gemüthlich.)

Ein Spruch in frischer Luft den Schmerz am
Bein entschädigt.

(Er reibt sich das Schienbein.)

Stadollen. (Sehr freundlich.)

Sie werden mich also anhören, Excellenz?

Spruch toll. (Mit ernster Würde.)

Auch hier geb' ich recht gern die schuld'ge
Audienz.

(Er reißt sich wieder das Bein und drückt den Schmerz aus,
den er vom Fall im Kopf und Rücken empfindet.)

Eduard.

(Mit kindlicher Besorgniß und Theilnahme.)

Ah, Vater! Wär's nicht gut, Sie ließen sich zur
Ader? . . .

Spruch toll.

(Sich aufrichtend und mit ernster Würde.)

Wie?! Provocirst auch Du zum Streite und
zum Hader? . . .

(Feierlich.)

O, Sohn! Den ich — ach nein! — den meine Frau
gebar,

An deren Lieb' und Treu' ich werde ewig glauben, —
Bermagst auch Du die Freiheit mir zu rauben,

Dem Vater, — der Dich liebt so rein und wahr? —

Bedenk's, und handle nicht zu schnell und zu voreilig!

Denn Richters Freiheit ist unantastbar und heilig.

Ist seines Amtes er, wie ich, getreu beflissen,

Verantwortlich vor Gott selbst alle Fingerlang

Für jeden Spruch mit dem Gewissen, —

Wer dürfte wehren ihm des Amtes ernsten Gang? —

Der gute Richter pflegt sein Amt nicht nur zu
Hause,

Er thut's im Freien auch, — so wie in Hütt' und
Klause.

Eduard. (Scheinbar einlenkend.)

Sie haben Recht. — Doch mir macht ein's nur
Sorgen!

Was mach' ich, wenn noch während Ihres Ganges
Durch Thal und Feld, im Freien, —
Vorm Tribunal erscheinen Kläger, Parten
Und Judex nicht zu Hause findend, — schreien?

(Scheinbar sich besinnend.)

I nun? Ich — ich bestelle sie auf Morgen!
Ist doch dergleichen Volk geschaffen nur zum
Warten.

Spruchstoll. (Betroffen und sich bedenkend.)

Hör', Eduard! Daran hab' ich gar nicht
gedacht;

Wie schön, daß Du den Fall zur Sprach' gebracht! —
Ja! Zwischen Richter und dem Staat gilt der Ver-
trag,

Daß Richter sei zu Haus' an jedem Vormittag. —
Hast recht, mein Eduard!

(Er drückt ihm die Hand.)

Ich werd' zu Hause bleiben
Als der Behörde treuer Hort.

15. Scene.

Die Vorigen und Däumchen (der in Verzweiflung hereinstürzt).

Däumchen.

O Unglück, das nicht zu beschreiben!
Es ist gescheh'n ein Attentat, — ein Mord!
Und was noch schlimmer ist, — der Mörder ist ent-
flohn!

(Er ringt die Hände.)

Spruchtoll. (Zurückschaudernd und empört.)

Wo ist gescheh'n der Mord, der Sicherheit zum
Hohn?

Däumchen. (Zaudernd.)

In — Ihrem Hause — Herr! — Das heißt,
ganz dicht daneben.

Spruchtoll. (Entsetzt.)

O Schmach! die nimmer ist zu überleben!!
'Hätt' ich doch gleich zur Hand ein wenig Schwefel-
äther!

(Sich sammelnd, feierlich und ernst.)

Zur Wahrheit feierlichst ich Dich ermahne:
Wer war das Opfer? — Wer der Thäter?

Däumchen. (In brütender Verzweiflung.)
Das erste war ein — Huhn . . . der letztere
— Diane . . .

Eduard. (Lächelnd.)

Diane, sagst Du? . . . Wie? . . . Mein Hühner-
hund?

Däumchen. (Wie oben.)

So ist's!! — Die schmutze Henne, die so
bunt,

Und die so grandios auf unserm Hof stolzirte, —
Die sich in Treue stets zum Hahn bewegte,
Und die uns Tag um Tag ein frisches Eichen legte,
Auch nebenbei uns Küchel producirte, —
Die Krone unter dem laut gackerndem Gefieder . . .
Sie ist nicht mehr! Und — nimmer kommt sie wieder!!

Spruchtoll. (Wie oben.)

Sprich weiter! — Wie — wie ist der Fall
gescheh'n

(Er trocknet sich den Schweiß von der Stirne.)

Daß Vitam unser Huhn verlor?
War es ein Casus der inevitabilis?

Däumchen.

Ach, nein! — Es war vielmehr ein Casus
rarior;

Das Huhn verschied am Hundebiß.
Ich kann's bezeugen, ich! Ich hab's geseh'n.

Der Fall ereignete sich nah' beim Stalle, so:
Der schöne rothe Hahn, der immer lebensfroh
An der Hagstolzerei nie ein Plaisir empfunden,
Der scharrte gluckzend als wenn er ein Korn gesun-

den; —
Schnell scharten sich um ihn die Hühner;
Doch er, der, wie bekannt, seit Jahren schon
Stets weihete der Bunten warme Liebe
Mit einer musterhaften Passion, —
Begrüßte zwar die Hühner
Mit einem schönen Diener,

(Er ahmt den Krachfuß eines Hahns nach)
Doch macht' er ihnen kund, daß es ihm just beliebt
Mit der allein zu sein, auf die er lauend guckte;
Und als nun dankbarlichst die Ärmste sich gleich
duckte,

War sie vom Hühnerhund gar jämmerlich zerrissen...
Gestört in dem Beruf, dem sie so gern beflissen!!
(Er ringt die Hände und senkt das Haupt.)

Spruchtoll. (Sehr ernst.)

Des Däumchen klares Referat
Von unserer Diana Missethat,
Gebietet uns, das Recht sogleich zu üben.

Eduard.

Da sehen Sie's! Wenn Sie heut' nicht zu Haus
geblieben,

Wo fände dann das Recht die schuldige Gewährung?
Wie leicht könnt' nicht erfolgen die Verjährung!

Spruch toll. (Sich die Hände reibend.)

Ganz recht mein lieber Sohn! Drum wollen wir
mit Strenge

Und sonder Weil' Gerechtigkeit hier pflegen.

Blut fordert Blut, und jeder Mörder hänge,

Wenn er behalten will das Caput, meinetwegen. —

Doch Klag' und Defension erfordern Advocaten.

Wer sollen diese sein? Das bitt' ich mir zu rathen.

Denn heut' zu Tag erstreckt sich die Philanthropie,

Wie Du es weißt, sogar auch auf das liebe Vieh;

Ich darf nicht ohn' Verhör Diana condemniren,

Denn möglich ist's, daß sie sich könnte exculpiren.

Eduard. (Zaudernd.)

Freund Däumchen könnte wol die Anklage for-
miren . . .

Spruch toll. (Froh überrascht.)

Schön!

Eduard. (Wie oben.)

Haken aber die Diana defendiren . . .

Spruch toll. (Entzückt.)

Vortrefflich!

Däumchen. (Höchst betroffen.)

Herr! Wie soll auf einmal ich plaidiren,
Da ich Gedrucktes kaum versteh' zu buchstabiren?

Eduard.

Thut nichts! Im Nothfall wird man Dir
souffliren.

Spruchtoll. (Ernst und bestätigend.)

Ganz recht. Das Fehlende wird man suppedi-
tiren.

Däumchen.

(In der größten Verlegenheit.)

Ach, Gott! Ach, Gott! Ich werde succumbiren!

Spruchtoll.

In diesem Fall werd' ich von der atrocen Schuld
Diana liberiren.

Däumchen. (Die Hände ringend.)

O, Gott! Da mir nicht hilfst devotes Imploriren,
So schenke Reue mir in Deiner Huld!

(Er bleibt in der Stellung eines Verzweifelnden stehen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

(Der Tisch vor Krittlichs Hause ist mit rothem Tuch bedeckt und mit Acten und Schreibmaterialien versehen. Vor dem Platz des Präsidenten steht ein Lehnstuhl. Auf dem Gerichtstisch steht man eine große Handglocke. Auf der andern Seite der Bühne eine lange Bank.)

1. Scene.

Eduard und der sichtbare Souffleur, der durch öftere Bewegungen seine Ungeduld ausdrückt. Später Krittlich.

Eduard.

(Die Papiere auf dem Gerichtstische ordnend.)

Vielleicht hatt' ich ganz recht den Vater zu be-
wegen

In Däumchens und in Hakens Hand
Das Schicksal meines Hundes zu legen.

(Vortretend.)

Es ist ja weltbekannt,
Daß auch die himmlische Geduld und Pietät
Des seligen Professors Kant
Erlag oft der Prolixität
Und auch dem Unsinn der Erzähler.
Sind nun Gediegenheit und Kürze nicht die Fehler
Des Henne- und des Hunde-Advocaten —
Die gern von Einem auf das Andere gerathen, —
So kann's gescheh'n, daß Langeweile
Dem armen Vater schließt die müden Augenlieder,
Und er, gestärkt durch Schlaf, erwacht genesen wieder.
O! Möchte dieses Glück sich doch beeilen! . . .
Denn an den Arznei'n der werthesten Doctoren
Geht mir der liebe Vater rein verloren.

Krittlisch. (Aus seinem Hause kommend.)

Daß heut' an meinem Tisch und unter freiem
Himmel

Formiret wird die Session,
Ist, wahrlich! eine gute Conjunction!
Nicht weit zu tragen hab' ich meine Petition,
Die ganz besonderer Natur;
Denn der Gendarm war offenbar ein Lummel
Und Flause, der Notar, genannt von Helm,
Ohn' allen Zweifel ein recht arger Schelm.

Eduard (der dies Selbstgespräch gehört).

Mein Freund! Ich dachte doch, Sie ließen

Die beiden armen Leuten laufen. (Anstößend.)
Vergleichen Extrafall muß Einen nicht verdrießen,
Wenn man durch Nachsicht kann sich Ruhe kaufen.
Wahrscheinlich waren es zwei lustige Gesellen,
Die sehen wollten, ob man Sie wol könnte pressen...

Krittlich. (Aufgebracht.)

So?! — Wirklich?! — In der That!
Gar lustig kommt mir vor des jungen Herren Rath!
Sie wollten sehen nur, ob ich zu pressen wär?
Daß Dich die Pest! — Gleich führe ich die Tochter
her,
Die soll mein Zeuge sein. Und ich — ich will be-
weisen,
Daß Krittlich's Recht so starr als Eisen,
Daß er ein Mann, — ein Bürger und ein
Wähler!

(Er geht sehr aufgebracht in's Haus.)

Der Souffleur. (Sich umsehend.)

Das ist einmal so recht ein Hauptträfeler!!

2. Scene.

Eduard und der Souffleur.

Eduard. (Für sich.)

Ein seltsam Mittel wend' ich an,
Um Vater von der Sucht

Nach richterlichen Sprüchen abzubringen! —
 Ist's wahr, was uns lehrt Hahnemann,
 Daß nur die Arznei den Körper heilen kann
 Von den ihn plagenden Beschwerden,
 Die hätte können ihm dieselbe Krankheit bringen, —
 So würd' ich glücklich preisen mich auf Erden!
 Denn die Juristen, die zu Sprechern ich erkoren,
 Die werden durch ihr sinnloses Plaidiren
 Den Vater so unendlich ennüiren,
 Daß wieder er gewinnt den Schlaf, den er verloren
 Durch die unsel'ge Hadersucht der Parten.

Der Souffleur (sich dehrend und reckend).

Wie langweilig ist doch das Schweigen und das
 Warten!

(Eduard, der den Vater kommen sieht, gibt dem Souffleur das
 Zeichen zum Schweigen.)

3. Scene.

Die Borigen. Spruch toll. Haken und

D ä u m h e n. (Die beiden letzteren treten aus den
 Coulissen hervor.)

Spruch toll.

(Kommt aus dem Gerichtshause eiligen Schrittes und mit stie-
 ren Augen auf die Bühne, und wendet sich nach einer kleinen
 Weile zu Eduard.)

Wer sind die Leute dort?

Eduard. (Ehrevbietig.)

Es sind die Advocaten.

Spruch toll. (Auf den Souffleur zeigend.)

Und dieser hier?

Eduard. (Wie oben.)

Der soll dem Däumchen rathen,
Falls plötzlich sterben sollt' ihm sein Gedächtniß
Dhn' Codicill in dem Vermächtniß.

Spruch toll. (Sich der Abmachung erinnernd.)

Ja, so! — Und wer seid Ihr?

Eduard. (Stutzt, doch sammlet er sich.)

— Das Auditorium.

Spruch toll.

Sehr schön. — Nur mag es sein recht ruhig,
still und stumm.

(Er nimmt mit richterlichem Anstande seinen Präsidentenstuhl ein. Eduard läßt sich auf der langen Bank nieder. Haken und Däumchen bleiben ehrevbietig auf der Mitte der Bühne stehen.)

Spruch toll.

(Nachdem er einen Augenblick in den Acten geblättert und geklingelt.)

Die Parten vor!

(Haken und Däumchen verneigen sich.)

Spruch toll.

Der Kläger hat das Wort.

Däumchen.

(Verneigt sich, befühlt den Hals, ordnet das Halstuch, räuspert sich und — schweigt.)

Spruch toll.

Nur näher! näher!

Däumchen. (Wie oben.)

Spruch toll.

Hm! Was machen Sie denn dort?

Däumchen. (Verneigt sich.)

Spruch toll.

Und spricht doch lauter! Kann nichts hören.

Däumchen. (Wie oben.)

Spruch toll.

Mein'twegen bleibt auch dort. Ich will's gewähren.

Däumchen.

(Tritt rasch vor, stellt sich in die Positur eines schülerhaften Redners, setzt den linken Fuß vor und erhebt die rechte Hand, mit der er ganz sonderbare, zum Sinn der Rede nicht passende Gesticulationen macht. Die Rede selbst trägt er laut und schwülstig vor, und läßt nach jedem Fehler, den er macht, dem Souffleur die erforderliche Zeit zum Verbessern. Der Souffleur muß seinerseits mit den Berichtigungen schnell einfallen und sie deutlich aussprechen, Däumchen aber gleich darauf seine Rede fortsetzen. Die Zurechtstellungen des Souffleurs sind mit durchschossener Schrift unter den betreffenden Fehlern gedruckt worden.)

Erwäge ich die Schwächen dieser Welt,
Der Tugend hager'n Lohn — der Unschuld schöne
S. magern Lohn! schön des

Kanken, —

Wanken!

Den hohlen Werth — den hat das Feld —

S. hohen Werth! S. das Geld!

Das nur in Juden Hand treibt Frucht und Ranken...

Betrachte ich die Schlucht — der sämmtlichen Fac-

S. die Sucht! S. Na-

tionen —

tionen!

Nach Mückensang und scherzhaften Frictionen,

S. Nach Müßiggang und schwärm'rischen

Fictionen...

Berechne ich den Sprung, den Goldwäsch'rei ohn'

Dual

Gemacht, vom Notensaraxer bis zu dem Rostral —

Von Cotopari bis zu dem Ural!

(Reise zu dem Souffleur.)

Willst Du wohl sprechen leiser!

Sonst werd' ich heiser....

(In der Rede fortfahrend und aufwärts zeigend.)

Seh' ich Napoleons Fall, — das Loos des Abtes

S. des Abdes-

Grader —

Räder

Die Hand der Habbegier, des fränklich schwachen
S. Den Brand bei Abufir des fränkischen
Baders —

Geschwaders!

Den schändlichen Skandal der Feten in Paris —

S. des Teste in Paris!

Den Mord des Frau'nvereins — das alte Burgverließ

S. der Frau Pralin!

Bekannt als Herr Thom John — im Schlosse von

S. als der Donjon! S. von

Winsenne, —

Vincenne!

So ist beneidenswerth das Schicksal unsrer Henne,
Die ausgestattet war mit einzig schönen Gaben!

Haken. (Lächelnd.)

Wirfst Du nicht Alles bald geseh'n, betrachtet
haben?

Däumchen. (Zu Spruch toll.)

Herr Richter hören es, ich werde unterbrochen;
Drum nehmen Sie vorlieb mit dem, was ich gesprochen.

Kein Wörtchen mehr bekommt das Huhn aus meinem
Mund,

Wenn Sie nicht das Verbot der Störung machen kund.

Spruch toll.

Recht! — Freies Wort muß jeder Redner haben.

(Ernst und gebietend zu Haken.)

Daher zur Ordnung Ihr, den ich zur Zeit nicht nenne!

Eduard. (Sehr laut.)

Hört! Hört!

— Däumchen.

(Verändert seine Positur. Er hebt die linke Hand zur Seite empor, schiebt den rechten Fuß vor und setzt seine Rede in einem noch schwülstigeren Tone fort.)

Nicht zu beklagen wär' daher die Henne,
Die heut' den Dperntod — bei ihrem Hahne fand;
S. den Dpfertod!

Denn fort von diesem Feld — dem so betheerten —

S. von dieser Welt! S. der so bethörten!
Zog sie nach einem bess'ren Land . . .

Bedenkt man aber, daß sie dort, — dort jenseits, —
(er zeigt nach rückwärts) drüben, —

Vielleicht nicht einmal findet Runkelrüben,
Auch dort wol gar im Dunst — nicht mögen wachsen
S. durch Kunst!

Kartoffeln, Weizen, Gerste, wie in Sachsen,
Und daß sie selbst beim Pips nicht wird im Froste
S. nicht findet Trost

gähnen —
S. bei Hähnen!

So muß beweinen man den Tod der muntern, bun-
ten, wackern,

Die unermüdet war im Lieben und im Gakern!

(Er wischt sich den Schweiß von der Stirne.)

Spruch toll. (Söhnend.)

Wird Kläger nicht bald sein Verfahren schließen?

Däumchen. (Schnell einfallend.)

Sehr gern! — Ein Hühnerhund beging den
Hennemord;

Und da Gerechtigkeit stets guter Ordnung Hört,
(sehr laut)

So trag' ich an: den Mörder zu erschießen.

Hafen.

Wo aber der Beweis, daß Hühnerhund den
Mord gethan?

Däumchen.

Den kann beschwören ich als Zeug' aus Augen-
schein.

Hafen.

Kein Kläger kann zugleich auch Zeuge sein;
Das sagt uns schon Justinian.

Däumchen. (Triumphirend.)

Gemordet aber ist das Huhn! — Ich hab' Euch
fest!

(Er holt aus der Tasche ein Paar Hühnerfüße hervor.)

Hier der Beweis des Mords!

Der Sel'gen Fußepaar nebst Klauen . . .

Hafen.

Daß die Probatio non plena est,

Bedarf das wol des Worts?
Denn können das nicht sein die Füße junger Pfauen?

Spruch toll. (Gähnend.)

Recht! Recht! — Daher verfügen wir: (er schreibt) „Es werde

„Das producirtte Fußepaar gesandt,

„Zur Constatirung ihrer Angehörigkeit,

„An die Medicinal-Behörde;

„Dieweil im Ort dahier und ringsum weit und breit,

„Nach der Beobachtung des Lustschiffers Piläter

„Non est ein anatomisches Theater.“ —

(Er legt die Feder mit Würde nieder und gähnt laut.)

Nummehr — Defensor der Diana spreche.

Hafen. (Tritt vor.)

Ein schweres Amt, fürwahr, ist das der Advoca-
caten!

Sie sollen Jedem beistehn, — Allen rathen!

Der Eine will, daß ihn der Rechtsfreund täche,

Der Andre wünscht, daß er ihm möge helfen

Aus der Verlegenheit und der Bedrängniß

In die gerathen er durch das Verhängniß,

Wie man einst half den alten Quelsen.

Der will nur Geld, und Jener nur Credit

Und tausend Louisd'or dazu, damit

Er reisen kann nach Wien. Auch will er zeichnen

Wechsel

Und sie besichern mit — mit Stroh und Häcksel.

Spruch toll.

(Der schon einigemal still für sich gegähnt hat.)

Enthalte man sich doch prolirer Reden
Und schreite rascher zum Object — in Gottes Namen.
(Während folgender Rede schläft er nach und nach ein.)

Haken. (Fortfahrend.)

Die Zwietracht und die Noth sind also jener
Samen,

Der jedem Advocaten schöne Früchte bringt.
Verzeihlich ist's daher, wenn nach dem Ziel er ringt:
Zu seiner Clientel zu zählen solche Leute,
Die stets belohnen für ersocht'ne Bente
Nur mit Ducaten oder Sterling Pfunden.
Mit einem Wort: die nicht ganz ähnlich lump'gen
Hunden.

(Spruch toll schnarcht ziemlich hörbar.)

Haken. (Fährt fort.)

Ad vocem Hund fällt mir, pro primo, ein
Das Sprichwort meiner alten Tante,
Die, wenn der Faden riß ihr oft beim Lampenschein,
Zu sagen pflegte der Gedattrin Nante:

(Er ahmt das Geschnatter einer geschwägigen Frau nach.)

„Ja! Wer schon Unglück soll haben, der strauchelt
im Grase,

„Fällt auf den Rücken und bricht sich die Nase!“

(Im Ton des Redners fortfahrend.)

Es fällt mir also ein ad vocem Hund, die Pflicht,
Zu defendiren vor Gericht

Die Unschuld und die höchst moralische Führung
Der Hennemörderin, alias Raupe,
Mit der so wenig ich, wie diese Raupe,
(er nimmt etwas vom Ärmel und wirft es weg)
Wol je gekommen in Berührung
Es sei! — Ich will vertheid'gen sie.

Eduard.

Hört! Hört!

Hafen. (Fortfahrend.)

Wer nennt das Wesen mir, das nie bethört
Von irgend einer Leidenschaft geworden? —
Wem ist es unbekannt, daß selbst in zarter Brust
Der Jungfrau, — der noch fremd die Wallungen des
Bluts, —
Erwacht ganz plötzlich des Verbrechens Lust?
Der Sinn zur Unthat? Der Entschluß zum Morden? —
Sie weiß, daß Sünde Dies und Das, und doch
— sie thut's!! —

Ach! Oft, zu oft liegt es im Organismus,
Daß Gräuliches geschieht in Wahnes Paroxismus!
Man lese Hitzig nur und auch die Causes célèbres,
Und zum Erschrecken wird man finden,
Daß oft begangen worden große Sünden,
Weil kränklich war des Sünders Leber! . . .
Daß Kunz bei Kilian gesucht den Herzesbeutel
Der drückte ihm sein eignes Herz! . . .
Daß oft der Puls bei Mauschel sehr im Sinken,
Weil er sehr lüstern ist nach Wurst und Schinken!...

Muß man daher nicht recht vergeh'n vor Schmerz,
Daß auf der Welt so Vieles — schwach und eitel!!
(Er trocknet sich die Augen, Mund und Stirne.)

(Spruchtol! hat unterdessen im tiefen Schlaf seine Arme
sinken lassen und schnarcht dann und wann vernehmlich.)

(Eduard benutzt die kurze Pause des gerührten Redners um
sich dem Vater zu nähern. Er äußert seine Freude über dessen
ruhigen Schlaf und kehrt auf seinen Platz zurück.)

S a k e n. (Fortfahrend.)

Da nun Diana Wölpen jüngst geworfen,
So ist es möglich, daß ihr nach Boularden
Der falsche Appetit erwuchs;
Denn auch die Thierwelt ist oft Schwächen unter-
worfen,

Und die Versuchung lockt die Taube wie den Fuchs.
Wenn nun die Hennen ähnlich den Boularden
Wie mancher Schweizerbub dem Savoyarden, —
So hat Diane nicht als Wölfin und Hyäne,
Nein! nur als Mutter ihre weißen Zähne
Vielleicht am sel'gen Huhn versucht,
Als Nahrung sie für ihre Säuglinge gesucht. . .

(Mit Pathos.)

Denn die Empfindung, die im Mutterherzen spricht,
Die fühlt sich nur und sagt sich nicht!

Souffleur.

(Von seinen Gefühlen hingerissen)

Sehr wahr! — Daselbe sagte mir die sel'ge Mutter!

Hafen. (Fortfahrend.)

Denn wenn die Kindelein, die holden, kleinen,
Vor Hunger und vor Durst
An der versiegten Brust
Der Mutter um ein Tröpflein Labung weinen, —
Was soll die Ärmste thun? Muß sie nicht suchen
Futter?

Muß sie es nicht so nah' wie möglich suchen? . . .
In solcher Noth hilft ihr kein Beten und kein Fluchen.
Denn: Hungertod an Kindern zu erleben,
Zwingt auch des Cannibalen Herz zum Beben!

Souffleur.

(Trocknet sich die Augen mit einem Taschentuch.)
Sehr wahr!!

Hafen. (Fortfahrend.)

Doch posito! Diane hätt' die Henne
Gespeist um eignen Appetit zu stillen,
So hat dadurch sie auch noch keinen Mord verübt.
Der Selbsterhaltung Pflicht, — wer hat nicht
die geliebt? —

Es ist ein ewiges Gesetz, es ist der Wille
Der heiligen Natur, — die ich mit Ehrfurcht nenne, —
Daß stets die Schwächeren den Stärkern unter-
liegen. —

Wer fängt, zum Beispiel, weg die läst'gen Fliegen?
Der Schwalben Heer. — Wer frisst das Lamm?
Der Wolf, der graue. —
Den Dachsen wer?

Der starke, glupsche Bär,
Der, wie John Bull, auch jetzt wie von
jeher
Entschiedener Gourmand von rohem Beef-
steak war. —

Wer trägt in's Nest durch Wolken und durchs Blaue
Das junge Reh? Es ist der Har.

Wer holt aus tiefer Fluth den Fisch? Die Möve. —

Wer stellt dem Käferlein die arge Falle?

Ein größeres Insekt, genannt Ameisenlöwe.
(Feierlich.)

Und endlich kommt der Mensch und würgt sie Alle,
Aus Noth, — aus Lust, — ja oft aus Unterhaltung,
Doch vorzüglich aus Trieb für Selbsterhaltung.

Spruchtoll. (Im Schlaf brummend.)

Und dennoch — dennoch muß —

Diane — heut' noch — sterben . . .

(Er fährt im Schnarchen fort.)

Hafen. (Bestürzt und ergriffen.)

O! Dieser unglückselige Beschluß

Des menschen- und thiersfreundlichsten der Richter
Kam nicht vom Herzen Ihm! — Kann athmen Er
Verderben?

Kann werden Er hartherziger Vernichter

Des Lebens der Progenitur

Der Hündin, die zur Zeit, das beste Wild

Für Seinen Tisch ausspürte auf der Flur? —

Nein! Nein! Das kann Er nicht!
Wenn das Gesetz zu hart, — so ist der Richter mild. —
Zu Vieles auch für Delinquentin spricht:
Die Noth, — der Hunger, — Mutterpflicht, —
Naturgesetz, und selbst der Sinn für Reinlichkeit;
Denn wenn mit Kohlenstaub wir puzen uns die
Zähne,

So ist's Costüm seit Ewigkeit,
Daß solches thun mit Fleisch: Hund, Fuchs, Wolf
und Hyäne.

(Nach einer kurzen Pause, während welcher er mit scheinbarer
Ungebuld auf einen milderen Spruch des Richters gewartet, —
fährt er fort:)

Ihr finst'rer Ernst, — Ihr tiefes Schweigen
Ist fürchterlich für's Herz, das hofft und fleht! —
Kann nichts denn Ihren Sinn zur Gnade neigen,
Der starr wie der Eispalt inmitten Gletschern steht? —
Und doch hat dies Gebirg auch freundliche Gefühle!
Denn wenn's auch grollt auf das so laut Gewühle
Der Menschen, und auf das Schöne der Natur,
Von dem auf ihm fast keine Spur, —
Gibt es sich doch der Großmuth hin;
Und läßt dem eis'gen Schooß entgleiten
Drei Quellen unsers alten Rheins,
Des Vaters unsers besten Weins;
Und Gottes reiche Gaben sie begleiten!
Denn jede Quelle wird zur Spenderin
Des Frohsinns und des Schönen . . .
Und ihre Ufer hallen von den Tönen

Des harmlos kindlichen Kuhreigen,
Der für das Schweizervolk die Reize nie verlor!
Ertönet er, — eilt Hirt zur Hirten sich zu neigen
Und selbst der Ochse spitzt zur Kuh das breite Ohr! —

(Er sieht den Richter wieder erwartungsvoll an.)

Sie schweigen immer noch, und keine Sympathien
Enttauchen Ihrem Herz zu Kuhhirts Melodien? —
Wohlan! — So mögen denn die Waisen selbst, —

die blinden,

Den engen Pfad zu Ihrem Herzen finden!

(Er zieht mehrere kleine Wölpen aus der Tasche und präsentirt
sie dem schlafenden Richter auf den flachen Händen.)

Doch da sie stumm, und fremd noch ihnen jeder Laut,
So haben sie auf mich gebaut

Und mir anheimgestellt die Farben und die Pinsel
Zur Schilderung der Noth, in der sie winseln. —

Sie sprechen also selbst durch meinen Mund — die
Armen!

„O Herr! Sei mild und hab' Erbarmen

„Mit unserer Erzeugerin!

„Berücksichtige den treuen Sinn,

„Der stets befeelte sie im Leben!

„Hat sie Veranlassung Dir je gegeben

„Zum Zorn, zur Unzufriedenheit? —

„War sie nicht immer klug und so gescheidt,

„Wie es ein armer Hund nur in der Welt kann sein? —

„Hat sie es je versäumt, ja selbst am Tag, dem hellen,

„Jedweden fremden Mann pflichtschuldigst anzubellen?

„Und welches Feldhuhn, welcher Hase
„Entging der Witt'ung ihrer stumpfen Nase? —
„Und dieser Hündin — Perle aller Thiere, —
„Willst grausam nehmen Du das Leben,
„Das ihr wie Dir der Himmel hat gegeben,
„Weil sie zerbiß das Huhn vor Deiner Thüre
„Als sie zu unserm Vater lief nach Thoren
„Zu melden ihm, daß wir geboren? —
„Und konnte dieser Biß denn nicht gescheh'n
„Aus Eile, — Distraction, — Verseh'n,
„Und auch, vielleicht, aus leidigem Entsetzen,
„Daß Hahn im Richterhaus die Sitten wollt' ver-
legen? —
„Drum übe Gnad' für Recht, und hab' Erbarmen! —
„Bedenke, o liebeiche Excellenz, —
„Und Wonne wird Dein Herz erheben, —
„Daß nur von Dir hängt ab das schwache Leben
„Und auch die künft'ge Existenz
„Von sieben Wölphen, den verlassenen und armen,
„Die nur an Mutterbrust vermögen zu erwärmen!“...
(Während der Rede hat er sich nach und nach dem schlafenden
Richter so genähert, daß er die Wölpen über seinen Schooß hält.)

Spruchtoll.

(Springt erwachend plötzlich auf, wischt seine Kleider und ruft
entsetzt aus:)

Wer ist's, der mich bebrüht bis auf die Sehnen?!

Haken. (Devot.)

Ach, Herr! Es sind der Waisen heiße Thränen!

Eduard.

(Der schon die Bank verlassen und zum Vater geeilt ist, wird von diesem angeredet.)

Spruchtoll.

Ha! Eduard, mein Sohn! — Sprich! War es
— denn ein Traum:

Der Keller und der Sprung, — der Boden, — die
Stadollen, —

Und die Geschichten all', mit Henn' und Hund, die
tollen?

Selbst der Gerichtstisch hier, wie kommt er her zum —
Baum?

Eduard.

(Durch die gute Stimmung des Vaters überrascht und gerührt.)

Ja! lieber Vater, ja! Es war vielleicht ein
Traum,

Mit dem auch, hoffentlich, die Aufregung entweicht,
Die Sie so quälte. — Wie ist Ihnen jetzt zu Muth?

Spruchtoll. (Behaglich.)

Der Schlaf hat mich erquickt. Ich fühle mich
so leicht! . . .

Eduard. (Mit kindlicher Herzlichkeit.)

Wie ist das schön! Wie ist das gut!

(Sie sprechen mit einander.)

4. Scene.

Die Vorigen und Stadollen.

Stadollen.

(Nähert sich eilig und geschäftig Däumchen.)

O! Sagen Sie mir doch, mein Lieber,
Ob ich den Richter, den verehrten Mann,
Nicht einen Augenblick wo sprechen kann?

Däumchen. (Auf Spruchtolle zeigend.)

Da steht er; können ihn gleich sprechen.

Stadollen.

(Freundlich, doch präcise zu Spruchtolle.)

Ah! Darf ich wol, mein Herr! mit einer Klage
Das Flüstern mit dem Sohn ein wenig unterbrechen?

Spruchtolle. (Artig und zuvorkommend.)

Sie wünschen . . .

Eduard. (Zur Seite.)

Ha! Das Weib ist eine wahre Plage!

(Zu Däumchen.)

Du hättest sie ganz kurz abweisen sollen.

Däumchen. (Zuckt mit den Schultern.)

Stadollen.

Ich bin schon heute früh bei Ihnen hier gewesen,
Und als die Herrin von Altkäfen
Und von den Gütern Hühnerhof, — Stadollen, —
Den Bächter Krittlisch anzuklagen, — einen Mann,
Der sich empörend gegen mich benahm . . .

Spruch toll.

Ganz recht. — Wenn ich nicht irr', so nannt' er
Sie Madam . . .

Stadollen.

Ja! Stellen Sie sich vor! Er nannte mich Ma-
dam!!

Nun sagen Sie doch selbst, mein Herr! Wie kann,
Wie darf un homme de rien so grausam verun-
glimpfen?

Heißt das nicht spotten? schimpfen?

Spruch toll. (Freundlich.)

Die Worte: „homme de rien“ — die Ihrem
Mund entfloßen,

Der nur Verbindliches zu äußern stets vermag . . .

(Stadollen verbeugt sich präciös, senkt den Blick und spielt mit
dem Fächer.)

Führt mich zum Glauben, daß Sie fest entschlossen,
Mit mir zu scherzen heut' den ganzen Tag.

Wär's möglich, daß die Frau, die schön französisch
spricht,

Nicht faßete des Wortes „Madame“

So eminentes Hochgewicht?

Nicht wisse, daß es selbst gekrönte Frauen ziere? —

Seitdem Courtoisie aus Frankreich auf uns kam,

Spricht man mit Königen par: „Sire“,

Mit Königinnen aber par: „Madame“.

Stadollen. (Zweifelnd und minaudirend.)

O, gehn Sie doch! — Vous plaisantez! . . .

Spruchtoll.

Der Vorwurf thut mir in der Seele weh’.

Stadollen.

Also, das Wort Madam ne blesse pas die
Ohren?

Spruchtoll.

So wenig wie das Wort Hochwohlgeboren.

Stadollen. (Mit dem Fächer spielend.)

Ist’s wirklich so, — laß’ Krittlisch ich in Frieden.

5. Scene.

Die Vorigen und Krittlisch mit Leonoren.

Krittlisch. (Stadollen erblickend.)

Ha! — Schön!!

(Sich vor Spruchtoll verbeugend.)

Obgleich ich Hader stets vermieden
Und weit und breit im ganzen Land

Als der humanste Mann bin wohlbekannt, —
So hat doch diese Frau den Streit vom Zaun ge-
brochen

Und mich beschimpft. Das kann nicht bleiben un-
gerochen!

Denn Baro bin ich nicht, und auch kein Esel!
Gern lass' ich schon passieren ihr den Wicht;
Doch Baro, — Esel bin ich nicht.

Spruchtoll. (Bedauernd.)

Das wäre schade, das! — Von Königsberg bis
Wesel,

Ja selbst bis zu dem Fluß Guadalquivir
Gibt es kein nützlich'res und brav'res Thier,
Als grade ist ein derber Esel.

Krittlisch. (Stutzt und sieht ihn misstrauisch an.)

Spruchtoll.

Und warum wollen Sie für Baro nicht passieren?
Sind Sie es factisch doch, — was Sie nicht kann
geniren.

Dies Wort bezeichnet ja nicht nur den Bauern,
Nein! sondern auch den freien Mann,
Der wieder Dienstleute besitzen kann;
Und ewiglich wird diese Geltung dauern.

Krittlisch. (Zweifelnd und unentschlossen.)

Sind Baro — Esel — nur ein Mißverständniß, —
So möcht' ich wissen doch — wie's bleibt — mit dem
Hallunken.

Spruchtoll. (Lächelnd.)

Hier ist die gnäd'ge Frau! — Ich hoff' auf
ihr Geständniß,
Daß sie — die jetzt Madam, — es aufrichtig bereut,
Daß heute Morgen ihrem schönen Munde, —
Als sie war ihrer Herkunft trunken, —
Das Wort entschlüpfte nur zur bösen Stunde.

Stadollen. (Geschmeichelt und doch precios.)

De Vos égards, Monsieur! je suis recht sehr
erfreut. —

Ja! — In der That! Ich will es nur bekennen,
Daß ich ein andres Wort auch hätte wählen können.

Spruchtoll. (Zu Krittlisch.)

Nun, lieber Freund! Sind Sie damit zufrieden?

Krittlisch. (Die Schultern zuckend.)

Hm! — Das wol nicht! — Es ist blutwenig? —
Doch heut' — weiß wahrlich nicht warum? — Heut'
sehn' ich

Mich ordentlich nach Ruh' — hienieden . . .

Spruchtoll. (Ihn schnell unterbrechend.)

Und schließen mit der Frau Stadollen Frieden?
Das ist recht brav und rechtschaffen gedacht! . .
(Er drückt ihm die Hand. Stadollen und Krittlisch verbeugen
sich gegen einander.)

Eduard.

(Der sich unterdessen mit Leonore unterhalten, führt sie an der
Hand zu Spruchtoll.)

Und da der Schlaf die Wundercur vollbracht
An Ihnen, lieber Vater, der uns Allen theuer!
Und Sie so glücklich lösen jedes Wirren,
Ja selbst die Streitsucht, dieses Ungeheuer,
Durch Milde und Versöhnung firren . . .
So segnen Sie den Bund, den ich geschlossen,
Mit meiner Leonor', die theurer mir als Leben.

Spruchtoll.

(Leonore mit Wohlgefallen ansehend und ihr die Hand bietend,
die sie küßt:)

Recht gern, mein Sohn . . .

Krittlisch. (Aufstehend.)

Was sind denn das für neue Pössen?!
Wer hat denn Ihnen Leonor' gegeben.

Eduard. (Ehrerbietig.)

Die Liebe ganz zuerst, und dann — auch Sie!
(Er zeigt ihm den von ihm unterzeichneten Ehecontract.)

Krittlisch. (Außer sich vor Zorn.)

Wie?? — Was?! — Das ist Betrug und
Felonie!

Nie sollen Sie die Tochter haben!

(Er entreißt ihm Leonore.)

Ein Mädchen wie ein Daus! Geschmückt mit
allen Gaben

Von der so freigebigen Natur! . .

An dem nicht fehlt ein Haar! — Dem Rosen blüh'n
auf Wangen,

Und das von Unwohlsein noch nie gehabt die Spur!...
Nach solchem Mädchen darf nur ein Jurist verlangen,
Ein Advocat, — ein Richter, — ein Professor —
Und wenigstens doch ein Gemeindegerichts-Assessor!!

Spruch toll. (Begütigend.)

Erlauben Sie! — Mein Sohn, der sich geweiht
der Kunst,
Der bildenden, — der schönsten in der Welt . . .

Kritisch. (Grob und verächtlich.)

Ei, was! — Der bildenden! — Der Kunst! —
Der Kunst! —

Ist sie nicht blauer Dunst?

Kauft sie nicht athemlos herum nach Brod und Geld? —
Recht lächerlich, fürwahr! sich grad' der Kunst zu
weihen! —

Sie halten's mit dem Sohn. Charmant! Ist zu ver-
zeihen;

Doch sind nicht jämmerlich die schwachen Pinselzeilen,
Für die man thut den Malern Thaler zahlen

Und die man nennt Portrait's? — Sind's doch
Caricaturen,

Die so verschrumpft wie heut' Kartoffeln auf den
Fluren!

Spruch toll. (Lächelnd.)

Wenn sie nur ähnlich den Originalen. —
Doch lieber Freund! Sie haben nicht bedacht,
Daß Eduard sein Brod nicht braucht erst zu erwerben

Durch sein Talent. — Er wird mich ganz allein beerben.
Ich bin nicht arm! — Er malt, weil's ihm Vergnügen macht,

Die Scenen der Natur getreu zu schildern
In schönen, sinn'gen Bildern; . . .
An ihnen werden Sie einst selbst Gefallen finden . . .

Kritisch.

Bewahr' der Himmel mich vor solchen Sünden,
Die ich nicht wünschte zu erleben!

Spruchtoll. (Fortfahrend.)

Geseht, er malte Sie
In einem Bild' lebend'ger Phantasie,
Vor welchem selbst das Mitleid könnt' erbeben! . . .
Geseht er malte Sie
Als säßen sie verlassen und allein
Im Schatten dieser Linde,
Vertieft in die Gedankenpein
Ob eines der verlorenen Processe,
Das Herz bewegt wie Espenlaub im Winde . . .
Umsonst erwärme Sie der Sonnenschein;
Umsonst vor Ihrem Blick entfalte die Natur
Den grünen Teppich ihrer schönen Flur
Mit allem Schmelz der sanften Farben . . .
Nichts freue Sie! Und doch dem Herzen nicht entsproße
Der Reue kleinste Spur ob des beständ'gen Darben,
In welches Streitsucht stets den Parten zieht! . . .
Ein solches Bild, — würd' es den Gram, die Pein
Des habersücht'gen Manns, — wenn er es täglich sieht —

Durch Reue mindern nicht? — Sein Herz nicht
endlich bessern? —
Was meinen Sie dazu?

Krittlidy. (Mit Härte.)

Wer? — Ich? — Ich meine: nein!
Den Streit um Mein und Dein
Tilgt nur Proceß und — Messer.

Spruch toll.

O, psui! — Das letzte Wort kam nicht aus
Ihrem Herzen.

Vielmehr will hoffen ich, daß jenes Bild
Ihr Herz, — das eigentlich weit wen'ger hart als mild, —
Am Ende doch befreiet hätte
Von der Proceßsucht bittern Schmerzen;
Und Eduard, Dank Pinsel und Palette,
Erschaffte zu dem Bild ein Seitenstück. —
Zum Vorwurf wählte er ein freundlich' res Motiv,
Das Sie ergriffe warm und tief!
Er stellte dar die Ruhe und das Glück,
Die nur diejenigen genießen,
Für die ganz ungetrübt die Lebensstage fließen.
Von Armuth, — Actenstaub, — im Hause keine Spur;
Durch öfne Fenster winkt die freundliche Natur;
Und vor dem Hause auf dem schön gepflegten Rasen
Nur fette Küh' und Schafe grasen; —
(Krittlids Buge erheitern sich und gewinnen nach und nach den
Ausdruck der Gemüthlichkeit und Nährung.)
Und in der Ferne zög' ein wohlbespannter Wagen

Vom Feld, mit reifen, schweren Garben,
Die sonst vernachlässigt im Halm verdarben; —
Und vor der Scheune ständen rüst'ge Knechte
Bereit, um unter Dach den Segen fortzutragen,
Mit dem belohnt den Fleiß der Himmel, der gerechte; —
Und in der Stube, neben dem Kamin,
Da ständen Sie mit freundlich schönen Zügen,
Und ließen nach und nach in's helle Feuer fliegen
Die Acten, die Sie dem Beruf entzieh'n . . .
Und in dem Augenblick, den Neu' geboren,

(er winkt Eduard, der Leonorens Hand ergreift und mit flehenden Blicken sich Krittlich nähert)

Trät' Eduard herein mit Leonoren,
Und bäte Sie um Ihren theuren Segen . . .
Was gilt's? Das Bild, das würde Sie bewegen
Zu folgen Ihrem besseren Gefühl! . . .

Krittlich.

(Tief ergriffen und gerührt, breitet seine Arme nach Leonoren und Eduard aus, und drückt sie beide an seine Brust.)

Der Wahrheiten im Bild' sind gar zu viel! . . .
O! Daß mein Beispiel doch die Parten All' ermahne! . . .

(Er reicht dem Richter dankbar die Hand. Jetzt erscheint plötzlich auf der Bühne ein Hühnerhund und springt lustig an Eduard herauf, der ihn liebkost.)

Däumchen.

Ha! Da ist ja auch unsere Diane!

(Tableau.)

Souffleur.

(Richtet sich auf und wendet sich zum Publikum.)

Und ich kann endlich geh'n zu meinem Brei mit
Sahne!

(Wird die Pöge applaudirt, so verneigt er sich auch vor dem
Publikum.)

(Der Vorhang fällt.)

Verichtigungen.

Seite 21	3.	5 v. u.	statt dem Komma ;
— 33	—	4 v. u.	— wahres Pferd l. Pferd. . .
— 86	—	8 v. o.	— gemacht l. erbacht
— 87	—	5 v. o.	— mir l. nur
— 107	—	13 v. o.	— bewundernder l. anbetender
— 115	—	8 v. o.	— Ich speis' aber dafür l. dafür speis' aber ich
— 135	—	3 v. o.	— Heer l. Heere
— 136	—	10 v. o.	— bei l. beim
— 137	—	6 v. u.	— Err l. wenn Err
— 138	—	9 v. o.	— Querel zu l. Querel heut zu
— 204	—	4 v. o.	— Die Rede l. Die Red'
— 214	—	7 v. u.	— Beschiede l. Bescheide
— 216	—	2 v. u.	— wäre l. wär'
— 231	—	11 v. o.	— und Bewunderer l. und auch Bewundrer
— 271	—	2 v. o.	— Und l. Um